

wirtschaft

9/2023

www.magazin.ihk-muenchen.de



Job & Zuhause

*Fachkräfte gewinnen –
mit Wohnungen für
Mitarbeiter*

34

IAA MOBILITY

Die Allianz »Mobile Zukunft
München« und ihre Projekte

12

HOFBRÄUHAUS

Wie Firmenchef Michael
Möller die Marke stärkt

70

BAUSTOFFE

Top-Qualität aus
zweiter Hand

206 Mio. Euro für den oberbayerischen Mittelstand

Die BayBG hat **206 Mio. Euro** in den **oberbayerischen Mittelstand investiert**. Die Unternehmen nutzen Venture Capital- und Beteiligungs-investments in Form von Minderheits-beteiligungen und Mezzanine für die Umsetzung von Innovations- und Wachstumsvorhaben, die Regelung der Unternehmensnachfolge oder die Optimierung der Kapitalstruktur.

Mit über **50 Jahren Erfahrung** im Mittelstand wissen wir: Erfolgreiche Unternehmen sind anpassungsfähig und erkennen **neue Chancen**.

Beteiligungskapital bedeutet nicht nur Liquidität, sondern auch finanz-wirtschaftliche Stabilität und **vergrößert den Handlungsspielraum**.

**Wir investieren in Chancen.
Ihre Chancen.**



Erfolgreich in Oberbayern:
Seit 1972 beteiligt sich die
BayBG an mittelständischen
Unternehmen.

Was Bayerns Wirtschaft braucht



Foto: Wolf Heider-Sawall

Dr. Manfred Gößl, Hauptgeschäftsführer der IHK für München und Oberbayern

Am 8. Oktober ist Landtagswahl. Die Bürger in Bayern stellen die politischen Weichen für die kommenden fünf Jahre.

Wir haben die Mitgliedsfirmen in den bayerischen IHKs gefragt, was sie nach der Landtagswahl von der Politik erwarten. Aus den Tausenden Rückmeldungen kristallisierten sich drei klare Top-Forderungen heraus: alle Potenziale gegen den Arbeitskräftemangel heben, die Energieversorgung sicher und bezahlbar machen und die überbordende Bürokratie entschlossen zurückdrängen.

Wir wissen, dass die grundlegenden Rahmenbedingungen für die Wirtschaft in Brüssel und Berlin entschieden werden. Und dass externe Einflussfaktoren die wirtschaftliche Entwicklung in Bayern mitbestimmen – allen voran der »Kampf der Giganten« USA und China um die geopolitische Vorherrschaft sowie Putins Angriffskrieg in der Ukraine.

Wir wissen aber auch, wie wichtig es ist, dass die Politik vor Ort unsere tagtäglichen Anliegen zuverlässig regelt: von Kinderbetreuung, Schule, Ausbildung oder Studium über Gesundheit und Pflege, Sicherheit und Justiz, Verwaltung und Wohnen bis hin zur regionalen Infrastruktur für Energie, Verkehr und Kommunikation.

Die Verantwortung für all dies liegt ganz überwiegend in Bayern: Der neue Bayerische Landtag und die daraus hervorgehende Bayerische Staatsregierung sind für unsere Zukunft also hochrelevant. Unsere Unternehmerinnen und Unternehmer bauen darauf, dass die bayerische Politik richtige und mutige Entscheidungen trifft. Denn der Veränderungsdruck ist auch im Freistaat enorm.

Als öffentlich-rechtliche Körperschaft ist die IHK für München und Oberbayern par-

teipolitisch neutral. Wir haben aber den gesetzlichen Auftrag, das Gesamtinteresse der regionalen Wirtschaft wahrzunehmen: gegenüber Politik, Behörden und Öffentlichkeit. Daher haben wir, auf Beschluss der Vollversammlungen der neun bayerischen IHKs, unsere gemeinsamen wirtschaftspolitischen Positionen für die Landtagswahl 2023 veröffentlicht. Kerninhalt: Bayerns Wirtschaft braucht Energie, Arbeitskräfte und weniger Bürokratie.

Als IHK für München und Oberbayern haben wir diese Positionen schon jetzt mehr als 130 landespolitischen Gesprächspartnern vorgestellt. Außerdem haben wir die Spitzenkandidaten der Parteien, die eine realistische Chance haben, mit mehr als fünf Prozent der Stimmen in den Bayerischen Landtag einzuziehen, in Videointerviews zu ihren Lösungen für unsere drei Top-Themen befragt. All dies und weitere wichtige Informationen zur Landtagswahl finden Sie auf unserer IHK-Website unter: www.ihk-muenchen.de/landtagswahl

Gerade wegen der geballten Herausforderungen: Bitte gehen Sie zur Wahl. Jede Stimme zählt: für Selbstständigkeit, für Unternehmertum und für eine starke bayerische Wirtschaft – als Voraussetzung für angemessenes Wachstum, sozialen Ausgleich und wirksamen Klimaschutz.

Ihr

TITELTHEMA

JOB & ZUHAUSE

Mit Mitarbeiterwohnungen haben Unternehmen ein zusätzliches Argument, um Fachkräfte zu gewinnen. Worauf es dabei ankommt und wie die rechtlichen Rahmenbedingungen aussehen.

Foto: SWM



UNTERNEHMEN + MÄRKTE

LOWA

Alexander Nicolai (Bild), Geschäftsführer des Bergschuhspezialisten LOWA, lässt vorwiegend in Europa produzieren. Gefragt ist das robuste Schuhwerk international.

Foto: Thorsten Jochim



BETRIEB + PRAXIS

NACHFOLGE

Die Unternehmer Thomas Zachau (Bild I.) und Rainer Hoffmann geben ihre Firma in die Hände der Beschäftigten – als Nachfolgelösung. Wie die Übergabe an die Belegschaft funktioniert.

Foto: Thomas Kujat



INHALT

NAMEN + NACHRICHTEN

- 6 MÜNCHNER KLIMAPAKT 3**
Die dritte Runde startet

UNTERNEHMERPROFIL

- 12 MICHAEL MÖLLER**
Wie der Chef des Hofbräuhauses die Internationalisierung der Marke vorantreibt

TITELTHEMA

- 14 WERKSWOHNUNGEN**
Ein Wohnungsangebot für Mitarbeiter kann helfen, freie Stellen zu besetzen
- 18 STEUERN + RECHT**
Wohnraum vom Arbeitgeber: Das sind die gesetzlichen Vorgaben

STANDORTPOLITIK

- 20 MUNICH QUANTUM VALLEY**
Quantencomputing: In München arbeiten zahlreiche Firmen an der Schlüsseltechnologie
- 24 VOLLVERSAMMLUNG**
Engagierte Debatte über Energiekrise und die Schaffung von Wohnraum
- 26 LANDTAGSWAHL I**
Wirtschaftspolitik: wo Unternehmen besonderen Handlungsbedarf sehen
- 28 LANDTAGSWAHL II**
Top-Thema Energie: die Positionen der Spitzenkandidaten
- 30 NACHHALTIGKEIT**
Welchen Beitrag Unternehmen zur sozialen Nachhaltigkeit leisten
- 34 MOBILITÄT**
Wie lässt sich München von Verkehr entlasten? Die Allianz MZM zeigt auf der IAA ihre Projekte
- 36 IHK-JAHRESEMPFANG**
Gute Stimmung und ein Besucherrekord
- 40 INTERVIEW**
DIHK-Präsident Peter Adrian über Fachkräftemangel, Bürokratie und Pragmatismus
- 44 AUS DEN IHK-AUSSCHÜSSEN**
Unternehmerinnen aus Salzburg zu Gast in München

UNTERNEHMEN + MÄRKTE

- 46 LOWA**
Warum der Bergschuhhersteller konsequent auf eine Nische setzt
- 49 UMWELT- UND KLIMAPAKT**
Umweltschutz und nachhaltiges Wirtschaften – so profitieren die Unternehmen

- 52 AUS DER REGION**
 Modellcharakter? Im Altöttinger und Burghausener Forst soll ein Windpark der Superlative entstehen

BETRIEB + PRAXIS

- 54 AUSBILDUNG**
 Nachwuchs gewinnen: Eine Umfrage zeigt, was AusbildungsScouts bewirken
- 57 EIN TAGAZUBI**
 Aktionstag hilft bei der Berufsorientierung
- 58 IHKAKTUELL**
 Fachkräftezuwanderungsgesetz
- 60 NACHFOLGE**
 Worauf es ankommt, wenn die Mitarbeiter die Firma übernehmen
- 64 FINANZIERUNG**
 Stille Beteiligung: Kapital für die externe Nachfolge
- 67 IHKAKTUELL**
 EU-U.S. Data Privacy Framework/Agenturgipfel
- 68 CHATBOTS**
 Arbeiten mit Textrobotern: Firmen berichten über Anwendungsfälle aus der Praxis
- 70 BAUSTOFFRECYCLING**
 Neue Verordnung gibt klare Qualitätsstandards vor
- 72 UNTERNEHMENSPROFIL**
 So werden Firmen online besser auffindbar
- 75 IHKAKTUELL**
 Gefälschte Rechnungen
- 76 EVENTS**
 IHK-Unternehmerinnentag

RUBRIKEN

- 3 EDITORIAL**
- 8 FIRMENJUBILÄEN**
- 78 VERÖFFENTLICHUNGEN + BEKANNTMACHUNGEN**
 – Jahresabschluss 2022
 – Änderung der Satzung und der Wahlordnung
 – Veränderungen in den IHK-Regionalausschüssen
 Landkreis München, Pfaffenhofen a.d. Ilm,
 Landsberg am Lech
- 90 KARIKATUR/IMPRESSUM**

Beilagenhinweis: Aigner Immobilien (Teilbeilage), Cotraco (Teilbeilage), MM Brown Deutschland (Teilbeilage), vmm Wirtschaftsverlag (Teilbeilage)



fb.com/ihk.muenchen.oberbayern



@IHK_MUC

Das IHK-Magazin gibt es auch online:
www.magazin.ihk-muenchen.de



Ihr Standort platzt aus allen Nähten?

Wir

- analysieren Ihre Bedürfnisse
- planen An- oder Neubau
- setzen schlüsselfertig um

**Termintreu.
 Nachhaltig.
 Kostensicher.**



Hinterschwepfinger

Patente

Reich an Ideen

Der Freistaat ist besonders innovativ: Sein Anteil an allen neu erteilten Patenten in Deutschland beträgt 29 Prozent. Das zeigt die Studie »Patente in Bayern« des Bayerischen Industrie- und Handelskammertags (BIHK), die auf Zahlen der Patentämter für 2021 beruht. Damit liegt die Innovationskraft des Freistaats deutlich über dem Wert, der aufgrund von Wirtschaftskraft, Einwohner- und Firmenzahl zu erwarten wäre. Insgesamt meldeten 2.362 bayerische Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Privatpersonen 14.119 Patente an:

- Rund 50 Prozent der bayerischen Patentpublikationen entfallen auf den IHK-Bezirk München und Oberbayern. Deutschlandweit beträgt der Anteil 15 Prozent.



Foto: Blue Planet Studio/Adobe Stock

- Bei Fahrzeugen, Fahrzeugausstattung oder -teilen trägt Oberbayern in Deutschland knapp ein Drittel und in Bayern 72 Prozent zur technologischen Erneuerung bei.
- Sieben der zehn wichtigsten Technologien, zu denen Patente registriert werden, beziehen sich auf Fahrzeuge und deren Antriebs- und Steuerungstechnologien. Damit zählt Oberbayern bundesweit zu den führenden Standorten für die Entwicklung alternativer Fahrzeugantriebe.
- Digitale Technologien sind nach wie vor wesentlich, sie haben aber im Vergleich zur Kraftfahrzeugtechnik an Bedeutung verloren.
- Mit 1.944 Nennungen in Patentpublikationen liegt die BMW AG – wie seit Jahren – an der Spitze, gefolgt von 950 Patenten der Audi AG sowie 444 Anmeldungen von Siemens. Auf Rang vier liegt der Halbleiterhersteller Infineon Technologies AG mit 220 Patenten.

www.bihk.de/downloads.html



Foto: Janine Stengel-Lewis

LaMonachia

Vorbild-Unternehmerinnen

Mit dem Wirtschaftspreis für Frauen der Landeshauptstadt München LaMonachia sind drei Unternehmerinnen für herausragenden wirtschaftlichen Erfolg, Innovationen und Engagement ausgezeichnet worden: Catherine Demeter, Vorständin der Edith-Haberland-Wagner-Stiftung und Vorsitzende der Gesellschaftersitzung der Augustiner-Bräu Wagner KG, ist eine der Preisträgerinnen. Sie habe das Traditionsgasthaus Augustiner-Bräu erfolgreich übernommen und dabei auch dessen Projekte im sozialen und kulturellen Bereich, in der Bildung und im Umweltschutz fortgesetzt, so die Jury.

Das Gremium ehrte auch Christina Ramgraber, Co-Gründerin und Co-Geschäftsführerin der sira Projekte und sira Kinderbetreuung gGmbH, für ihren Einsatz für gleichberechtigte Elternschaft. Dies gelinge ihr in einem Bereich mit großem Fachkräftemangel, dem sie mit New-Work-Konzepten und Gestaltungsspielraum für die Beschäftigten begegne. Als Inhaberin der Community Kitchen und Geschäftsführerin der Unternehmensberatung MacGyvers wurde Günes Seyfarth ausgezeichnet. Die Mehrfachgründerin löse laut Jury soziale und ökologische Probleme mit unternehmerischen, kreativen Mitteln. In ihrem Restaurant mit Großküche werde nur mit vor dem Wegwerfen bewahrten Lebensmitteln gekocht.

Der Preis in Form eines Löwinnenkopfs würdigt die Unternehmerinnenrolle, will sie stärker in der Gesellschaft zeigen und verankern. Ramgraber und Seyfarth sind in der IHK für München und Oberbayern ehrenamtlich tätig.

stadt.muenchen.de/infos/wirtschaftspreis-la-monachia.html

24,2%

aller Erwerbstätigen in Deutschland arbeiteten 2022 zumindest gelegentlich im Homeoffice.

Das war fast eine Verdoppelung zu 2019 (12,8%).

Quelle: Statistisches Bundesamt

Automobilbranche

Qualifikationen verbreitern

Durch die Transformation der Automobilbranche, unter anderem zu Elektromobilität und einem Ökosystem Batterie, verändern sich Wertschöpfungsprozesse und Anforderungen an die Beschäftigten. Unter dem Namen »B³ Batterie Bildungsnetzwerk Bayern« entwickelt Bayern innovativ mit zehn Clustern, wissenschaftlichen Instituten und Weiterbildungsorganisationen bis 2028 neue Qualifikationskonzepte für Industrie und Mittelstand: Im ersten Schritt werden die Projektpartner wirtschaftliche und berufspädagogische Bedarfsanalysen erstellen, die in praxisnahe Weiterbildungsmodulen münden sollen.

Mehr unter: bayern-innovativ.de – Suchbegriff »Bildungsnetzwerk«

Münchner Klimapakt 3

Starke Partner



Foto: Robert Haas

Der Klimapakt Münchner Wirtschaft weitet seinen Wirkungsradius aus: Ende Juli haben 16 Münchner Großunternehmen eine freiwillige Selbstverpflichtung bis 2025 unterzeichnet. Sie wollen dazu beitragen, Treibhausgasemissionen innerhalb des Stadtgebiets signifikant zu verringern. Künftig zählen auch Emissionsreduktionen außerhalb der bayerischen Landeshauptstadt als Klimapaktbeitrag zum weltweiten 1,5-Grad-Celsius-Ziel.

Die dritte Runde des 2015 gestarteten Klimapakts steht unter dem Motto »verbindlich. wirksam. sichtbar«. Das beinhaltet Wissensvermittlung zum Klimawandel, mehr Kreislaufwirtschaft und regionale Nachhaltigkeitsprojekte. Partner sind unter anderen die Flughafen München GmbH, die Stadtwerke München GmbH sowie die IHK für München und Oberbayern.

Das gemeinsame Engagement für das Ziel der Klimaneutralität soll noch stärker in Wirtschaft und Gesellschaft getragen werden. IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl: »Die IHK steht für den Dreiklang von wirtschaftlichem Erfolg, sozialer Sicherheit und ökologischer Nachhaltigkeit. Wir unterstützen unsere Mitgliedsfirmen mit einer Fülle an Informationen, persönlicher Beratung und konkreten Projekten dabei, im eigenen Betrieb klimafreundlicher zu werden.« stadt.muenchen.de/news/start-klimapakt3.html

KURZ & KNAPP

Existenzgründung

Zugewandert und Unternehmer

Menschen mit Einwanderungsgeschichte starten häufiger ein Unternehmen als Einheimische. 19,9 Prozent der Menschen, die selbst oder deren Eltern zugewandert sind, haben im Vorjahr eine Firma gegründet. Die Gründerquote der Einheimischen lag mit 8,3 Prozent nur halb so hoch. Das ergab der Global Entrepreneurship Monitor (GEM) Deutschland 2022/2023, den das RKW Kompetenzzentrum mit dem Institut für Wirtschafts- und Kulturgeographie der Leibniz Universität Hannover erstellt.

Energieeffizienz

Kostenfreie Infos

Die jährliche Infoinitiative der Landeshauptstadt München dreht sich 2023 um das Thema »Das klimaneutrale Unternehmen«. Die IHK für München und Oberbayern ist Partner. Ein Webinar am 27. September 2023 zeigt, wie Digitalisierung mehr Energieeffizienz bewirkt. Infos und Termine unter: www.munich-business.eu/meldungen/infoinitiative-2023.html

Insolvenzen

Zahlungsprobleme nehmen zu

Firmen unter Druck: Knapp 4.120 Unternehmensinsolvenzen gab es vor deutschen Gerichten im 1. Quartal 2023, 18,2 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Laut dem Statistischen Bundesamt stieg die Forderungshöhe deutlich von 3,9 Milliarden Euro auf 6,7 Milliarden Euro. Am häufigsten werden Insolvenzanträge in den Branchen Verkehr und Lagerei, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden sowie bei sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen wie etwa Zeitarbeitsfirmen gestellt.

Firmenjubiläen

Ihr Unternehmen begeht in diesem Jahr ein Jubiläum? Das ist auf jeden Fall ein Grund zum Feiern.

Aufsichtsratsvorsitzender Florian Seidl (l.) mit dem stellvertretenden IHK-Hauptgeschäftsführer Peter Kammerer



Foto: Keller & Kalmbach

145 JAHRE

Keller & Kalmbach GmbH

Unterschleißheim

Das Unternehmen startete 1878 als Großhandel für Schrauben und Schmiedebedarf. 1908 übernahm die Familie Seidl den Betrieb. Als erster deutscher Schraubenhändler lieferte die Firma 1962 in die Serienproduktion der Automobilindustrie. Heute sieht sich

das Unternehmen als Spezialist für Verbindungselemente, Befestigungstechnik und C-Teile-Management. Die Kunden kommen zum Beispiel aus der Automobil- und Nutzfahrzeugindustrie sowie dem Maschinen- und Anlagenbau. 2022 erwirtschaftete das Unternehmen mit rund 1.000 Mitarbeitern einen Umsatz von 390 Millionen Euro.

140 JAHRE

Rambeck Bootsvertrieb und Yachthafen GmbH

Starnberg

Anton Rambeck gründete die Werft 1883 am Starnberger See (damals hieß er Würmsee). Seither ist die Traditionswerft fest in Familienhand. Vor dem Ersten Weltkrieg beschäftigte sie 28 Mitarbeiter und war die größte süddeutsche Yachtwerft. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Unternehmen erfolgreich neu aufgebaut. Anton Dreher übernahm den Betrieb 1963 als Inhaber und Geschäftsführer. Seit 1991 ist sein Sohn Anton II mit

an Bord. Auch die nächste Generation steht mit Anton III bereits parat.



Foto: Rambeck

Anton Dreher (2.v.l.) mit seinem Sohn (2.v.r.) und seinem Enkel (l.) sowie IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl



Foto: privat

Apothekerin Carolin aus dem Bruch

130 JAHRE

Isar-Apotheke

München

Die Isar-Apotheke im Münchner Glockenbachviertel wurde 1890 gegründet. Sie war die erste Apotheke in dem damals neuen Stadtteil. Heute führt Apothekerin Carolin aus dem Bruch das Unternehmen.

IHK-EHRENURKUNDE

Die IHK für München und Oberbayern würdigt unternehmerische Leistung mit einer kostenfreien Ehrenurkunde zum Firmenjubiläum. Die Urkunde wird individuell für das Unternehmen geschrieben. Bei einem besonderen Jubiläum ab 50

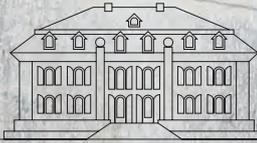
Jahren überreicht die IHK die Urkunde nach Terminvereinbarung auch gern persönlich. Bestellung unter: www.ihk-muenchen.de/firmenjubilaeum

IHK-Ansprechpartnerin

Monika Parzer, Tel. 089 5116-1357
parzer@muenchen.ihk.de



Foto: Goren Gejani/Das Kraftbild



DUKEN & V. WANGENHEIM



Detlev Freiherr v. Wangenheim
Vorstand und Gründer



Miriam Schnitzke
Geschäftsleitung



André Schnitzke
Geschäftsleitung
Büro München - Süden

Wohnträume für jede Lebensphase.
Begleitet von erstklassiger Beratung und
langjähriger Erfahrung.

Erfahren Sie mehr unter:
Telefon: 089 – 99 84 330 oder
scannen Sie den QR-Code –
wir freuen uns auf Sie!



Foto: IHK



Vorstandsvorsitzender Josef Speckbacher, Vorstand Hans Fürstenberger, Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf, und Vorstand Helmut Langreiter (v.l.)

125 JAHRE

Raiffeisenbank Taufkirchen-Oberneukirchen eG

Oberneukirchen

1898 begann die Raiffeisenbank in Taufkirchen mit ihrem Geschäftsbetrieb. Nach drei Fusionen mit anderen Raiffeisenbanken befindet sich die Hauptstelle nun in Oberneukirchen. Insgesamt verfügt die Bank über vier Geschäftsstellen und beschäftigt mehr als 30 Mitarbeiter.



Foto: IHK

Heino und Isabelle Brodschelm (r.), beide geschäftsführende Gesellschafter, mit IHK-Vizepräsidentin Ingrid Obermeier-Osl

100 JAHRE

Brodschelm Verkehrsbetrieb GmbH

Burghausen

1923 gründeten Maria und Josef Brodschelm ihr Verkehrsunternehmen. Sohn Heino Brodschelm trat 1968 in die Geschäftsführung ein. Das Unternehmen übernimmt unter anderem Orts- und Linienverkehre und bietet Gruppenreisen an. Mit Tochter Isabelle ist seit 2013 die dritte Generation in der Geschäftsleitung des Familienunternehmens.

125 JAHRE

Martin Schwarzenbeck & Co. Bauunternehmung und Betonwerk GmbH & Co. KG

Gars a. Inn

Den ersten Auftrag erhielt der Handwerker Engelbert Schwarzenbeck von dem Redemptoristenkloster in Gars am Inn, weitere Kirchen- und Klosterbauten folgten. Zehn Jahre später erwarb Schwarzenbeck das jetzige Firmengelände. In den 1950er-Jahren kamen mit dem Tief- und Straßenbau sowie Betonfertigteilen und Stahlbetonsilos neue Betriebs-

zweige hinzu. Die Führung des Familienunternehmens liegt bei Otto, Martin und Sebastian Schwarzenbeck.



Foto: Schwarzenbeck

Otto Schwarzenbeck senior (l.) und Martin Schwarzenbeck mit Denise Schurzmann, IHK-Regionalausschuss Rosenheim

50 JAHRE

Autohaus Haslbeck GmbH

Mühldorf

Sebastian Haslbeck gründete mit seiner Frau Anna zunächst einen Landmaschinenhandel mit Reparaturwerkstatt. 1973 entschloss sich die Familie, den Geschäftsschwerpunkt auf Pkws zu legen. Das Unternehmen wuchs rasch und expandierte. Gesellschafter ist Reinhold S. Haslbeck, die Geschäfte führt Brigitte Haslbeck-Mayr.

Foto: Brückner/Wallner



Geschäftsführer Laurent Brückner (l.) mit IHK-Bereichsleiter Florian Hom

50 JAHRE

Brückner Architekten GmbH

München

Wolfgang Brückner startete 1973 mit seinem Architekturbüro in München. 23 Jahre später trat Laurent Brückner als Partner ins Unternehmen ein und übernahm es 2004 als Geschäftsführer. Ein Jahr später kam Susanne Brückner dazu und leitet seither die Unit Interior Design. Das Unternehmen ist eines der großen Architekturbüros Münchens.



Foto: IHK

Reinhold S. Haslbeck (l.), Geschäftsführerin Brigitte Haslbeck-Mayr und Herbert Prost, Leiter IHK-Geschäftsstelle Mühldorf



„In unserem Betrieb gibt's jeden Tag neue Herausforderungen. Mit unserem Steuerberater wird vieles einfacher.“

Romy Kreyer und Markus Paulke, Möbelfabrik Sternzeit-Design

Unternehmerische Ideen umzusetzen, ist ein gutes Gefühl. Gerade in diesen herausfordernden Zeiten. Ihre Steuerberatung steht Ihnen dabei partnerschaftlich zur Seite. Und berät kompetent zu vielen gesetzlichen und betriebswirtschaftlichen Themen. Damit Sie sich auf das Wichtigste konzentrieren können – Ihren unternehmerischen Erfolg.



gemeinsam-besser-machen.de





Foto: Marion Vogel

Setzt auf Münchner
Bierkultur – Michael Möller,
Direktor des Hofbräuhauses

»Stärken, was wir haben«

Michael Möller hat in 23 Jahren als Direktor des Hofbräuhauses die renommierte Brauerei stetig ausgebaut. Wie er die Marke entwickelt und die Internationalisierung vorantreibt.

Von Harriet Austen

Die Empfehlung des Berufsberaters an der Schule erwies sich als wegweisend: Er riet Michael Möller nicht nur zum Studium des Brauwesens, sondern ordnete ihn auch als »Eroberer« ein. In den damit verbundenen Charakterzügen erkannte sich der junge Mann wieder: Er brauche Abwechslung und wünsche sich Freiraum in seinen Entscheidungen. An diesen Vorlieben hat sich Möller, seit 2000 Direktor des Staatlichen Hofbräuhauses in München, bei sämtlichen Karrierestationen orientiert – und ist offenbar gut damit gefahren. An den Eigentümer des Hofbräuhauses, den Freistaat Bayern, führt Möller ordentliche Gewinne ab. Das Unternehmen sei breit aufgestellt und »in einer sehr stabilen, erfolgreichen Phase«, so der Brauereichef. Gerade ließ er die Kapazitäten durch neue Flaschen- und Fassabfüllanlagen erweitern.

Möller stammt aus einer Kärntner Brauerfamilie. Als zweitgeborener Sohn konnte er den Familienbetrieb nicht übernehmen, »doch der Traum einer eigenen Brauerei« ließ ihn nicht los. Nach Studium und Promotion an der Fakultät für Brauwesen und Getränketechnologie der TUM Weihenstephan nahm er das Angebot eines großen Brauereianlagenbauers in Brasilien an. »Eine unglaublich lehrreiche Zeit in einer anderen Kultur und mit anderen Denkweisen«, so Möller.

Auch bei der nächsten Station, der Anton Steinecker Maschinenfabrik GmbH in Freising, blieb der technikorientierte Manager im Bereich Brauereianlagen – bis er eines Tages von der offenen Position des Direktors beim Hofbräuhaus erfuhr. »Es dauerte fünf Monate von der Bewerbung bis zum Vertrag«, erinnert sich Möller. »Ein tolles Gefühl« sei das damals gewesen. Denn das Hofbräuhaus habe in seinen Augen »genau die Größe, bei der man noch gestalten kann«.

Bei seinem Start im Jahr 2000 erkannte der Manager sofort, welches Wachstumspotenzial die Marke Hofbräu im In- und Ausland hat. Gleichzeitig war ihm klar, dass er wirtschaftlich erfolgreich sein musste, um den Freistaat zu bedienen. Damals lagen Bierausstoß, Export und Gewinne noch auf einem relativ niedrigen Niveau.

Also überzeugte Möller weitere Getränkeshändler, Hofbräu-Bier aufzunehmen. Er weitete zudem das Auslandsgeschäft schrittweise aus, indem er neben dem Direktexport in mittlerweile 40 Länder ein weltweites Hofbräu-Franchisesystem aufbaute und Braulizenzen vergab.

Inzwischen gibt es Kopien der weltweit bekannten Schwemme an neun Standorten; die Exportquote beträgt 55 Prozent. Geholfen haben dabei die große Bekanntheit der Marke sowie der Chef selbst: Der gesellige Mann kann gut mit Wirten und Geschäftspartnern. »Ich brauche soziale Kontakte«, sagt er. Auf der Wiesn ist er jeden Tag im Hofbräuzelt zu sehen. So erlebt er hautnah, was die Konsumenten von ihm erwarten: Produktion und Ausschank von alkoholhaltigem, »richtigem« Bier, wie er sagt.

Als eine Marketingagentur die Marke modernisieren wollte, ließ der Brauereidirektor eine Umfrage machen. Ergebnis: Das Markenzeichen HB steht für Münchner Bierkultur, Tradition und bayerische Lebensart. Möller beschloss daraufhin, lieber das, »was wir haben, zu stärken, statt Neues zu erfinden«. Er legt den Fokus auf die Botschaft »Wir sind Hofbräu, wir sind Bier«. Das in der HB-typischen Gastronomie kaum nachgefragte alkoholfreie Bier lässt er von einer anderen Brauerei zuliefern. Zusätzlich baute er das Merchandising aus – mit willkommenem Nebeneffekt: Die Souvenirs werben weltweit für die

einzigste mittelständische Traditionsbrauerei in München.

Trotz aller Erfolge treiben den Manager derzeit Sorgen um. Zwar überstand das Unternehmen den Coronadämpfer relativ schnell. Es wächst seit Jahren trotz rückläufigen Bierkonsums, weil Möller die beiden Standbeine Gastronomie und Handel kontinuierlich ausbaut. Doch jetzt muss er mit gravierenden Marktveränderungen klarkommen: Energie- und Frachtkosten sind immens gestiegen, das Platzangebot auf Containerschiffen »dramatisch« gesunken. Dazu ist das drittgrößte Exportland der Brauerei, Russland, komplett weggefallen. Diese Herausforderungen wird Möller wie alles, was er in 23 Jahren beim Hofbräu bewältigt hat, anpacken: »Ich bin flexibel und kann mich schnell umstellen.«

● www.hofbraeu-muenchen.de

ZUR PERSON

Michael Möller, Jahrgang 1960, stammt aus einer kleinen Brauerei in Kärnten in Österreich. Nach dem Brauwesen- und Getränketechnologie-Studium an der TUM Weihenstephan führten ihn verschiedene Positionen bei Brauereianlagenherstellern nach Osteuropa und Südamerika. Zurück in Deutschland, wurde er stellvertretender Geschäftsführer Marketing und Vertrieb bei der Anton Steinecker Maschinenfabrik GmbH in Freising, einem Tochterunternehmen der Krones AG. Seit 2000 ist Möller Brauereidirektor des 1589 gegründeten Staatlichen Hofbräuhauses München (138 Mitarbeiter, 48 Millionen Euro Umsatz 2022).

Möller ist verheiratet und hat eine Tochter und einen Sohn.

Arbeitsplatz plus Wohnung

Was nützt das beste Stellenangebot, wenn in der Umgebung keine bezahlbare Bleibe zu finden ist? Unternehmen haben mit Mitarbeiterwohnungen ein zusätzliches Argument, um Fachkräfte zu gewinnen.

Von Eva Müller-Tauber

Noch sind die Handwerker beim Wendehammer am Kogelweg im Kurviertel in Bad Tölz bei der Arbeit. Aber Ende des Jahres soll die Bebauung Kogelweg II mit drei Doppelhäusern plus Tiefgarage abgeschlossen sein.

Kilian Willibald (60), Chef der gleichnamigen Tief- und Straßenbaufirma in Lengries, kann es kaum erwarten, dass die zehn Wohnungen auf dem rund 2.000 Quadratmeter großen Areal endlich bezugsfertig sind. Die Gebäude – vier Wohnungen mit ungefähr 55 Quadratmetern und sechs Wohnungen zwischen 100 und 110 Quadratmetern groß – hat der Unternehmer eigens für seine Mitarbeiter geplant und bauen lassen.

»Bezahlbarer Wohnraum ist generell knapp, nicht nur in den Metropolen, sondern auch in so attraktiven ländlichen Zuzugsregionen wie der unseren«, sagt Willibald. »Um Mitarbeiter zu halten und neue zu gewinnen, müssen wir diesen etwas bieten«, ist der Firmenchef überzeugt, der rund 90 Angestellte beschäftigt. Auch wenn sein Familienbetrieb personell gut aufgestellt sei, müsse er der natürlichen Fluktuation Rechnung tragen: »Es gehen immer wieder Kolleginnen und Kollegen in den Ruhestand, jährlich stellen wir vier bis fünf neue Leute ein«, so Willibald.

Werkswohnungen seien ein gutes Argument, um Fachkräfte zu halten und in ländliche Regionen zu locken, findet der Unternehmer. Denn sie liegen – obgleich

sie sich am regionalen Mietspiegel orientieren müssen – preislich in der Regel deutlich unter dem allgemeinen Mietpreisniveau von Wohnungen, die auf dem freien Markt verfügbar sind. Auch entfalle so die umständliche Wohnungssuche, was gerade für neue Mitarbeitende eine Erleichterung sei.

Das Interesse an seinen neu gebauten Wohnungen belegt Willibalds Einschätzung. Die ersten fünf Wohnungen waren schon nach der Erteilung der Bauerlaubnis reserviert. Nun bleiben noch fünf, die der Firmenchef neuen Mitarbeitenden anbieten kann, damit sie einen guten Grund mehr haben, sich für sein Unternehmen zu entscheiden.

Das Beispiel zeigt: Die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt mit kontinuierlich steigenden Preisen macht indirekt auch immer mehr Firmen zu schaffen. Denn wer den Löwenanteil seines Gehalts in die Miete investieren muss, überlegt es sich zweimal, ob er nicht doch lieber bei einem Arbeitgeber in einer weniger teuren Gegend anheuert. In der diesjährigen Standortumfrage der IHK für München und Oberbayern gehört Wohnraumangel nach 2019 erstmals wieder zu den fünf Top-Themen, bei denen Firmenchefs den größten Handlungsbedarf sehen.

»Es ist längst nicht mehr nur ein städtisches Problem, sondern betrifft zunehmend auch die Region. Ohne bezahlbaren





Für (neue) Kollegen – Werkswohnungen machen Firmen als Arbeitgeber attraktiv (im Bild: Mitarbeiterwohnungen der Stadtwerke München)

Foto: SWM

STADTWERKE MÜNCHEN: KLARE REGELN FÜR DIE VERGABE

Bis Anfang der 2030er-Jahre wollen die Stadtwerke München (SWM) im Rahmen einer Werkswohnungsbauoffensive insgesamt 3.000 Wohneinheiten zur Verfügung stellen, Stand heute sind es bereits 1.500 Wohnungen. Die SWM bauen vornehmlich auf eigenen Grundstücken, auf denen vormals Betriebshöfe, Umspannwerke, Parkplätze oder Heizzentralen untergebracht waren, die verkleinert oder nicht mehr benötigt werden – etwa nahe dem Königsplatz, wo einst ein Heizkraftwerk stand, oder direkt neben dem neuen Busbahnhof in Moosach. Dort haben die SWM unweit ihrer Zentrale im Herbst 2022 einen Neubau mit 118 Werkswohnungen fertiggestellt.

Voraussetzung für den Einzug in eine SWM-Wohnung ist ein Arbeitsvertrag. Bei der Vergabe gelten klare Regeln, die mit dem Konzernbetriebsrat verbindlich fixiert wurden. Berücksichtigt werden etwa Haushaltseinkommen, familiäre Situation und Dringlichkeiten wie Famili-

enzuwachs. Wer aus dem Unternehmen ausscheidet, verliert spätestens sechs Monate nach Ende des Arbeitsverhältnisses seinen Anspruch auf eine Werkswohnung. Für Rentner gelten spezielle Ruhestandsvereinbarungen.

Da die Stadtwerke München Wohnungen in unterschiedlichen Größen anbieten und mittlerweile mit anderen städtischen Töchtern kooperieren, die auch Werkswohnungen bereitstellen – etwa das Münchenstift und die München Klinik – können sie leichter auf individuelle Bedürfnisse ihrer Mitarbeiter reagieren. Bernhard Boeck, Leiter Immobilien bei den SWM: »Junge Mitarbeitende sind anfangs häufig alleinstehend und brauchen nur eine kleine Wohnung, später oft eine größere, weil sie eine Familie gründen. Bei älteren Mitarbeitern ist es umgekehrt. Hier sind wir recht flexibel und können mit dem größer werdenden Wohnungsbestand oft auch Umzugsangebote innerhalb der Viertel machen.«

Wohnraum wird es für Unternehmen immer schwieriger, die dringend notwendigen Arbeits- und Fachkräfte zu gewinnen und zu halten«, bestätigt Elisabeth Zehetmaier, IHK-Referentin Immobilienwirtschaft und Standortberatung.

Dabei geht es nicht nur darum, bezahlbaren Wohnraum für Hochqualifizierte zu schaffen. »Gerade Beschäftigte der unteren und mittleren Entgeltgruppen brauchen Unterstützung, denn sie haben speziell in prosperierenden Städten wie München zumeist schlechtere Chancen auf dem freien Mietwohnungsmarkt«, betont Bernhard Boeck, Leiter Immobilien bei der Stadtwerke München GmbH (SWM).

Die SWM mit rund 11.000 Beschäftigten seien als kommunales Unternehmen zur Daseinsvorsorge verpflichtet und müssen die Stadt mit Dienstleistungen für Energie, Mobilität und Telekommunikation am Laufen halten, so Boeck. »Das funktioniert aber nur, wenn wir genügend Mitarbeitende haben, die hier oder in der näheren Umgebung wohnen können.«

Gerade beim Bäder- und Fahrpersonal herrscht jedoch kontinuierlich erheblicher Mangel. »Bei den Fahrern müssen wir mittlerweile verstärkt auch Bewerber außerhalb der Region, zum Teil sogar aus dem europäischen Ausland, anwerben«, sagt Boeck. »Arbeitgeber, die wie wir eigene Werkswohnungen anbieten können, erhöhen ihre Chancen beträchtlich, bewährte Arbeitskräfte zu binden und neue, externe zu akquirieren«, betont der 47-Jährige (siehe auch Kasten oben). Wohnraumbedarf sei mittlerweile in fast jedem Bewerbungsgespräch ein Thema.

Boeck sieht Werkswohnungsbau allerdings nicht nur als Instrument zur Mitarbeitergewinnung. »Er entlastet auch den allgemeinen Wohnungsmarkt und sollte daher durch die Politik noch stärker unterstützt und gefördert werden, etwa durch zusätzliche Investitionsanreize und schnellere Baugenehmigungsverfahren.«

Das sieht Unternehmer Willibald ähnlich. Für den Mittelständler, der seine Werkswohnungen fast ausschließlich aus eige-

nen Mitteln finanziert, war der Bau ein Kraftakt. Bereits 2013 spielte er erstmals mit der Idee, eigene Wohnungen zu errichten. Doch Baugrund war schon damals Mangelware und damit teuer. Auch die Baukosten stiegen zuletzt stark an, rund vier Millionen Euro investierte der Bauherr insgesamt. Vor allem aber zog sich das Genehmigungsverfahren.

Ab 2017 stand das Bauvorhaben des Unternehmers immer wieder auf der Tagesordnung des Bad Tölzer Stadtrats. »Es gab einige Nachbarschaftsklagen, viele Anwohner wollten keinen unmittelbaren Wohnungsbau«, sagt Willibald. Schließlich musste das Bayerische Verwaltungsgericht entscheiden – mit positivem Ausgang für das Unternehmen. 2021 wurde endlich die Baugenehmigung erteilt, 2022 mit dem Bau begonnen. Um sicherzugehen, dass wirklich Miet- und keine Eigentumswohnungen entstehen, unterzeichnete Willibald einen entsprechenden städtebaulichen Vertrag mit der Stadt.

Auch wenn der Unternehmer froh ist, das Projekt durchgezogen zu haben, und er es wieder machen würde, hadert er doch mit der Bürokratie und der aus seiner Sicht ausbaufähigen Förderung durch die Politik. »Auf die eine oder andere Bauvorschrift ließe sich sicher verzichten und eine steuerliche Förderung beim Bau von Werkswohnungen auf Unternehmerseite wäre hilfreich«, schlägt Willibald vor. Seine Forderung: »Der Gesetzgeber muss Firmen stärker unterstützen, die als Benefit für ihre Mitarbeiter Wohnungen bauen.«

Die IHK setzt sich für Erleichterungen im Wohnungsbau ein. Ende Juni 2023 beschloss die Vollversammlung das Positionspapier »Schaffung von Wohnraum«. Es fordert, mit mehr Anreizen und Vereinfachungen den Bau neuer Wohnungen zu forcieren. So sollten etwa die Genehmigungsverfahren für den Werkswohnungsbau beschleunigt werden. Zudem gelte es, modulares Bauen verstärkt nutzbar zu



Zehn Mitarbeiterwohnungen hat Unternehmer Kilian Willibald planen und errichten lassen

machen. Wohnungsgebäude werden hierbei ähnlich wie in der Automobilbranche durch industrielle Herstellungsprozesse in einem Werk zumindest teilvorgefertigt. Als Vorlagen dienen Gebäudeteile oder Module, die dann mehrfach produziert werden. »Vor Ort werden diese Module nach dem ›Lego-Prinzip‹ aufeinandergestapelt

und miteinander verbunden«, erläutert IHK-Referentin Elisabeth Zehetmaier. Weiter sei es notwendig, die Spielräume für den Wohnungsbau zu erweitern. So könnte etwa ein Gebäudetyp E (E für experimentell oder einfach) eingeführt werden. »Er sieht eine Vereinfachung des Gebäudebaus vor und kann damit helfen, die

Kosten zu reduzieren«, sagt Zehetmaier. So müssten nur die für Umweltschutz, Standsicherheit und Brandschutz relevanten Bauvorschriften eingehalten werden. Alle anderen Normen sollen nur dann anwendbar sein, wenn sie im privatrechtlichen Vertrag zwischen dem Architekten und dem Bauherrn festgeschrieben werden. ●

Das IHK-Positionspapier »Schaffung von Wohnraum« ist abrufbar unter: www.ihk-muenchen.de/positionen

IHK-Ansprechpartnerinnen Immobilien

Annette Hilpert, Tel. 089 5116-1472

Hilpert@muenchen.ihk.de

Elisabeth Zehetmaier, Tel. 089 5116-1388

zehetmaier@muenchen.ihk.de

Allianz 

GESUND^x

x = extra
lohnend

Eine betriebliche Krankenversicherung (bKV) der Allianz für Ihr Unternehmen: der Benefit, der für Mitarbeitende sofort wirkt – und sich für Sie sofort auszahlt.

Mehr erfahren auf allianz.de/die-bkv



Mietvertrag vom Arbeitgeber –
Firmen sollten die
Besonderheiten kennen



Foto: kerkezz/Adobe Stock

Worauf es ankommt

Was ist bei Werkwohnungen rechtlich und auch steuerrechtlich zu berücksichtigen? Und was passiert, wenn ein Mieter seinen Job im Betrieb kündigt? Ein Überblick.

Von Eva Müller-Tauber

Gleich vorab: Auch für Werkwohnungen gelten grundsätzlich die allgemeinen Vorschriften des Mietrechts. Aus dem Zusammenspiel mit dem Arbeitsvertrag können sich aber Besonderheiten ergeben.

»So besitzen die »mietrechtlichen Rahmenbedingungen« einen arbeitsrechtlichen Aspekt, weil je nach Konstellation bei der Beendigung des Mietvertrags auch die Beendigung des Arbeitsvertrags eine Rolle spielt«, erläutert IHK-Arbeitsrechtsexpertin Frauke Kamp. Denn in der Regel möchte jedes Unternehmen, dass Arbeits- und Mietvertrag gleichzeitig enden, damit es den Wohnraum zeitnah aktuellen oder künftigen Mitarbeitenden zur Verfügung stellen kann. Welche besonderen Vorschriften angewendet werden, hängt vom Wohnungs- und dem damit verbundenen Vertragstyp ab:

Von einer **Werkmietwohnung** (§ 576 Bürgerliches Gesetzbuch – BGB) spricht man, wenn der Arbeitsvertrag der Anlass für den Abschluss des Mietvertrags ist, aber zwei getrennte Verträge bestehen (Arbeits- und Mietvertrag). Wird der Arbeitsvertrag beendet, gilt für den Mietvertrag in der Regel eine Kündigungsfrist von lediglich drei Monaten – vorausgesetzt, das Mietverhältnis besteht weniger als zehn Jahre und die Kündigung erfolgt, weil der Vermieter die Wohnung für einen anderen Arbeitnehmer benötigt.

Bei einer **Werkdienstwohnung** (§ 576b BGB) gehört die Überlassung des Wohnraums zum Gehalt, ist Teil der Gegenleistung für die Arbeitsleistung. Es gibt somit nur einen einheitlichen Vertrag. Daher endet grundsätzlich mit dem Ende des Arbeitsvertrags auch die Wohnungsüberlassung. Allerdings gilt dies nicht für

Wohnungen, die der Arbeitnehmer überwiegend mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet hat oder in der er mit seiner Familie lebt: Für solche Werkdienstwohnungen gelten die gleichen Regelungen wie für Werkmietwohnungen.

Aus Arbeitgebersicht gut zu wissen: Ist das Arbeitsverhältnis von vornherein nur auf kurze Dauer angelegt, wie bei Mitarbeitern während der Ausbildung, während der Probezeit oder bei Saisonarbeitern, darf auch das Mietverhältnis entsprechend befristet werden.

Auch steuerliche Aspekte sollten Unternehmen im Blick behalten, wenn sie vergünstigte Mitarbeiterwohnungen anbieten. Überlässt der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer Wohnraum zu einem Preis unterhalb der ortsüblichen Miete, entsteht dem Arbeitnehmer ein geldwerter Vorteil (§ 8 Einkommensteuergesetz – EStG).

»Für den Mitarbeiter bedeutet dies, dass die Differenz zwischen ortsüblicher und vergünstigter Miete als zusätzlicher Gehaltsbestandteil gesehen wird und somit der Einkommensteuer unterliegt«, erläutert IHK-Steuerreferentin Anne-Christina Schulte.

Um die ortsübliche Miete zu berechnen, werden regelmäßig Mietspiegel, Gutachten oder Vergleichswohnungen herangezogen. »Damit sie ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern einen tatsächlichen Mehrwert bieten, sollten Unternehmen daher die Miethöhe im Blick haben«, rät die IHK-Expertin.

Es gibt Möglichkeiten, den geldwerten Vorteil bei der verbilligten Überlassung von Mitarbeiterwohnungen durch den Ar-

beitgeber zu vermeiden beziehungsweise zu verringern:

- Ein (Lohn-)steuerpflichtiger Vorteil (geldwerter Vorteil) entfällt (gemäß § 8 Abs. 2 Satz 12 EStG), sofern der Arbeitnehmer mindestens zwei Drittel der ortsüblichen Vergleichsmiete zahlt und diese nicht mehr als 25 Euro pro Quadratmeter beträgt (exklusive umlagefähige Kosten gemäß Betriebskostenverordnung – BetrKV).
- Alternativ lässt sich der geldwerte Vorteil um einen Rabattpflichtbetrag in Höhe von 1.080 Euro jährlich verringern (§ 8 Abs. 3 EStG). Dies trifft jedoch nur auf Unternehmen zu, die mindestens in gleichem Umfang Wohnungen an fremde Dritte vermieten.

Achtung: Die gleichzeitige Anwendung beider Möglichkeiten ist nicht zulässig. ●

Weitere Informationen zum Mitarbeiter-Wohnen gibt ein IHK-Leitfaden: www.ihk-muenchen.de/ihk/documents/Branchen/Immobilien/200128-Leitfaden-Mitarbeiter-Wohnen.pdf

IHK-Ansprechpartnerinnen zu Arbeitsrecht

Dr. Frauke Kamp, Tel. 089 5116-1256
kamp@muenchen.ihk.de

zu Steuerrecht

Anne-Christina Schulte
Tel. 089 5116-1859
schulthe@muenchen.ihk.de

ANZEIGE

Konjunkturabhängiges Leasing mit Sicherheitsnetz



Foto: Thomas Schrott

Mit dem Konjunkturleasing® haben die BTV Leasing Geschäftsführer Michael Perger, Gerd Schwab und Robert Zangerl (v.l.) ein Modell aufgelegt, das die Leasingrate flexibel an die Liquiditätssituation der Kund*innen anpasst.

Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie schnell sich die globale Wirtschaft wandelt und dadurch angespannte Liquiditätssituationen für Unternehmen entstehen können. Mit dem Modell der BTV Leasing können Sie sich für solche Konjunkturreinbrüche wappnen.

Die BTV Leasing beobachtet die Märkte und Branchen, in denen ihre Kund*innen tätig sind, ganz genau. So können diese bei der Finanzierung ihrer Vorhaben ideal unterstützt werden. »Konjunkturschwankungen stellen insbesondere in den letzten Jahren eine enorme Herausforderung für zahlreiche unserer Kund*innen dar. Um diesem Effekt entgegenzuwirken hatten wir die Idee, eine Kombination aus einem klassischen Leasingvertrag und der Möglichkeit, die laufenden Raten einmalig bei einem Konjunkturrückgang anzupassen, anzubieten«, erklären die Geschäftsführer der BTV Leasing die Entwicklung des Konjunkturleasing®.

Dieses Sondermodell ist sehr einfach in der Abwicklung. Bei Vertragsabschluss wird ein Wirtschaftsparameter wie beispielsweise der Herstellungs-PMI (Einkaufsmanagerindex), ifo-Geschäftsklimaindex oder Auftragseingang der deutschen Industrie etc. vereinbart. Fällt dieser unter ein definiertes Niveau, können Leasingnehmer*innen die Raten einmalig für die Dauer von maximal 12 Monaten um bis zu 90 % reduzieren.

Im Anschluss kann je nach den individuellen Bedürfnissen der Unternehmer*innen die Laufzeit des Leasingvertrages unverändert bleiben oder um einen gewählten Zeitraum verlängert werden (sofern die steuerlichen Leasingkriterien dies zulassen). Der zugrundeliegende Restwert wird entsprechend angepasst. Durch die flexible Gestaltung der Aussetzungsdauer orientiert sich die Liquiditätsbelastung an den individuellen Bedürfnissen der BTV Leasing Kund*innen.

BTV Leasing

Die BTV Leasing hat ihren Hauptsitz in Innsbruck und ist in Deutschland sowie in der Schweiz mit zwei 100%igen Tochtergesellschaften vertreten. Experten kümmern sich um alle Aspekte des Leasings und Mietkaufs – auch um Sondermodelle. Als 100%ige Tochter der Bank für Tirol und Vorarlberg AG profitieren Kund*innen der BTV Leasing von der nachhaltigen Stabilität eines vitalen und ertragreichen Konzerns. Durch die Zusammenarbeit ergeben sich für Kund*innen der BTV Leasing und der BTV umfassende Leistungsangebote und vielversprechende Geschäftsverbindungen.

www.btv-leasing.com

Quantensprung in die Zukunft

Beim Munich Quantum Valley dreht sich alles ums Quantencomputing – Unternehmen und Start-ups sollen von der Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts profitieren.

Von Sebastian Schulke

Eine Eisentür öffnet sich. Dahinter ein schwerer, schwarzer Vorhang. Dann ist man auch schon mittendrin – in einem Raum, der von oben bis unten vollgestellt ist. Vollgestellt mit Apparaturen und Messgeräten, Kisten mit Schrauben und Werkzeugen sowie Monitoren, Bildschirmen und vor allem Kabeln. In der Mitte stehen zwei riesige Tische mit luftgedämpften Beinen, auf denen sich Optiken, Linsen, Laser, Mikroskope und kleine E-Motoren stapeln. Ein einziger Wirrwarr, könnte man meinen. Doch dieser Wirrwarr hat System und ein großes Ziel: Quantencomputing.

Darum dreht sich alles in dem Labor des Max-Planck-Instituts für Quantenoptik im Forschungszentrum Garching. Hier arbeitet und experimentiert planqc, ein Start-up, das zum Munich Quantum Valley (MQV) gehört. Im Januar 2022 wurde das MQV als eingetragener Verein gegründet, es will eine Schnittstelle zwischen Forschung und Industrie sein.

Zu den Gründungsmitgliedern zählen die Bayerische Akademie der Wissenschaften, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, die Ludwig-Maximilians-Universität München, die Max-Planck-Gesellschaft sowie die Technische Universität München – ein erlauchter Kreis.

»Wir katalysieren den effizienten Wissenstransfer von der Forschung in die Industrie – und andersherum«, sagt Sascha Mehlhase, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit des Munich Quantum Valley. »Beide Seiten, Wissenschaftler und Unternehmer, sollen ihre Stärken und Kompetenzen mit

einbringen. Sie sollen sich austauschen und davon gegenseitig profitieren.«

Bisher haben sich mehr als 40 universitäre Einrichtungen, Forschungsinstitute und Unternehmen unter dem Dach des MQV zusammengefunden. 300 Millionen Euro investiert der Freistaat Bayern bis 2027 in dieses Prestigeprojekt. Bis dahin soll ein marktreifer Quantencomputer entstanden sein sowie ein Zentrum für Quantencomputing und Quantentechnologie.

Das Neue daran: Prozessoren herkömmlicher Computer speichern und verarbeiten Informationen in Bits – das steht für »binary digits«. Ein Bit kann dabei genau zwei Zustände annehmen: null oder eins. Diese sind also wie ein elektrischer Lichtschalter – entweder an oder aus. Ein Quantencomputer nutzt sogenannte Quantenbits – also Qubits. Diese sind ebenfalls an oder aus, können sich allerdings zusätzlich noch überlagern. Das nennt man dann »Superposition«, die es dem Quantensystem erlaubt, viele Rechnungen parallel auszuführen. Das macht Quantencomputer um ein Vielfaches schneller und effizienter.

Allerdings: Aufgrund der neuen Arbeitslogik lassen sich herkömmliche Computerprogramme nicht übertragen. Neuartige Quantenalgorithmien müssen entwickelt werden. Daran wird im Munich Quantum Valley unter anderem gearbeitet und geforscht.

Das Valley ist kein zusammenhängender Gebäudekomplex im Forschungszentrum von Garching. Die einzelnen Labore befinden sich in verschiedenen Instituten und Forschungsanstalten in und um München. Die Geschäftsstelle, in der Mehlhase

se sitzt und arbeitet, liegt im Stadtbezirk Schwabing in einem größeren Bürokomplex, nicht weit von der Münchner Freiheit entfernt.

»Wir sind alle gut miteinander vernetzt«, meint Mehlhase. »Und wir sind offen für jedes interessierte Unternehmen, das uns mit seinem Know-how unterstützen möchte oder das wir mit unserer Quantentechnologie weiterbringen können.« Ein Partnernetzwerk wurde dafür bereits aufgezogen, für das man sich kostenlos über die Webseite anmelden kann. Netzwerktreffen, Konferenzen und Arbeitsgruppen stehen auf dem Programm.

Das MQV bietet auch Aus- und Weiterbildungsprogramme zu allen Aspekten der Quantentechnologie für Ingenieure sowie Führungskräfte aus der Industrie an. Start-ups werden gefördert – mit Beratung, Büro- und Laborflächen sowie Anschubfinanzierungen. »Unser Ziel ist es, eine möglichst große Schnittstelle zwischen Spitzenforschung und Produktentwicklung zu schaffen«, so Mehlhase.

Weltweit investieren Regierungen und Forschungsinstitute sowie Computer- und Technologiefirmen seit etwa 2018 sehr viel Geld in die Entwicklung des Quantencomputings, das als eine der Schlüsseltechnologien des 21. Jahrhunderts gilt. Denn dort, wo klassische Supercomputer an der Komplexität bestimmter Aufgaben scheitern, sollen Quantencomputer eine Lösung finden. Beispielsweise bei Simulationen neuer chemischer Stoffe für Medikamente oder Biotechnologie. Oder bei Optimierungen in Finanzwirtschaft und Logistik. »Quantencomputer können da in Zukunft sehr viel Zeit, Aufwand und Energie einsparen«, sagt Mehlhase.

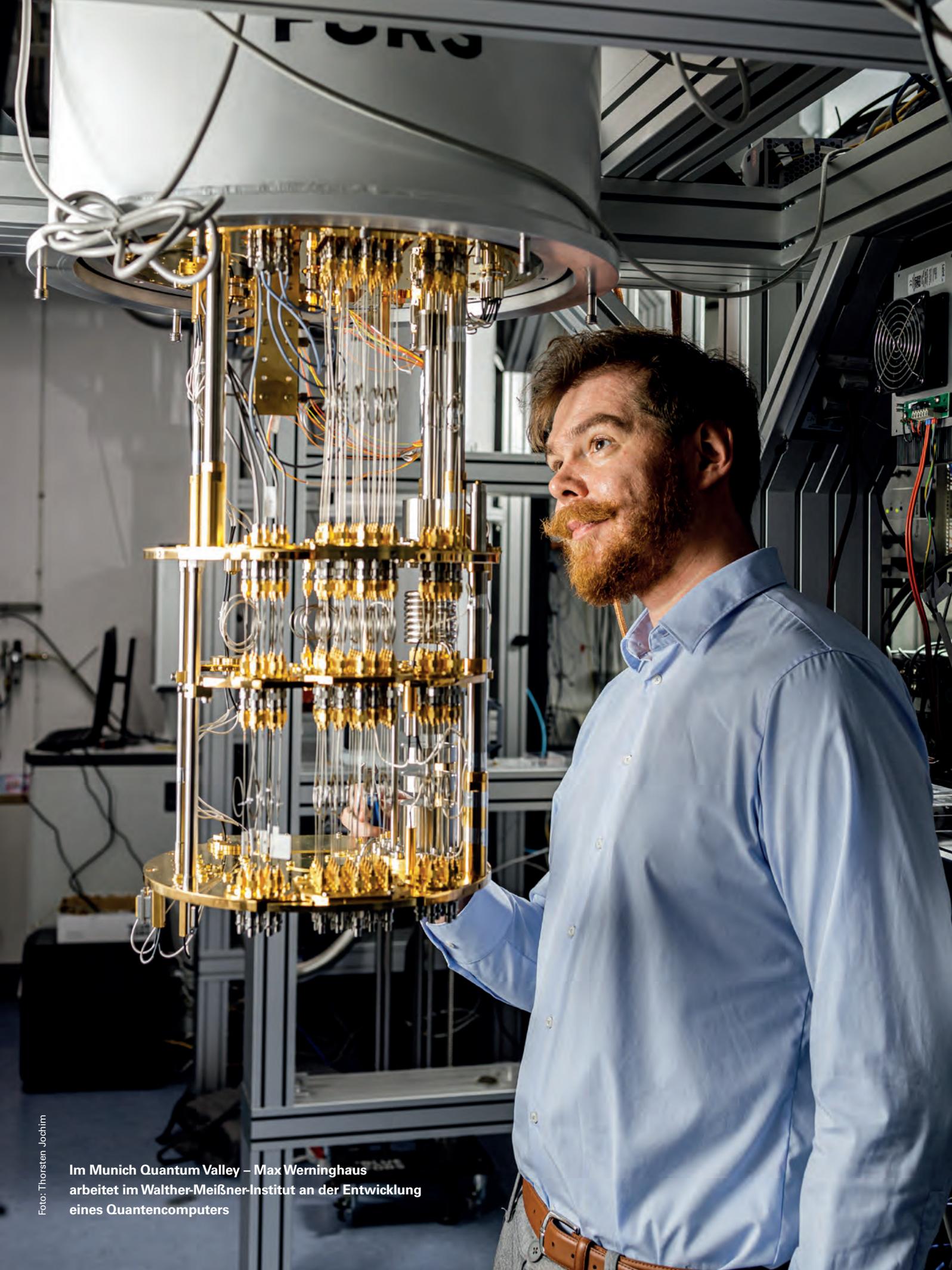


Foto: Thorsten Jochim

Im Munich Quantum Valley – Max Werninghaus arbeitet im Walther-Meißner-Institut an der Entwicklung eines Quantencomputers



Foto: Thorsten Jochim



Unser Ziel ist es, eine möglichst große Schnittstelle zwischen Spitzenforschung und Produktentwicklung zu schaffen.«

Sascha Mehlhase, Leiter Öffentlichkeitsarbeit des Munich Quantum Valley

Momentan sind diese Quantencomputer-Modelle allerdings noch sehr groß. Der gesamte Aufbau von planqc würde gerade noch auf eine Tischtennisplatte passen. Normalerweise ist er umschlossen von schwarzen Wänden, die heute allerdings teilweise entfernt wurden. »Es fallen immer wieder Wartungsarbeiten an«, erklärt planqc-Mitarbeiter Maximilian Ammenwerth. »Dann stoppen wir unsere Messreihen und öffnen das Ganze.«

Ammenwerth ist Doktorand und gehört zum Team des Start-ups, das Alexander Glätzle, Sebastian Blatt, Johannes Zeiher und Lukas Reichsöllner gegründet haben. Alle haben einschlägige Erfahrungen im internationalen Umfeld von Quantencomputing und Quantenmetrologie mit neutralen Atomen gesammelt.

»Mit planqc wollen wir durch die enge Anbindung an die interdisziplinäre Forschung im MQV und insbesondere durch die Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Quantenoptik dafür sorgen, dass die Ergebnisse der Grundlagenforschung direkt verwertet werden«, sagt Gründer Zeiher. »Damit die in Deutschland oft aufklaffende Lücke zwischen Grundlagenforschung und wirtschaftlicher Verwertung gar nicht erst entsteht.« Soll heißen:

Forschung und Industrie arbeiten eng zusammen. So verliere man im internationalen Vergleich auch nicht den Anschluss.

Das Start-up setzt auf neutrale Atome beim Quantencomputing. Diese werden freigesetzt, indem das Metall Strontium erhitzt wird. In einer Vakuumkammer werden die Atome mithilfe von Laserlicht gekühlt und wie in einem Gitter festgehalten. Durch ein großes Mikroskopobjektiv kann man nun mit Laserstrahlen die Atome einzeln adressieren und manipulieren. Jedes kann in einen Überlagerungszustand gebracht werden oder man kann sie miteinander verschränken.

Über das Mikroskopobjektiv kann man nun die Atome mit einer Kamera sichtbar machen und beobachten. Ammenwerth zeigt im Labor auf einen Bildschirm. Ein Rastergitter ist dort zu sehen – wie ein Schachbrett. Darauf sind helle Punkte. »In jedem Raster befindet sich ein Atom, das leuchtet – oder eben nicht leuchtet«, erklärt er. Daraus ergebe sich ein Muster, wie sich die Qubits verhalten würden. Und daraus wiederum ließe sich mit der Zeit ein Programm beziehungsweise ein Algorithmus für einen Quantencomputer schreiben. Das Schachbrett ist in der Versuchsanordnung gerade einmal so groß

wie der Querschnitt eines Haares. In diesem Gitter können jedoch Tausende von Atomen eingefangen werden – irgendwann sollen diese kontrolliert in Überlagerung gebracht werden. Dabei kommt es vor allem auf die Qualität der Qubits an. Denn je mehr vorhanden sind, desto schwieriger ist es, diese perfekt zu kontrollieren.

Bei den neutralen Atomen ist das laut planqc-Mitgründer Blatt allerdings einfacher als bei den anderen Quantencomputing-Modellen. »Die supraleitenden Schaltkreise haben das Problem, dass auf dem Festkörperchip jedes Quantenteilchen ein bisschen anders ist. Bei uns schwebt jedes einzelne Atom in einem luftleeren Raum und ist von Grund auf gleich.« Außerdem sei planqc in der Lage, seine Simulationen ohne großen Aufwand bei Raumtemperatur durchzuführen. Das könnte einmal die Anwendung erleichtern.

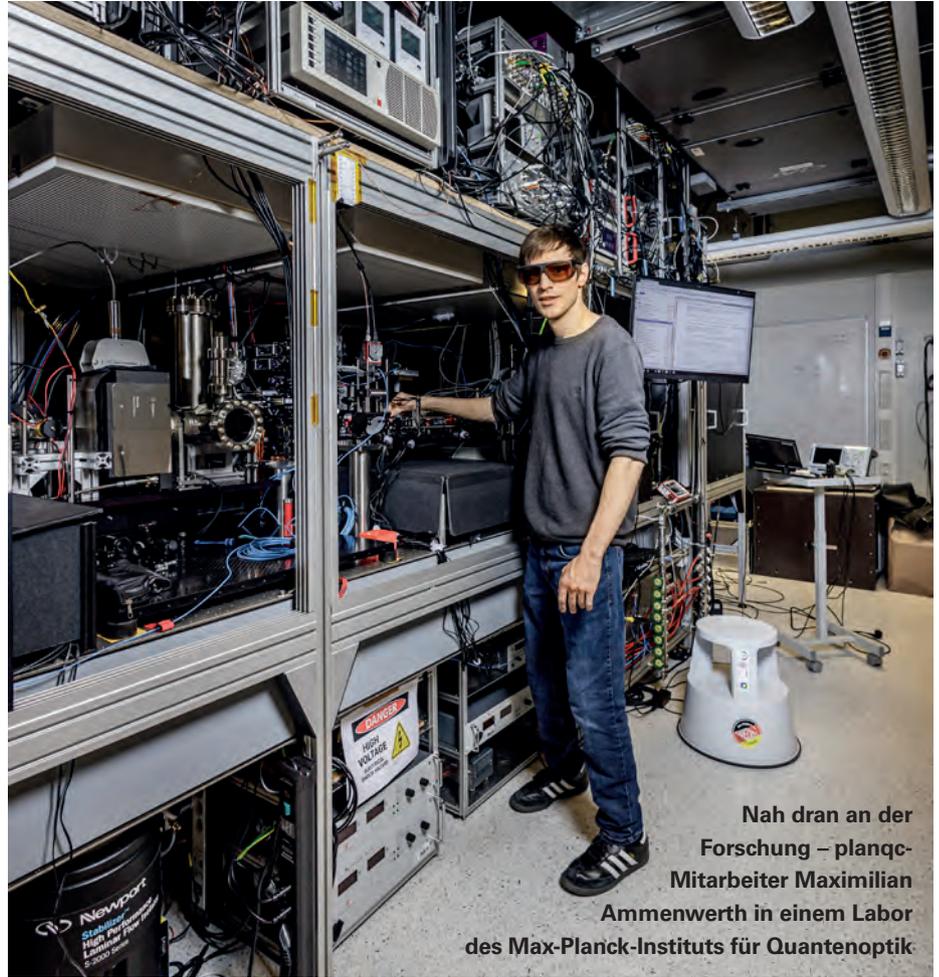
Techriesen wie Google oder IBM stellen Quantencomputer-Modelle her, bei denen supraleitende Schaltkreise zum Einsatz kommen, über die beispielsweise Mikrowellen auf Qubits geschossen werden, die sich auf einem Computerchip befinden. Dieses gesamte Konstrukt muss mit hohem Aufwand bis auf fast minus 273 Grad Celsius heruntergekühlt werden. Große graue Kühlschränke umschließen die Apparatur und müssen für entsprechende Temperaturen sorgen.

Die Quantencomputer-Modelle im Garching-Walther-Meißner-Institut stecken in hellgrauen Tonnen. Hier, nicht weit vom Max-Planck-Institut entfernt, befindet sich ein weiteres Labor, das zum Munich Quantum Valley gehört. Neben den recht schmalen, zwei Meter langen Tonnen sind hier Apparaturen, Messgeräte und nicht ganz so viele Kabel fein säuberlich aufgebaut. Es brummt und zischt.

»Das sind die Pumpen, die den Kühlkreislauf für die Experimente antreiben«, erklärt Max Werninghaus, der mit einem Team an der Entwicklung eines Quanten-

computers mit supraleitenden Schaltkreisen arbeitet. Einer dieser Kühlschränke ist gerade offen. Sein Inneres besteht aus verschiedenen Ebenen, die durch filigran gebogene und goldleuchtende Kupferdrähte und Verschraubungen miteinander verbunden sind. Ganz unten ist der Unterbau mit den Qubit-Chips. »Im Moment gilt diese Technologie als führend«, so Werninghaus. IBM verkündete bereits Ende 2022, solch einen Quantencomputer mit über 400 Qubits zu haben. »Beim Munich Quantum Valley setzen wir auf Klasse, nicht auf Masse«, sagt Mehlhase und betont: »Unser erstes Etappenziel sind zunächst 20 bis 30 Qubits und später dann die 100er-Marke.«

Die 100er-Marke peilt auch planqc an – und zwar in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt. Das DLR hat das Start-up damit beauftragt, innerhalb von dreieinhalb Jahren einen Quantencomputer mit mehr als 100 Qubits im DLR-Innovationszentrum in Ulm zu bauen. »Wir kümmern uns um die Entwicklung einer digitalen Hardware- und Softwareplattform für Quantencomputing auf Basis neutraler Atome«, sagt Blatt.



Nah dran an der Forschung – planqc-Mitarbeiter Maximilian Ammenwerth in einem Labor des Max-Planck-Instituts für Quantenoptik

Foto: Thorsten Jochim

»Das ist ein großer Schritt nach vorn.« Und es ist der erste Kundenauftrag für einen digitalen Quantencomputer dieser Art in Europa – dotiert mit 29 Millionen Euro.

Mehlhase lächelt und sagt: »Genauso haben wir uns das vorgestellt: Forschung, Unternehmen und Start-ups arbeiten Hand in Hand.«



Design - Bau - Service
**Immobilien
 mit System**

Wir sind
 umgezogen

GOLDBECK Niederlassung München, 82061 Neuried,
 Anna-Sigmund-Straße 2-4, Tel. +49 89 614547-100, muenchen@goldbeck.de

GOLDBECK Niederlassung Rosenheim, 83026 Rosenheim,
 Am Oberfeld 5, Tel. +49 8031 40948-0, rosenheim@goldbeck.de

building excellence
 goldbeck.de

GOLDBECK

Politik bremst Wirtschaft – und sich selbst

Die IHK-Vollversammlung kritisiert den Stillstand in der Bundesregierung in Berlin und diskutiert engagiert über die Energiekrise und die Schaffung von Wohnraum.



Verabschiedete zahlreiche Positionen – IHK-Plenum in Westerham

Foto: IHK

Von Martin Armbruster

Diskussionsfreudig wie im Vorjahr, so zeigte sich die IHK-Vollversammlung auf ihrer Sommer-sitzung Ende Juni in der IHK Akademie Westerham. Wieder ging es um das Aus-tarieren des Zieldreiecks von wirtschaftlichem Erfolg, sozialer Sicherheit und ökologischer Nachhaltigkeit in der ober-bayerischen Wirtschaft.

Eine vorgeschaltete »Fishbowl«-Diskussion unter dem Motto »#gemeinsam die Stimme erheben« gab rund 30 Unternehmerinnen und Unternehmern Raum für individuelle Perspektiven und Prioritäten. In Pro-und-Contra-Dialogen wurden Meinungen abgewogen und durch Wortmeldungen ergänzt. Ergebnis: Das IHK-Leitbild der nachhaltig-sozialen Marktwirtschaft, das die Vollversammlung im Dezember 2021 verabschiedete, ist tragfähig. Die Aufgabe besteht im Ausbalancieren der unvermeidlichen Zielkonflikte innerhalb eines marktwirtschaftlichen Systems, das eine Daueraufgabe

von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gleichermaßen ist. IHK-Präsident Klaus Josef Lutz sprach von einer wohl-tuend sachlichen, bereichernden Diskussion.

Auch die Vollversammlung selbst knüpfte inhaltlich an die Vorjahressitzung an. Energiewende und Energiekrise sind unverändert das Thema Nummer eins. IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl zitierte aus einer Videoschleife mit dem Präsidenten der Bundesnetzagentur, Klaus Müller. Demnach sei die Gefahr einer Gasmangellage im kommenden Winter keineswegs gebannt. Der Winter könne trotz voller Speicher eine große Herausforderung werden in der Kombination von kalten Temperaturen, einem russischen Lieferstopp von Gas nach Öster-reich und Südosteuropa sowie erhöhter Flüssiggasnachfrage aus China.

Dass Müller sich gegen die Einführung einer zweiten Strompreiszone in Deutschland wehrt, die von Nordrhein-Westfalen südwärts bis Bayern reichen wür-

de, begrüßte Gößl. Was der Standort definitiv nicht brauchen könne, seien noch höhere Strompreise. Der Haupt-geschäftsführer listete weitere Kostenrisiken auf: 300 Milliarden Euro für die Verteilernetze, 300 Milliarden Euro für die Nord-Süd-Stromtrassen, viele weitere Milliarden für die 25-Gigawatt-Gas-kraftleistung, die Deutschland bis 2030 zusätzlich braucht, um die Grundlast ab-zusichern.

Als Schrumpfungsprogramm kritisierte der IHK-Hauptgeschäftsführer das von der Bundesregierung vorgeschriebene Energieeinsparziel von minus 26,5 Prozent bis 2030 gegenüber dem Niveau von 2008. Es sei nicht zu verstehen, dass dabei nicht zwischen grünen und fossilen Energien unterschieden werde. Die Signale seien gerade für energieintensive Betriebe irritierend gewesen. Durch viele Gespräche mit Abgeordneten, die auch die IHK parteiübergreifend führte, konnte der Gesetzgeber überzeugt werden, den

individuellen Verbrauch von Unternehmen nicht zu begrenzen und dies auch explizit klarzustellen.

Plenumsmitglied Ingo Schwarz stellte ebenso wie Präsident Lutz fest, dass die Politik massiv an Vertrauen verloren habe. Lutz sagte, er werde auf allen Veranstaltungen und Gesprächen mit der Wirtschaft in ganz Bayern sorgenvoll darauf angesprochen, wie es mit dem Land und Europa weitergehe. Er erkenne in der Politik keine Idee und keine strategische Agenda dafür. Schwarz betonte, man sei gezwungen, die Umsetzung des Berliner »Strompakets« kritisch zu begleiten.

Vollversammlungsmitglied Eduard Kastner schlug vor, die Eigenstromerzeugung von Steuern und Abgaben zu befreien. Sein Plenumskollege Franz Schabmüller forderte, es müsse einfacher werden, Solaranlagen zu installieren. Die Erschließungskosten und Antragsverfahren bremsten den Ausbau der Erneuerbaren aus.

IHK-Geschäftsführer Gößl kritisierte den von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck (Grüne) vorgeschlagenen Industriestrompreis als unzureichend. Nur 1.000 bis 2.000 hochenergieintensive deutsche Unternehmen würden davon profitieren. Die Inanspruchnahme des Preisvorteils von sechs Cent netto sei zudem an Transformationsverpflichtungen, Standortgarantien und Tariftreue gebunden, die in der Kombination eher von Großbetrieben erfüllt werden könnten.

Laut Gößl sieht das ausbalancierte Modell der IHK-Organisation zwei zusätzliche Bausteine vor: die Senkung der Stromsteuer auf das EU-Mindestmaß für alle sowie die Entlastung von Umlagen und Entgelten auf Strom. Dadurch könnte der Strompreis um drei Cent je Kilowattstunde sinken.

Zudem sollten langfristige Stromlieferverträge zwischen Anlagenbetreibern erneuerbarer Energien und Stromverbrauchern aus der Wirtschaft durch einen Investitionszuschuss bei den Anbietern gepusht werden – analog zu den tax credits in den USA. Dies könnte den Strombezugspreis um 3,5 bis knapp vier Cent je Kilowattstun-

de reduzieren, und zwar für die gesamte Breite des Mittelstands.

Als Fazit der Debatte beschloss das Plenum die DIHK-Positionen »Perspektiven der Energieversorgung 2030« und »StromPartnerschaft für wettbewerbsfähige Preise und schnelleren EE-Ausbau«. Mit der Verabschiedung der Position »Die Wettbewerbsfähigkeit Europas sichern« legte das Plenum die Basis für die Europawahl 2024.

Die Schaffung von Wohnraum war das zweite Thema der Debatte, denn »ohne Wohnungen keine Arbeitskräfte« (siehe auch S. 14). IHK-Präsident Lutz bezeichnete die Lage als desaströs. Der Wohnungsbau sei im ersten Quartal 2023 um 38 Prozent eingebrochen. Werner Mooseder, Plenumsmitglied sowie Wohnbau- und Projektentwickler, meinte, so schnell lasse sich das nicht ändern. »Unsere Branche ist ein träger Tanker. Wir haben das Vertrauen in die Märkte verloren«, stellte er mit Bedauern fest.

Ingo Schwarz meinte, neben steigenden Zinsen, Kosten und zu wenig Bauland bremsten auch Vorschriften wie die »TALärm« (Technische Anleitung zum Schutz gegen Lärm) Investitionen. Man dürfe nicht nur über Neubau reden, merkte Vollversammlungsmitglied Sven Keussen an. Man müsse überlegen, wie der Bestand effizienter genutzt werden könne.

Wie brisant das Thema ist, zeigt sich auch in der IHK-Umfrage zum Wirtschaftsstandort Oberbayern, die Peter Kammerer, stellvertretender Hauptgeschäftsführer, vorstellte. Auf den ersten Blick sind die Ergebnisse erfreulich: Gesamtnote eine glatte »Zwei«, vier von fünf der Unternehmen stufen den Standort als »sehr gut« oder »gut« ein. 83 Prozent der 4.000 Firmen würden sich wieder für Oberbayern entscheiden.

Als bedenklich wertete Kammerer jedoch folgenden Punkt: Gut ein Drittel der Betriebe sieht ihre Entwicklung durch Standortmängel beeinträchtigt. Ganz oben auf der Mängelliste steht das Fehlen bezahlbarer Wohnungen für die Mitarbeiter. Vor diesem Hintergrund beschloss das Plenum die IHK-Position »Schaffung von

Wohnraum«. Das Papier sieht ein ganzes Paket an Maßnahmen vor. Dazu gehören etwa die Ausweisung von mehr Bauland, schnellere Genehmigungsverfahren und steuerliche Förderungen.

Keine Diskussion gab es bei Top 6, »Jahresabschluss 2022 der IHK«. Jeweils ohne Gegenstimme entschied das Plenum folgende Punkte: Feststellung des Jahresabschlusses, Beschluss über die Ergebnisverwendung und Entlastung des Präsidiums und des Hauptgeschäftsführers.

Das Finale wurde dann emotional. Eva Moser, die langjährige Leiterin des Bayerischen Wirtschaftsarchivs, und Peter Kammerer wurden in den Ruhestand verabschiedet. Kammerer bot in seiner Abschiedsrede einen Rückblick auf knapp 30 Jahre Zusammenarbeit mit IHK-Persönlichkeiten. Dafür gab es stehende Ovationen. Mehr Anerkennung geht nicht. ●

Die IHK-Positionen sind abrufbar unter: www.ihk-muenchen.de/positionen

IHK-Ansprechpartnerin zur Vollversammlung

Lucie Rollberg, Tel. 089 5116-2130
rollberg@muenchen.ihk.de

BEFESTIGUNGSTECHNIK

PAULIS

www.paulis-befestigungstechnik.de



HiKOKI
HIGH PERFORMANCE POWER TOOLS

haubold®

Paslode

RGN® EUROPE
FASTENING SYSTEMS

Nägel • Klammern • Schrauben
Druckluftgeräte • Werkzeuge • Reparaturen

Sattlerweg 1 - Gewerbegebiet Nord - 84367 Tann
Tel. 08572/1601 - Fax 7359

Top-Themen der Firmen

Am 8. Oktober 2023 wird in Bayern ein neuer Landtag gewählt. In welchen Bereichen muss die nächste Staatsregierung mit ihrer Wirtschaftspolitik dringend ansetzen?

Tragfähige Lösungen für den Arbeitskräftemangel, eine zuverlässige Energiepolitik, weniger Bürokratie – das sind die Hauptforderungen der Wirt-

schaft an die Politik. Laut einer Umfrage der IHK für München und Oberbayern sehen die Firmen in diesen Bereichen besonders großen Handlungsbedarf.

Sechs Unternehmerinnen und Unternehmer aus Oberbayern sagen hier, was die Wirtschaft braucht, um weiter erfolgreich sein zu können.

Foto: Goran Gajjanin



Der Wirtschaftsstandort Bayern braucht ausfallsichere und bezahlbare Energie, um die industriellen Arbeitsplätze hier nachhaltig zu sichern.«

Franz Schabmüller, Geschäftsführer der Framos Holding GmbH und Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Ingolstadt



Unser bayerisches Chemiedreieck mit seiner Industrie braucht mehr Strom: mehr als 50 Prozent bis 2030. Davon lebt Südostbayern. Das sichert 40.000 regionale Jobs und 1.000 Ausbildungsplätze.«

Ingrid Obermeier-Osl, Geschäftsführerin Holzwerk Franz Obermeier GmbH, Schwindegg, und IHK-Vizepräsidentin



Foto: Goran Gajjanin

Foto: Goran Gajjanin



Unternehmen benötigen Fachkräfte! Die Politik muss handeln: bei der Förderung der dualen Bildung sowie beim unbürokratischen Anwerben ausländischer Arbeitskräfte.«

Michael Steinbauer, stellvertretender Leiter Human Resources der Deutschen Doka Schalungstechnik GmbH, Maisach, und Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Fürstenfeldbruck



Foto: Goran Gajarin



Arbeitskräftemangel betrifft jedes Unternehmen und jede Branche. Bezahlbarer Wohnraum ist der Dreh- und Angelpunkt: Wir können nur Fachkräfte gewinnen, wenn es ausreichend bezahlbaren Wohnraum gibt.«

Sonja Ziegltrum, Geschäftsführerin Bayerische Blumen Zentrale GmbH, Vaterstetten, und Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Ebersberg



Mehr Freiheit und Vertrauen in die Wirtschaft – weniger Regelungen. Lösen wir die Blase der Bürokratie nicht auf, verliert unser Wirtschaftsstandort im internationalen Wettbewerb.«

Andreas Scharf, Geschäftsführer und Inhaber der Scharf OHG Omnibus & Reisebüro, Erding, und stellvertretender Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Erding – Freising



Foto: privat

Foto: Zeiler



Die Bürokratie macht auf allen Ebenen zu schaffen und verhindert Fortschritt. Weniger Bürokratie bedeutet auch schnellere Genehmigungsverfahren bei Wasserkraftwerken.«

Fritz Schweiger, persönlich haftender Gesellschafter der Elektrizitätswerk Schweiger oHG, Oberding, und stellvertretender Vorsitzender des IHK-Ausschusses Umwelt und Energie

Die Positionen der Parteien

Die Energieversorgung beschäftigt die bayerischen Unternehmen derzeit besonders stark. Wie wollen die Spitzenkandidaten bei der Landtagswahl das Thema Energie angehen?

Sichere Energie zu international wettbewerbsfähigen Preisen ist für die Wirtschaft essenziell. Doch während der Bedarf an Strom steigt, geht der Ausbau der erneuerbaren Energien nur schleppend voran, ein überzeugendes Ener-

giekonzept für die Zukunft fehlt. Das verschärft die Unsicherheit für die Unternehmen und gefährdet den Standort Bayern. Die Wirtschaft fordert daher, die Hürden für erneuerbare Energien zu verringern, die Infrastruktur mit Energienet-

zen und Speichern zu verbessern und die Potenziale technischer und innovativer Lösungen wie zum Beispiel Wasserstoff zu nutzen.

Die Positionen der Spitzenkandidaten zum Top-Thema Energie im Überblick.



Foto: CSU



Die Ampel setzt unsere Energiesicherheit aufs Spiel und will den Norden etwa beim Pipelinenetz für Wasserstoff bevorzugen. Wir wehren uns gegen die Benachteiligung des Südens durch den Bund und bauen unsere Kapazitäten weiter aus. Bayern ist Spitze bei den Erneuerbaren, bei installierter Leistung und beim Zubau. Bis 2030 verdoppeln wir Bayerns Erneuerbare.«

Markus Söder, Spitzenkandidat der CSU



Die Zukunft der Energieversorgung ist erneuerbar und damit klimafreundlich, zuverlässig und günstig. Wir machen Tempo beim Ausbau der Wind- und Sonnenenergie, genauso wie beim Ausbau der Stromnetze. Die Gasnetzinfrastruktur rüsten wir für grünen Wasserstoff um, den wir dort einsetzen, wo der Energieverbrauch besonders hoch ist.«

Ludwig Hartmann, Spitzenkandidat von Bündnis 90/Die Grünen



Foto: Dominik Butzmann



Wir brauchen dringend einen Industriestrompreis für alle Branchen, auch im Mittelstand, um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können. Der Ausbau von erneuerbaren Energien und der Wasserstoffwirtschaft ist dringend nötig. Die Bürger brauchen Planungssicherheit, kein verkorkstes, eigentumsfeindliches Gebäudeenergie-Gesetz.«

Hubert Aiwanger, Spitzenkandidat der Freien Wähler



Foto: Freie Wähler Bayern



Die ideologische Energiewende ist eine Sackgasse, die sich durch die nicht zu Ende gedachte Sanktionspolitik der Bundesregierung drastisch verengt hat. Nur Technologieoffenheit – auch zur Kernkraft – und die behutsame Diversifizierung des Energieimports können uns wettbewerbsfähige Preise sichern.«

Martin Böhm, Spitzenkandidat der AfD



Foto: Martin Böhm

Foto: Lennart Preiss Fotografie, München



Wir wollen die Windkraft und die Geothermie massiv erweitern, wir wollen Speicher und Leitungen bauen. Dafür müssen wir auch die Genehmigungsverfahren in Bayern entbürokratisieren und massiv beschleunigen. Außerdem kämpfen wir für einen Industriestrompreis, um die energieintensive Industrie in Bayern zu halten.«

Florian von Brunn, Spitzenkandidat der SPD



Eine sichere und bezahlbare Energieversorgung ist ein entscheidender Standortfaktor. In den letzten Jahren wurde der Ausbau von Stromtrassen und erneuerbaren Energien von der Staatsregierung verschleppt. Wir brauchen hier dringend mehr Tempo, damit Bayern nicht abgehängt wird.«

Martin Hagen, Spitzenkandidat der FDP



Foto: FDP Bayern



WAS BAYERNS WIRTSCHAFT BRAUCHT

Nicht nur bei der Energiepolitik, dem Arbeitskräftemangel und der Bürokratieflut muss die Landespolitik aktiv werden. Es gibt viele Bereiche mit dringendem Handlungsbedarf – von A wie Außenwirtschaft über G wie Gründung bis V wie Verkehr. Im Vorfeld der Landtagswahl haben sich die neun bay-

erischen IHKs zu wirtschaftspolitisch relevanten Themen positioniert und ihre Forderungen aufgestellt. Die IHKs baten außerdem die Spitzenkandidaten der Parteien im Kurzinterview um Klartext: Wie wollen CSU, Bündnis 90/Die Grünen, Freie Wähler, AfD, SPD und FDP die Wirtschaft in

Bayern stärken? Welchen wirtschaftspolitischen Kurs verfolgen sie? Alle Videotalks mit den Top-Politikern, die Forderungen der Wirtschaft sowie die Stimmen von Unternehmern dazu sind auf der Website der IHK für München und Oberbayern abrufbar unter: www.ihk-muenchen.de/landtagswahl



Kaffeeernte in Äthiopien –
Dallmayr unterstützt
soziale Projekte in dem
afrikanischen Land

Foto: Alois Dallmayr/Menschen für Menschen

Zusammenhalten – Wandel gestalten

Die Umstellung hin zu einer zirkulären und klimaneutralen Wirtschaft und Gesellschaft gelingt nur, wenn sie zugleich sozial und gerecht abläuft. Welchen Beitrag Unternehmen leisten.

Von Gabriele Lüke

Es sind vor allem die Kaffeebohnen aus Äthiopien, die der Hausmarke des Delikatessengeschäfts Dallmayr den unverwechselbaren Geschmack geben. »Sie tragen entscheidend zu unserem Erfolg bei«, betont Johannes Dengler, der bei der Alois Dallmayr Kaffee OHG in der Geschäftsleitung sitzt. »Deshalb ist es für uns selbstverständlich, den äthiopischen Kaffeebauern auch etwas zurückzugeben.« Bereits seit 2008 unterstützt

das Münchner Familienunternehmen die humanitäre Organisation »Menschen für Menschen«. Gemeinsam mit ihr errichtete Dallmayr in Äthiopien eine Schule für mehr als 1.000 Kinder und pflanzte mehr als 52 Millionen Bäume.

Etwas zurückzugeben, sei nicht nur philanthropisch, sondern vor allem nachhaltig – und zwar in allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit, sagt Dengler: »Wirtschaftlich sichern wir unsere eigene Pro-

duktion, ökologisch tragen wir durch die Bäume zu Klima- und Bodenschutz bei, sozial erleichtern wir den Kaffeebauern durch den stabilen Absatzmarkt und die Schulen bessere Entwicklungschancen und sozialen Aufstieg.«

Die Berliner Neurowissenschaftlerin und CSR-Expertin Franca Parianen (33) findet solche Beispiele ermutigend. Nachhaltig zu wirtschaften bedeute, Prozesse unendlich wiederholen zu können, ohne dass

sie an Grenzen stoßen, Schaden anrichten und ultimativ zusammenbrechen. »Immer mehr Unternehmen setzen zum Glück die ökologischen Grenzen des Wirtschaftens, Umwelt- und Klimaschutz auf die Agenda«, erklärt Parianen. »Die sozialen Grenzen zum Beispiel von Ungerechtigkeit und Ausbeutung hatten sie lange weniger im Blick. Das ändert sich zunehmend.«

Die weltweit wachsende Ungleichheit und ihre verheerenden politischen, gesundheitlichen und ökologischen Konsequenzen seien nicht mehr zu ignorieren, sie beeinträchtigten die wirtschaftlichen Erfolgsaussichten bereits, sagt Parianen: »Zukunftsorientierte Betriebe wissen, dass sie hier noch mehr Verantwortung übernehmen können und müssen.«

Bei der sozialen Dimension der Nachhaltigkeit gehe es nicht um vereinzelte Großzügigkeit, betont die Expertin. Der Inbegriff der sozialen Nachhaltigkeit ist für sie das Teilen: »Die Beschäftigten, die Orte, an denen Betriebe ihren Sitz haben, die Partner in den Lieferländern sollten dau-

erhaft an dem erwirtschafteten Mehrwert teilhaben, sodass ein fairer sozialer Ausgleich entsteht.«

In der Folge wirken dann auch positive wirtschaftliche Effekte zurück: »Soziale Nachhaltigkeit fördert das Vertrauen, die Motivation, die Effizienz, die Produktivität«, so Parianen. »Die Zusammenarbeit intensiviert sich, Risiken sinken, die Geschäfte entwickeln sich besser.« Zudem wachse die Arbeitgeberattraktivität, die Zahl der Kündigungen sinkt. »Soziale Nachhaltigkeit ist ein Bindungsfaktor«, ist Parianen überzeugt.

Um zukunftsfähig zu bleiben, müssen Unternehmen soziale und ökologische Risiken verstärkt zusammendenken, ergänzt Henrike Purтик, CSR-Fachfrau der bayerischen IHKs: »Die dringend notwendige Klimawende und die Transformation zur Kreislaufwirtschaft werden nur gelingen, wenn niemand durch die anstehenden Veränderungen sozial ins Abseits gerät. Wir müssen alle Menschen mitnehmen – in Bayern, Deutschland, Europa, der

ganzen Welt. Unternehmen können und müssen dazu im eigenen Interesse einen Beitrag leisten.«

Investitionen in eine faire Lieferkette und das soziale Engagement in den Lieferländern sind wie im Beispiel von Dallmayr ein ganz wesentlicher Beitrag von Unternehmen für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt. Doch effektives Engagement kann auch am eigenen Standort und in der Region beginnen und Wirkung entfalten. Das zeigen Themen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Lohngerechtigkeit, betrieblicher Gesundheitsschutz, Inklusion, Diversität und Chancengerechtigkeit. Auch durch Spenden und gesellschaftliches Engagement leisten Unternehmen nicht nur einen wertvollen Beitrag für die Gesellschaft, sondern verbessern gleichzeitig das eigene Bild in der Öffentlichkeit und die Arbeitgeberattraktivität.

Die Landeshauptstadt München hat seit 2013 in ihrem Sozialreferat eine zentrale Anlaufstelle für Unternehmen, die sich

FESTE MIT WOW-EFFEKT!

Sie haben einen Grund zum Feiern? Dann gibt es kaum einen besseren Platz als das GOP Varieté-Theater! Freuen Sie sich auf ein einzigartiges Showerlebnis, begleitet von gastronomischer Raffinesse.

Ob exklusiv oder im kleinen Kreis, Tages- oder Abendveranstaltung, privat oder geschäftlich:

Wir beraten Sie gern! (089) 210 288 455

GOP. Varieté-Theater
München

variete.de

engagieren wollen. Matthias Winter (60) betreut dieses deutschlandweit einmalige Angebot. Er und sein Team beraten Firmen und vergeben einmal jährlich den Preis »Münchens ausgezeichnete Unternehmen« für besonderes gesellschaftliches Engagement.

Die Ideen, die Unternehmen einbringen, sind ganz unterschiedlich: vom Friseur, der Geflüchteten und älteren Menschen mit wenig Geld kostenlos die Haare schneidet, bis hin zu großen Firmen, die Barrierefreiheit fördern oder Kindern kostenlos IT-Kurse geben. »Entweder die Unternehmen generieren aus ihrer Kernkompetenz ein Angebot. Oder sie entwickeln mit uns gemeinsam eine Maßnahme beziehungsweise docken an bestehende Projekte an«, erläutert Winter. Wichtig sei, dass das Engagement zum Bedarf der Stadtgesellschaft passt.

»Aktuell brauchen wir Unterstützung in den weniger wohlhabenden Stadtteilen, um die Bewohnerinnen und Bewohner, ergänzend zur öffentlichen Daseinsfürsorge, vor allem im Hinblick auf soziale Teilhabe, Nachhaltigkeit, Gesundheit oder Bildung zu stärken.« Dabei legt Winters Team Wert darauf, dass Unterneh-



Foto: Anke Illing



Soziale Nachhaltigkeit fördert das Vertrauen, die Motivation, die Effizienz, die Produktivität.«

Franca Parianen, Neurowissenschaftlerin und Nachhaltigkeitsexpertin

men möglichst nicht nur Geld spenden, sondern sich dauerhaft selbst einbringen. »Auch freuen wir uns, wenn sie nicht nur den bekannten Organisationen helfen, sondern daneben wirkungsvolle kleinere Initiativen mit innovativen Projektideen unterstützen«, so Winter.

Wer sich sozial engagiert oder ein Unternehmen nachhaltig führt, sollte auch darüber sprechen dürfen, findet Philipp Exler (35), Managing Director der forStory GmbH & Impactfilm gGmbH in München. »Nachhaltigkeitskommunikation heißt, glaubwürdig zu zeigen, welche Nachhaltigkeitsansätze im Unternehmen bereits gelebt werden und wohin es gehen soll.« Das Ziel sei, anderen Firmen praktische Impulse zu geben, damit auch sie zum Mitstreiter werden.

»Wir nehmen die Welt über Geschichten wahr. Deshalb brauchen wir ein neues

Narrativ der nachhaltigen Entwicklung.« Seine Firma dreht für Unternehmen und öffentliche Einrichtungen Filme über deren Engagement, die dann auf deren Website, auf Social-Media-Plattformen oder im Kino gezeigt werden. Dabei sollen die Filme authentisch und emotional, aber auch handlungsorientiert sein. »Viele Unternehmen befinden sich in einem Wandel und es muss noch nicht alles perfekt sein, aber ehrlich – dann kommt die Botschaft an«, so Exler.

Bleibt die Frage, welche Rolle regulatorische Vorschriften bei der sozialen Nachhaltigkeit spielen sollten. Expertin Parianen hält sie für grundsätzlich notwendig: »Der Markt allein kann nicht alles regeln.« Dallmayr-Manager Dengler hingegen meint, dass die Regulatorik absehbar übersteuert und den Mittelstand überfordert. »Alle Vorgaben wie CSR-Berichte, Sorgfalt in der Lieferkette, insbesondere auch die zu erwartende Nachweispflicht, dass Produkte wie unser Kaffee entwaldungsfrei sein müssen – das alles kostet in der Umsetzung sehr viel Zeit und Geld«, sagt er. »Wir würden das lieber direkt in unser soziales Engagement einbringen.«

Weitere Informationen zum Thema Nachhaltigkeit gibt es unter: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Nachhaltigkeit-CSR

IHK-Ansprechpartnerin zu Nachhaltigkeit

Dr. Henrike Purtik, Tel. 089 5116-1105
purtik@muenchen.ihk.de

IHK-VERANSTALTUNGSTIPP

11. Bayerischer CSR-Tag

Welchen Beitrag können Unternehmen für fairen Wandel und mehr sozialen Zusammenhalt leisten? Der 11. Bayerische CSR-Tag dreht sich um unternehmerische Nachhaltigkeit – von menschenrechtlicher Sorgfalt in der Lieferkette über neue Nachhaltigkeitspflichten bis hin zu Corporate Citizenship. Die Keynote hält die Neurowissenschaftlerin und CSR-Expertin Franca Parianen. Teilnehmenden bieten die Bayerischen IHKs und das Bayerische

Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales als Veranstalter inspirierende Vorträge, interaktive Workshops und viel Austausch. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Termin: 27. September 2023, ab 14 Uhr
Ort: IHK für München und Oberbayern, Max-Joseph-Str. 2, 80333 München, sowie virtuell

Infos und Anmeldung bis 22. September 2023: www.ihk-muenchen.de/csr-tag

Telefonanlage & Teams - Macht die Verbindung Sinn und worauf sollte man achten?

Moderne Unternehmen stehen vor der Herausforderung, effektive Kommunikationslösungen für ihre Belegschaft zu finden, die sich heute an den unterschiedlichsten Orten befinden. Kommunikationsanlagen bieten stabile Sprachverbindungen und gewährleisten reibungslose Zusammenarbeit. Zur Kollaboration werden ergänzend dazu auch Softwaretools wie MS Teams, Jitsi, Slack, Zoom, WebEx oder GoTo Meeting eingesetzt. Microsoft Teams überzeugt dabei mit seinen vielfältigen Funktionen für Text-, Dokumenten- und Videokommunikation.

Eine Kommunikationsanlage ermöglicht zuverlässige Sprachverbindungen und Notfallalarmierung bei Internetausfällen. Microsoft Teams optimiert die Zusammenarbeit mit nahtloser Kommunikation und flexiblen Projektorganisationen. Beide Systeme haben ihre eigenen Stärken, aber erst im Verbund zeigen sie wahre Größe.

Die Integration von Teams in die Kommunikationsanlage ermöglicht eine reibungslose Verständigung. Anrufe während Videomeetings können an KollegInnen oder die Zentrale weitergeleitet werden, und mittels spezieller Software-Clients lassen sich neben Festnetztelefonen auch Mobilgeräte und Softphones einbinden. Teams bietet Flexibilität, die Kommunikationsanlage sorgt für Redundanz.

Durch die Kombination der Systeme entsteht eine leistungsstarke Plattform für moderne Kommunikation & Kollaboration. Teams optimiert die interne Zusammenarbeit, während die Kommunikationsanlage eine stabile externe Verständigung gewährleistet.

Daher ist es für Unternehmen sinnvoll, beide Systeme miteinander zu verknüpfen und das volle Potential der Integration zu nutzen. Mit einer solchen Lösung können sie die Vorteile beider Welten genießen und ihre Arbeitsprozesse optimieren, um letztendlich noch erfolgreicher zu sein.

Unser Fazit

Wird Microsoft Teams im Unternehmen genutzt, so bietet die Integration mit dem TK-System wesentliche Vorteile. Unsere Spezialisten beraten Sie hierzu gern.



Robert Sendner

Vertriebsleiter

Tel: +49(0)89 - 451 12 - 251
www.mtg-systemhaus.de



KOMMUNIZIEREN SIE SCHON, ODER TELEFONIEREN SIE NOCH?



Information

- Netzwerk aktiv/passiv
- Security-Lösungen
- Netzwerkanalyse und - design
- Wireless LAN
- Applikationslösungen



Kommunikation

- Kommunikationslösungen
- Voice-over-IP
- Computer-Telefonie-Integration (CTI)
- Unified Communications & Collaboration Lösungen (UCC)
- Videokonferenzsysteme
- Contact-Center
- Cloud-Technologie



Services

- 365 Tage rund um die Uhr Service
- Maximale Investitionssicherheit
- Minimale Ausfallzeiten Ihrer Anlage
- Schulung und Einweisung Ihrer Mitarbeiter
- Remote Service



www.mtg-systemhaus.de

MTG-Kommunikations-Technik GmbH

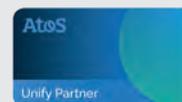
81825 München | Truderinger Straße 250 | Tel: 089/4 51 12-0
Fax 089/4 51 12-330 | Mail: muenchen@mtg-systemhaus.de

04329 Leipzig | Portitzer Allee 8 | Tel: 03 41/25 80-0
Fax: 03 41/25 80-100 | Mail: leipzig@mtg-systemhaus.de

Autorisierter Partner von

LANCOM
Systems

innovaphone
Partner Advanced



Alcatel-Lucent
Enterprise





INYO-Cabs vor dem Grafinger Bahnhof – bei der Fahrt ins Gewerbegebiet sitzen sich die Passagiere gegenüber

Foto: INYO; gerendert, mit datengenerierten Grafiken ergänzt

Clevere Lösungen

Wie lässt sich der Großraum München von Verkehr entlasten? Die Allianz »Mobile Zukunft München« präsentiert auf der IAA Mobility ihre Projekte.

Von Josef Stelzer

Unternehmer Marcus Zwick (52) hat sich ein klares Ziel gesetzt. Der Gründer und Geschäftsführer der INYO Mobility GmbH, Grafing, will ein selbstfahrendes Elektrofahrzeug für den öffentlichen Personenverkehr zwischen dem Gewerbegebiet Grafing und dem rund zwei Kilometer entfernten S-Bahnhof einsetzen. Fahrgäste sollen das sogenannte Cab, das der Unternehmer für vier Personen konzipiert hat, per Smartphone-App bestellen können.

Nach wenigen Minuten, so der Plan, trifft der autonome Minibus dann im Gewerbegebiet ein, holt die Fahrgäste an den gewünschten Haltepunkten ab und fährt sie zum Bahnhof. Dort steht das Cab für den weiteren Pendelverkehr zwischen Gewerbegebiet und Bahnhof bereit.

»Der Landkreis Ebersberg wird mit unserem Cab in Zukunft eine bessere Anbindung vom Gewerbegebiet zur S-Bahn-Haltestelle Grafing ermöglichen und unterstützt deshalb unser Vorhaben«, freut sich der Unternehmer. »Damit hätten wir eine Art Blaupause für die verbesserte ÖPNV-Anbindung in vielen Regionen Bayerns und darüber hinaus.«

Denn darum geht es in dem Projekt: Mit neuen multimodalen Angeboten und der Anbindung an bestehende Systeme soll die Stadt-Umland-Anbindung verbessert werden. So kann der Pendlerverkehr in der Region gebündelt und mit zusätzlichen Co-Working-Möglichkeiten auch reduziert werden.

Das Projekt mit Beispielcharakter kann der INYO-Geschäftsführer demnächst einem

breiten Publikum vorführen. Zwei Elektro-Cab-Prototypen werden auf der Internationalen Automobil-Ausstellung IAA Mobility zu sehen sein, die von 5. bis 10. September 2023 in München stattfindet. Zwicks autonomer E-Bus ist Teilprojekt des Netzwerks »Mobile Zukunft München – Strategische Allianz für Mobilität und Logistik im Großraum München«, kurz MZM. Das im Vorjahr ins Leben gerufene Bündnis plant für die Region München eine nachhaltige Gesamtmobilitätsstrategie.

Zu den Netzwerkpartnern gehören mehrere bayerische Staatsministerien und Landkreise sowie die BMW AG, MAN Truck & Bus SE, Deutsche Bahn AG, Siemens AG, die Landeshauptstadt München, der Münchner Verkehrs- und Tarifverbund (MVV), die TUM Technische Universität

München sowie die IHK für München und Oberbayern. »Wir wollen mit den verschiedenen Teilprojekten vor allem den Wirtschaftsverkehr mitgestalten«, erklärt Fritz Francke-Weltmann, IHK-Referent für nachhaltige Mobilität, den Hintergrund der Allianz aus IHK-Sicht. Die Projekte werden über das Stadtgebiet weit hinausgehen und verschiedene Verkehrsträger einbinden. Erste Fortschritte der Netzwerk-Teilprojekte präsentiert die Allianz auf der IAA Mobility.

So startete im August der Radlogistik-Hub am Viehhof im Münchner Stadtteil Isarvorstadt. Dort stehen auf einer Fläche von rund 300 Quadratmetern sechs 20-Fuß-Container für insgesamt zwölf bis 15 elektrisch angetriebene Lastenfahrräder bereit. Tagsüber transportieren die E-Räder Waren oder Pakete, nachts werden sie in den Containern aufgeladen. Federführend bei diesem Projekt ist das Mobilitätsreferat der Landeshauptstadt München, unterstützt von MZM. Hub-Betreiber ist die städtische Park & Ride GmbH. »Der Radlogistik-Hub wird den Warenverkehr in einem Umkreis von zwei bis drei Kilometer ergänzen und einen Beitrag für eine zukunftsfähige, nachhaltige Mobilität leisten«, erwartet Christiane Behrlich (41), Koordinatorin Wirtschaftsverkehr im Mobilitätsreferat der Landeshauptstadt.

Das Projekt soll auch eine wirtschaftliche Eigendynamik entwickeln und beispielgebend für weitere Unternehmen werden, sodass etwa Logistikdienstleister zusätzliche Radlogistik-Hubs in anderen Münchner Stadtteilen ins Leben rufen. »Unser mittelfristiges Ziel ist ein Netzwerk von etwa 20 Hubs im Stadtgebiet«, sagt Behrlich. Dabei kann jeder Hub ei-

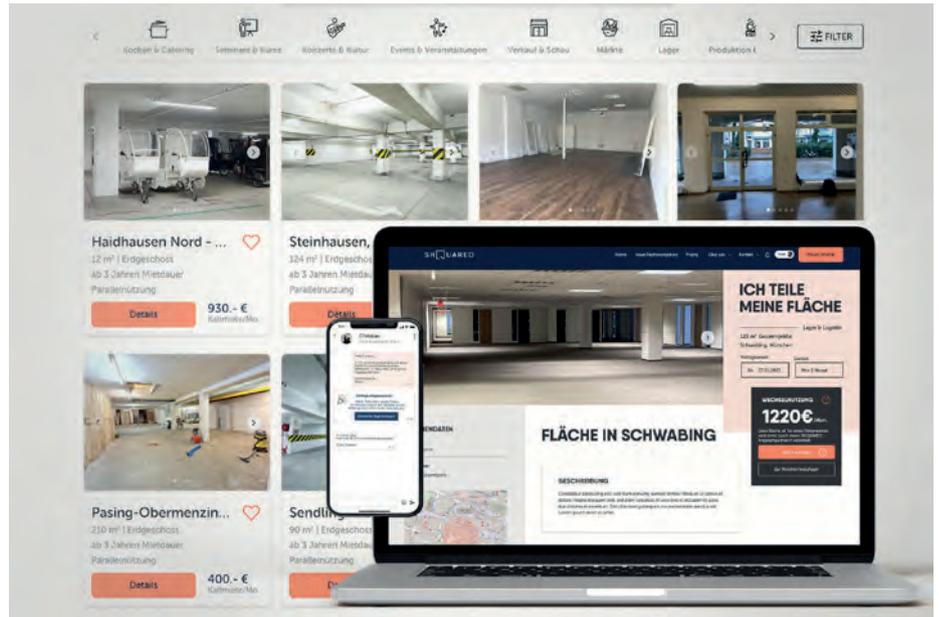


Foto: SHQUARED

Unterstützt bei der Suche nach Logistikflächen – SHQUARED Marketplace

nen Umkreis von etwa zwei bis 2,5 Kilometern für Transporte mit dem Lastenfahrrad abdecken.

Gerade im Innenstadtbereich könnten Logistik- und Paketdienstleister die Warentransporte so klimaschonender erledigen und den Verkehr entlasten. Die E-Räder sind in der Lage, bei vielen Lieferfahrten die bisher eingesetzten Transporter, die meist noch mit Benzin oder Diesel unterwegs sind, zu ersetzen.

Damit das Konzept aufgeht, sind zusätzliche Zwischenlager in der Stadt notwendig. Ungenutzte oder nicht ausgelastete Gewerbeflächen könnten als solche Mikrodepots dienen. »Wir sprechen Parkgaragenbetreiber gezielt an, ob sie ihre ungenutzten Parkflächen quasi als Zwischenlager vermieten würden«, sagt IHK-Experte Francke-Weltmann.

Bei der Suche nach geeigneten Logistikflächen will die Münchner SHQUARED GmbH weiterhelfen. Das Unternehmen vernetzt über seinen Onlinemarktplatz Anbieter von gewerblichen Flächen mit potenziellen Mietern. »Wir spezialisieren

uns auf die Mehrfachnutzung von Gewerbeflächen und vermitteln Flächen, die nur zum Teil ausgelastet oder ungenutzt sind«, erläutert SHQUARED-Geschäftsführer und Mitgründer Julian Nitsche (30). Mittlerweile haben sich mehr als 500 gewerbliche Nutzer auf der Plattform registriert. Inserieren und Zusammenführen der Angebote mit der individuellen Suche nach Logistikflächen sind kostenlos, eine Gebühr wird erst bei erfolgreicher Vermittlung fällig.

Das Konzept überzeugte auch das Mobilitätsreferat der Landeshauptstadt: Es hat die Firma als Partner in sein Radlogistik-Projekt einbezogen.

Mehr Informationen:
www.mzm-allianz.net

IHK-Ansprechpartner zur Allianz
»Mobile Zukunft München«
 Fritz Francke-Weltmann
 Tel. 089 5116-1530
franckeweltmann@muenchen.ihk.de



Gastredner des Abends –
Ministerpräsident Markus Söder

Foto: Andreas Gebert

Die Sommerparty der Wirtschaft

Gute Stimmung und Besucherrekord beim IHK-Jahresempfang. Präsident Klaus Josef Lutz würdigt das ehrenamtliche Engagement von Unternehmern und Bürgern.

Von Martin Armbruster

Der IHK-Präsident ahnte schon mal Gutes. »Es wird voll werden heute Abend«, sagte Klaus Josef Lutz, Gastgeber des IHK-Jahresempfangs Mitte Juli kurz vor dem Einlass. Er hatte auch allen Grund zur Zuversicht. Das Wetter war wie für eine Sommerparty bestellt, Bayerns Ministerpräsident Markus Söder war als Redner zu Gast und das IHK-Stammhaus gehört zu den schönsten Veranstaltungsorten der Stadt.

Als Lutz dann das Event eröffnete, war ihm die Freude anzusehen: 425 Gäste waren gekommen – Besucherrekord. Besser geht es nicht. Der Empfang diene auch der ordnungspolitischen Orientierung, sagte Lutz. Die IHK sei »das Headquarter der nachhaltig-sozialen Marktwirtschaft und der unternehmerischen Freiheit. Das wird hier gelebt.« Lutz verwies zudem auf die

historische Bedeutung des Events: »Wir feiern das 180-jährige IHK-Jubiläum.«

Der Präsident erklärte, er verzichte an diesem Abend auf eine wirtschaftspolitische Rede. Stattdessen nutzte er den Anlass, um jenen zu danken, die im Land den Karren ziehen: Menschen, die sich im Ehrenamt generell und speziell für die IHK engagieren. Lutz betonte, Bayern werde vom Ehrenamt geprägt. Unternehmer und Bürger, die für die Gesellschaft anpacken – das bringe das Land voran.

Damit war das Feld bestellt für Markus Söder. Witzeleien, Wortspiele, Seitenhiebe, Visionäres – er kann und bot das alles. Er gratulierte der IHK zu ihrem 180-jährigen Jubiläum und sagte, gemeinsam stehe man für ein starkes Bayern. Er erinnerte an das gute Teamwork in der »schlimmsten Krise«. Während der Pan-

demie sei die IHK als Bewilligungsstelle für die Wirtschaftshilfen der wichtigste Partner der Staatsregierung gewesen. Zwölf Milliarden Euro habe die IHK im Freistaat ausbezahlt. »Das ist eine grandiose Leistung«, lobte Söder.

Wie nahe sich Staatsregierung und Wirtschaft auch bei den Inhalten stehen, verdeutlichte Söder beim Thema Nummer eins, der Energiepolitik. Er kritisierte die Bundesregierung für »Klimaschutz mit der Brechstange«, was die Akzeptanz in der Bevölkerung zum Bröckeln bringe. Er verwies auf ein Gespräch mit der IHK aus dem Frühjahr, in dem diese vor dem Entwurf des »Energieeffizienzgesetzes« gewarnt hatte, das sich als Wirtschaftsschrumpfungsprogramm erweisen könnte. Was Söder zu dem von Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck geplanten

Industriestrompreis vortrug, deckte sich weitgehend mit einer IHK-Position. Demnach dürfen nicht nur Konzerne von einer Preissubvention profitieren. Söder forderte, die Stromsteuer müsse runter. Das helfe allen Unternehmen.

Selbst das, was der Bund als großen Coup verkaufe, die Ansiedlung einer Chipfabrik des US-Halbleiterherstellers Intel in Magdeburg, ist laut Söder in Wahrheit ein teurer Scheinerfolg, erkaufte mit einer 10-Milliarden-Euro-Subvention. Im Gegenzug würden Förderprogramme für den Mittelstand gekürzt. So schwäche der Bund die Basis der Wirtschaft.

Söder kündigte an, beim Windkraftausbau in Bayern Gas zu geben. Er habe die Ambition, im Freistaat einen Kernfusionsreaktor zu bauen. In Bayern sei die Zukunft sicher. Fünf Milliarden Euro für die Hightech-Agenda – damit gibt Bayern laut Söder mehr Geld für die Zukunft aus als Spanien, Italien und Finnland zusammen. Der Ministerpräsident warb für einen Kulturwandel im ganzen Land. Das bedeute vor allem weniger Bürokratie und Verbote und mehr von dem, was Zukunft schafft: Innovation, Forschung, Lust auf Leistung. Dafür erntete Söder reichlich Beifall.

Welchen Stellenwert der IHK-Empfang in München hat, zeigte an diesem Abend auch der Blick auf die Gästeliste. Zu den Teilnehmern gehörten Vertreter aller Parteien aus dem Bundestag und dem Bay-



Eröffnete das Event –
IHK-Präsident Klaus Josef Lutz

Foto: Andreas Gebert

erischen Landtag sowie zahlreiche Landräte und Bürgermeister, die Spitzen der Handwerkskammer, Präsident Franz Xaver Peteranderl und Hauptgeschäftsführer Frank Hüpers, DEHOGA-Präsidentin Angela Inselkammer sowie die Politologin Ursula Münch.

Stark vertreten war auch das IHK-Ehrenamt unter anderem mit den Vizepräsidenten Ingrid Obermeier-Osl, Georg Dettendorfer, Dagmar M. Schuller, Karin Elsperger und Dominik Biersack sowie zahlreichen Vertretern aus den IHK-Regional- und Fachausschüssen.

Den Erfolg des Abends belegten auch die vielen Teilnehmerstatements auf Social Media. IHK-Hauptgeschäftsführer Man-

fred Gößl nannte den Empfang den größten und schönsten Wirtschaftsstammtisch im Herzen von München: »Fazit: Lust auf Zukunft, Lust auf Leistung, Lust auf Miteinander. Schee war's!« Regina Mühlich erlebte einen »interessanten und angenehmen Jahresempfang mit viel Unternehmertum« in einer »tollen IHK-Location«. Jessica Leicher fühlte sich an diesem Abend »wunderbar versorgt«. Felix Michael Früchtl lobte eine »tolle Veranstaltung in einer atemberaubenden Location«. Manuela Olhausen schrieb, als Tochter eines mittelständischen Bauunternehmers sage sie Danke für die klare Haltung zu Mittelstand und Unternehmertum. ●



Gefördert durch:

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Technische Hochschule
Ingolstadt 
Institut für
Akademische Weiterbildung

IP-Weiterbildungsprogramm TrainInG

Warum ist der Schutz des Geistigen Eigentums wichtig? Wie lassen sich Innovationen und aktuelle Trends mit IP-Instrumenten begleiten und fördern? Wie gelingt es, eigene Entwicklung zu nutzen und zu wirtschaftlichem Erfolg zu führen?

Mit TrainInG (=Training: Innovation & Geistiges Eigentum) bieten wir KMU und Start-ups ein Weiterbildungsprogramm im Bereich Geistiges Eigentum, das Wissen für die Herausforderungen rund um Ihre Innovationen aufbaut!

DIGITAL. PRAXISORIENTIERT. KOSTENFREI IN 2023.

JETZT ANMELDEN



www.iaw-in.de



Event mit vielen Highlights

Zum traditionellen Jahresempfang der IHK im Juli kamen mehr als 400 Gäste aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft ins IHK-Stammhaus.

Foto: Andreas Gebert



Auf dem Podium – Gastredner Ministerpräsident Markus Söder hob die Zusammenarbeit mit der IHK hervor und gratulierte zum 180-jährigen IHK-Bestehen

Foto: Andreas Gebert



Entspannter Gastgeber – IHK-Präsident Klaus Josef Lutz (l.) mit dem Bundestagsabgeordneten Lukas Köhler (r.)



Foto: Andreas Gebert

Im Austausch – Angela Inselkammer, Präsidentin des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands DEHOGA



Foto: Andreas Gebert

Bester Stimmung – Franz Xaver Peteranderl, Präsident der Handwerkskammer für München und Oberbayern



Foto: Andreas Gebert

Netzwerken im Garten – interessante Gespräche in gelöster Atmosphäre standen im Mittelpunkt des Abends



Foto: Andreas Gebert

Unter den Gästen – Gabriele Böhmer, Director Munich Startup und stellvertretende Geschäftsführerin der Münchner Gewerbehof- und Technologiezentrumsgesellschaft



Foto: Andreas Gebert

IHK-Hauptgeschäftsführer Manfred Gößl mit dem Landtagsabgeordneten Martin Hagen und Münchens Zweiter Bürgermeisterin Katrin Habenschaden sowie IHK-Präsident Klaus Josef Lutz (v.l.)



Foto: Andreas Gebert

Live-Musik – Norisha Campbell und ihr Quartett



Foto: Andreas Gebert

Prächtig gelaunt – IHK-Vizepräsidentin Kathrin Wickenhäuser-Egger

»Es geht auch ganz ohne Bürokratie«

DIHK-Präsident Peter Adrian über die Energiekrise, Lösungen für den Fachkräftemangel, Pragmatismus und den wichtigsten Tipp, den er für den Kanzler hat.



Foto: Hans-Rudolf Schulz

» Die Unternehmen schauen sich sehr genau an, wo sie in Zukunft investieren wollen.«

Peter Adrian, Präsident der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK)

Von Martin Armbruster

Herr Adrian, Sie sind als Unternehmer auch in Oberbayern aktiv und sagen: Wenn ein Preuße gutes Geschäft machen wolle, müsse er nach Bayern kommen. Was läuft im Freistaat besser als im Rest der Republik?

Wenn ich hier in Oberpfaffenhofen oder in Starnberg zum Landrat gehe und sage, wir planen ein Bauvorhaben für die Uni München, wir brauchen dafür eine Genehmigung, dann sagt mir der Landrat: Ich kümmere mich darum. Das funktioniert dann auch. Was man hier in Bayern spürt: Die Behörden arbeiten lösungsorientiert. Wir reden viel über Bürokratie-

abbau. Ein großer Schritt dafür ist schon, wenn Sie in den Behörden einen festen und lösungsorientierten Ansprechpartner haben. Das ist schon die halbe Miete.

Es könnte doch sein, dass Sie einfach Glück hatten mit Ihren Landräten.

Vielleicht, aber nach meiner persönlichen unternehmerischen Erfahrung ist Bayern in diesem Punkt im Schnitt besser. Anderes Beispiel: Ich habe hier ständigen Kontakt zur Luftfahrtbehörde, das ist die Regierung von Oberbayern in München. Wenn wir da einen Antrag stellen, sind die in der Regel in der Lage, binnen 24

Stunden eine schriftliche Genehmigung per E-Mail zuzuschicken. Die Verwaltung arbeitet in Bayern tatsächlich häufig so, wie man sich das als Unternehmer wünscht: pragmatisch, schnell und lösungsorientiert.

Was verstehen Sie unter Pragmatismus?

Dieser Begriff steht für das Prinzip trial and error. Ich halte ihn deshalb für so wichtig, weil er auch unser Leben ausmacht. Wir haben ein Problem. Dann suchen wir eine Lösung dafür. Wenn die nicht passt, korrigieren wir unseren Ansatz. Wir probieren etwas Neues aus. Das ist das Gegenteil

von einer starren ideologischen Vorgehensweise, die sich den Weg zu einer vielleicht besseren Alternative oft selbst verbaut.

Pragmatisch oder ideologisch – ist es letztlich nicht egal, wie man ein Problem in den Griff bekommt?

Wer ideologisch denkt und argumentiert, für den gibt es meist nur eine richtige Lösung. Eine ideologische Vorgehensweise

ZUR PERSON

Peter Adrian ist seit März 2021 Präsident der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK). Der Immobilienunternehmer leitet die von ihm aufgebaute TRIWO AG, die bundesweit rund 30 große Industrie- und Gewerbeparks betreibt, etwa den Flughafen Oberpfaffenhofen bei München, den Adrian als Forschungs- und Entwicklungsflughafen ausbaut.

erlaubt kaum Korrekturmöglichkeiten, sie kann sich nur schwer anpassen an veränderte Realitäten und andere Sichtweisen. Ideologie ist aus meiner Sicht daher wenig geeignet, unsere Probleme zu lösen.

Hört man Ihnen in Berlin zu? Sucht die Bundesregierung den Kontakt zur Wirtschaft?

Ja, das kann man schon sagen. Auch bei Gesprächen mit Bundeswirtschaftsminister Robert Habeck habe ich das Gefühl,

dass er wirklich zuhört. Und er ist auch ein guter Gesprächspartner.

Wie beurteilen Sie die Lage unserer Energiewende?

Jeder, der sich unseren Mix bei der Stromerzeugung anschaut, erkennt sofort: Wir haben unsere Probleme noch nicht gelöst. Etwa ein Drittel des Stroms kommt aus Kohlekraftwerken, knapp 15 Prozent stammen aus Gaskraftwerken.

Wir haben die Kernkraftwerke abgeschaltet, mit denen hätten wir die Gaskraftwerke für eine Übergangszeit zumindest teilweise ersetzen können. Wir haben in Zukunft einen enormen Bedarf an weiteren Gaskraftwerken, weil wir weg von der Kohle wollen und zugleich die Grundlast absichern müssen. Woher soll das Gas kommen? Und wer investiert überhaupt in Gaskraftwerke, wenn sie doch nur die Lücken der Erneuerbaren schließen sollen? Wir haben noch keine verlässliche Lösung für die nächsten Jahre.

Was ist dran an der Warnung, die Industrie verlagere Produktion ins Ausland?

Die Ausrüstungsinvestitionen unserer Unternehmen im Inland liegen deutlich unter dem Stand der Vor-Corona-Zeit. Die Unternehmen schauen sich sehr genau an, wo sie in Zukunft investieren wollen. Wo sind die wichtigen Märkte, wo sind die besten Standortbedingungen – da spielen auch Kosten wieder verstärkt eine Rolle. Beispielsweise fahren die Kolle-

gen unserer Auslandshandelskammern in Nordamerika von einer Grundsteinlegung zur nächsten, weil viele deutsche Unternehmen erkannt haben, wie attraktiv die USA als Investitionsstandort sind. Diese Dynamik fehlt mir in Deutschland.

Was könnte man tun, um die Unternehmen im Land zu halten?

In den USA gilt für energieintensive Nutzungen teilweise ein Strompreis noch unter dem französischen Industrietarif von vier Cent. Unternehmen bekommen dazu einen langfristigen 10-Jahres-Vertrag. Das ist unvergleichlich attraktiver als alles, was wir hier insbesondere in Deutschland haben.

Was halten Sie von dem Plan der Bundesregierung, einen Industriestrompreis einzuführen?

Herr Habeck diskutiert über einen Energietarif von sechs Cent. Aber damit liegen wir immer noch über dem Preisniveau, das wir vorher hatten. Der Industriestrompreis wäre dann ein gutes Instrument, wenn es diesen Tarif für alle Unternehmen gäbe. Die Bundesregierung will das aber nur für wenige Unternehmen mit einem komplizierten System der Zuteilung und Konditionierung einführen. Da bleiben wieder viele Unternehmen auf der Strecke.

Als IHK-Organisation müssen wir uns für eine bessere Alternative einsetzen, weil wir die Unternehmen in der Breite vertreten – kleine, mittlere und große mit unterschiedlich hohem, aber alle eben mit Bedarf an stabilem und bezahlbarem Strom.

FASSADENVIELFALT AUS ARCHITEKTURBETON

#hochwertig #eindrucksvoll #modern



Bahnhofstr. 8 · 84323 Massing

www.laumer.de



Foto: Hans-Rudolf Schulz



Vieles geht auch ohne staatliche Genehmigungsstempel.«

Peter Adrian, Präsident der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK)

Wie hoch schätzen Sie die Chancen ein, bei dem Thema noch zu Verbesserungen zu kommen?

Das ist jedenfalls nicht zu Ende diskutiert und wir führen hier weiter intensive Gespräche. Ein guter Ansatzpunkt ist die inzwischen in der Bundesregierung gereifte Erkenntnis, dass beim Strompreis etwas getan werden muss. Wir versuchen alles, um eine gute Lösung zu erzielen.

Auch auf das Problem des Fachkräftemangels hat die Bundesregierung reagiert. Was bringt uns die erleichterte Zuwanderung?

Die Erleichterungen im Fachkräfteeinwanderungsgesetz sind sinnvoll. Wir haben dadurch bessere Möglichkeiten, an Fachkräfte aus anderen Ländern zu kommen. Unser Problem ist aber: Es hapert in der praktischen Umsetzung und wir haben nach wie vor keine Willkommenskultur.

Was verstehen Sie darunter?

Es wird Fachkräften häufig schwer gemacht, nach Deutschland zu kommen. Wenn sie zu uns kommen wollen, haben sie oft Verfahren von vielen Monaten vor sich, um ein Visum zu bekommen. Für diese Prozesse fehlen digitale Strukturen, um sie zu erleichtern und zu beschleunigen.

Wo klemmt es? Fehlen die nötigen PCs?

Ich habe mit Botschaftern in afrikanischen Ländern gesprochen. Die sagen mir, ihre Mitarbeiter bearbeiten die Einreiseanträge waschkörbeweise, die müssen Formulare handschriftlich ausfüllen. Weil die Botschafter zu wenig Personal haben, setzen sich mancherorts die Botschafter am Wochenende selbst hin, um Anträge zu bearbeiten.

Hat die Bundesregierung die schnellere Visavergabe nicht längst zugesagt?

Das Onlinezugangsgesetz sollte bis Ende 2022 umgesetzt sein und unter anderem auch die Beantragung von Aufenthaltstiteln beinhalten. Leider sind wir aber von einer Flächendeckung weit entfernt. Die seit Jahren zu langsame Geschwindigkeit bei der Verwaltungsdigitalisierung ist ein schwieriges Thema. Auch bei der besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf haben wir Nachholbedarf. Der gesetzliche Anspruch auf Kinderbetreuung kann nicht erfüllt werden, solange das Angebot viel niedriger ist als die Nachfrage. Und die Angebote unserer Kitas müssen gerade in den Randzeiten flexibler sein.

Klagen über Fachkräftemangel und trotzdem eine steigende Zahl von Arbeitslosen – wie passt das zusammen?

Aus meiner Sicht eine besondere Herausforderung ist, dass 2,5 Millionen junge Deutsche zwischen 20 und 35 keinen Berufsabschluss haben. Jedes Jahr verlassen nahezu 50.000 junge Menschen die Schule ohne Abschluss. Diese Zahl ist einfach zu hoch.

Was schlagen Sie vor?

Die Schulbildung muss für eine bessere Grundqualifizierung sorgen. Alle Schulabgänger müssen fit für eine Ausbildung sein. Und ja, Sie haben recht, wir haben mehr als 2,5 Millionen Arbeitslose und gleichzeitig fast zwei Millionen offene Stellen. Aber häufig passen die Anforderungen der Betriebe nicht zu den Qualifikationen der Arbeitslosen oder die Arbeitslosen suchen nach anderen Tätigkeiten. Damit Arbeitslose besser in Beschäftigung kommen, sind zum Beispiel Teilqualifizierungen oder das Nachholen von Berufsabschlüssen wichtig. Auch die Bereitschaft zu höherer Mobilität kann ihre Jobchancen erhöhen.

Sie sprechen ja auch persönlich mit Bundeskanzler Olaf Scholz. Was wäre Ihr wichtigster Tipp für ihn, wenn er danach fragen würde?

Ein ganz wichtiger Punkt ist die Bürokratie. Wir haben dem Bundeskanzler auch schon ein ganzes Paket von Vorschlägen vorgelegt. Da geht es um Bürokratieabbau, Digitalisierung und so weiter. Für entscheidend halten wir bei der DIHK die Idee, an manchen Stellen auf Bürokratie ganz zu verzichten. Müssen wir die Unternehmen wirklich bei jedem Schritt kontrollieren und überwachen? Ich meine, vieles geht auch ohne staatliche Genehmigungsstempel, weil die Betriebe von sich aus häufig das Richtige machen. ●



**Die beste Zeit
zu investieren?
Genau jetzt.**

**Morgen
kann kommen.**

Wir machen den Weg frei.

Verwirklichen Sie Ihre Ideen und machen Sie Ihr Unternehmen fit für die Zukunft. Durch unsere Nähe und Fachexpertise können wir schnell und individuell auf Ihre aktuellen Herausforderungen eingehen. So finden wir gemeinsam die Finanzierungen, die zu Ihrem Unternehmen und der aktuellen Situation passen. Lassen Sie sich jetzt beraten.

**Volksbanken
Raiffeisenbanken**



Nachbarschaft nutzen

Unternehmerinnen diskutieren mit Vertreterinnen des Salzburger Netzwerks »Frau in der Wirtschaft« über gute Rahmenbedingungen – von Finanzierung bis Kinderbetreuung.



Foto: IHK

Enger Austausch – Reihe hinten (v.l.): Sabine Staudinger (WKS), WKS-Landesgeschäftsführerin Anita Wautischer, IHK-Vizepräsidentin Ingrid Obermeier-Osl, Elfriede Kersch (IHK); Reihe vorn (v.l.): Eva Moser, ehem. Leiterin Bayerisches Wirtschaftsarchiv, WKS-Vizepräsidentinnen Marianne Kusejko u. Andrea Stifter, Sabine Mayrhofer (WKS), Gerti Gruber (WKS), Beate Mader, Inhaberin »Vision Hoch Drei«

Von Martin Armbruster

Der Punkt »Kennenlernen und Erfahrungsaustausch« steht immer auf der Agenda, wenn der IHK-Ausschuss Unternehmerinnen tagt. Auf der jüngsten Sitzung Mitte Juli war dieser Aspekt aber besonders wichtig – eine Delegation des Netzwerks »Frau in der Wirtschaft« der Wirtschaftskammer Salzburg (WKS) war eigens zum Gegenbesuch nach München gereist. Im vergangenen Jahr war eine Gruppe des IHK-Ausschusses nach Salzburg gefahren. »Wir pflegen diesen intensiven Kontakt, weil wir alle davon profitieren«, sagt die Ausschussvorsitzende und IHK-Vizepräsidentin Ingrid Obermeier-Osl.

Schon der Beginn war erfreulich. Die Teilnehmerinnen konnten Christina Ram-

graber gratulieren: Die Unternehmerin hatte kurz zuvor den Wirtschaftspreis LaMonachia gewonnen, mit dem die Stadt München erfolgreiche Unternehmerinnen würdigt (siehe auch S. 6). Ramgraber ist schon die dritte Unternehmerin des IHK-Ausschusses, die diesen Preis erhält.

Sie habe sich sehr über die Auszeichnung gefreut, sagte Ramgraber – auch der Sache wegen. Die Unternehmerin ist Chefin der sira Kinderbetreuung. Ihr Geschäftsmodell: Sie bietet Kunden »echte Vereinbarkeit von Familie und Beruf« an. Mit einem guten Angebot an Kinderbetreuung, so Ramgraber, würden Frauen mehr arbeiten, Karriere machen und Firmen gründen.

Weiteres Thema der Sitzung war die Finanzierung. Ramgraber schilderte, wie Kreditgespräche ablaufen: Eine Frau »sitzt vor lauter schwarzen Anzügen«. Bei privaten Investoren sei es nicht anders, ergänzte Petra Göckel aus dem IHK-Ausschuss. 80 Prozent des Kapitals gingen an männliche Gründer. »Wir plagen uns mit den gleichen Problemen herum«, sagte Andrea Stifter, Landesvorsitzende und Vizepräsidentin der WKS. Mit zwei Zahlen überraschte sie dann doch: Knapp 43 Prozent der Salzburger Einzelunternehmen werden von Frauen geführt. In Österreich insgesamt sind es sogar gut 46 Prozent. Aber auch in Salzburgs Wirtschaft, berichtete Stifter, sei man von der Gleichstellung der Geschlechter noch weit entfernt.

Ebenso wie der IHK-Ausschuss setzen die Salzburger Unternehmerinnen aufs Netzwerken. Stifter erklärte, wie sie mit einem Minibudget von 18.000 Euro viel bewegen. Mit der Reihe »FiW on tour« laden sich die Unternehmerinnen bei Firmen und Institutionen, die eine Frau an der Spitze haben, ein. Etwa bei Elisabeth Fuchs, Chefdirektorin der Philharmonie Salzburg, oder bei Kristina Hammer, Präsidentin der Salzburger Festspiele.

»Wir wollen damit Gründerinnen motivieren, ihnen zeigen, dass auch sie das schaffen können«, erklärte Stifter. Sie fügte aber hinzu, dass es für solche Kar-

rieren neben der Motivation auch die richtigen Rahmenbedingungen brauche. Da steht, in Salzburg wie in München, die Kinderbetreuung an erster Stelle. Das WKS-Netzwerk hat hierzu ein 8-Punkte-Förderungsprogramm auf den Tisch gelegt. Politisch besonders brisant ist in Österreich die Forderung nach einem Rechtsanspruch für die Betreuung von Kindern ab dem ersten Lebensjahr.

Was die Münchner Unternehmerinnen vor allem interessierte, war der Erfolg des Salzburger Weiterbildungsangebots für Unternehmerinnen. Anita Wautischer, Geschäftsführerin des Netzwerks, berich-

tete, die Workshops seien durchweg ausgebucht. Während betriebswirtschaftliche Themen kaum nachgefragt würden, seien persönlichkeitsbildende Seminare der absolute Renner.

Auch bei der IHK tut sich in dieser Hinsicht einiges. Seit März 2023 gibt es den Arbeitskreis Gründerinnen. Die Ziele sind klar. Frauen brauchen für anspruchsvollere Geschäftsmodelle auch eine sichere Finanzierung. Ramgraber kündigte an, man werde mit vielen Partnern, auch mit öffentlich-rechtlichen Banken sprechen. Man arbeite da Hand in Hand mit dem IHK-Gründungsreferat. ●

ANZEIGE

CO₂-Kompensation: nur Greenwashing?

Die Kompensation von CO₂ ist aktuell in aller Munde, als Mittel im Kampf gegen den Klimawandel. Doch sie wird auch kritisiert. Die Wirksamkeit wird angezweifelt, mitunter ist sogar die Rede von „Greenwashing“. Bringt CO₂-Kompensation tatsächlich nichts?

Klimaschutz ist ein wichtiges Anliegen, auch für Unternehmen. Immer wieder hört man jedoch Vorwürfe, dass Firmen sich nur ein grünes Image geben, ohne tatsächlich nachhaltig zu handeln. Dieses Phänomen wird als Greenwashing bezeichnet. Auch die CO₂-Kompensation wird dabei mitunter kritisiert. Doch wenn Unternehmen ein paar Dinge beachten, kann die Kompensation von Treibhausgasen durchaus Sinn machen.

Bilanzieren, vermeiden, reduzieren, kompensieren

Zunächst ist es entscheidend, dass die unternehmens-eigenen Emissionen transparent bilanziert werden. Anschließend sollten Unternehmen ihre Prozesse, Produkte und Lieferketten überprüfen, um Möglichkeiten zur Verringerung des eigenen CO₂-Fußabdrucks zu identifizieren. Erst nachdem so die Emissionen wo möglich vermieden und reduziert werden, ist die Kompensation

der unvermeidbaren Emissionen sinnvoll. So wird sie nicht zum Ersatz für die Reduzierung der Emissionen.

Richtig kompensieren

Entscheidet sich ein Unternehmen dazu, CO₂ zu kompensieren, ist es wichtig, auf die Qualität der Kompensationsprojekte zu achten. Nicht alle Projekte erzielen tatsächlich messbare und nachhaltige CO₂-Reduktionen. Es ist daher ratsam, Zertifikate von anerkannten Standards wie dem sogenannten Gold Standard zu wählen. Diese Standards gewährleisten, dass die unterstützten Projekte strenge Kriterien erfüllen und nachweislich echte CO₂-Einsparungen erzielen.

Transparenz ist ein weiterer wichtiger Aspekt. Unternehmen sollten offenlegen, welche Kompensationsprojekte sie unterstützen und wie die berechneten CO₂-Reduzierungen zustande kommen. Ein umfassender Bericht über die Kompensationsmaßnahmen und deren Auswirkungen schafft Vertrauen und verhindert Greenwashing. Darüber hinaus sollten Unternehmen darauf achten, CO₂-Kompensation nicht als einzige Maßnahme zu nutzen. Es ist wichtig, eine umfassende Nachhaltigkeitsstrategie zu entwickeln, die Emissionsreduktion, Ressourceneffizienz und soziale Verantwortung umfasst. CO₂-Kompensa-

tion kann ein Teil dieser Strategie sein, sollte jedoch mit anderen Maßnahmen kombiniert werden.

Wenn Unternehmen ihre Emissionen also bewusst vermeiden und reduzieren, wenn sie bei unvermeidbaren Emissionen auf hochwertige Kompensationsprojekte setzen und Transparenz gewährleisten, können sie echten Klimaschutz betreiben und ihre Verantwortung für die Umwelt wahrnehmen.

Sie haben Interesse am Thema CO₂-Kompensation?

Die Stadtwerke München freuen sich über einen Austausch mit Ihnen. Nehmen Sie gerne Kontakt auf. Mehr Informationen und Kontaktmöglichkeiten unter

www.swm.de/kompensation



M / Kompensation Plus



Foto: Thorsten Jochim

Setzt auf Funktion statt Lifestyle –
LOWA-Geschäftsführer
Alexander Nicolai



Bis zum Mount Everest

Der Bergschuhspezialist LOWA produziert vorwiegend in Europa und exportiert bis nach China. Dabei verfolgt der Mittelständler eine konsequente Nischenstrategie.

Von Eva Elisabeth Ernst

Ein Lifestyle-Produkt? Nein, das sind seine Schuhe nicht, meint Alexander Nicolai. Daran ändern auch die bunten Akzente und auffälligen Sohlen nichts, die auch bei jungen Kunden gut ankommen. »Wir fertigen schließlich keine Sneaker, sondern funktionale Produkte mit perfekten Sohlen und Passformen für moderates bis schwieriges Gelände, mit denen unsere Kunden die Natur genießen können«, betont der Geschäftsführer der LOWA Sportschuhe GmbH. »Und das soll auch so bleiben.«

Dieser Fokus auf die Kernkompetenzen kommt offenbar gut an: Das Unternehmen ist auf nachhaltigem Wachstumskurs. 2022 verkaufte es mehr als 3,16 Millionen Paar Schuhe. Lediglich im Coronajahr 2021 waren es noch etwas mehr. Damit sieht sich LOWA als Marktführer in Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Der Hauptsitz des Unternehmens liegt in Jetzendorf, einer Gemeinde mit rund 3.100 Einwohnern im oberbayerischen Landkreis Pfaffenhofen. Dort gründete 1923 der Schustersohn Lorenz Wagner LOWA, für den Firmennamen fügte er die ersten beiden Buchstaben von Vor- und Nachnamen zusammen. Zunächst stellte Wagner Ha-

ferlschuhe her, bald darauf sattelte er auf Bergschuhe und Skistiefel um. Die einstige Manufaktur entwickelte sich zum Industriebetrieb mit mehreren Fabrikstandorten in Deutschland.

Bis 1992 war die Firma im Besitz der Gründerfamilie. Doch Marktveränderungen und Managementfehler führten zur Krise und schließlich zum Verkauf an das italienische Familienunternehmen Tecnica. Die Skischuhproduktion wurde nach Italien verlagert, LOWA konzentriert sich seither auf Berg- und Wanderschuhe.

Tecnica hält heute 80 Prozent der Anteile. Die restlichen 20 Prozent gehören Werner Riethmann, der das Unternehmen als langjähriger Geschäftsführer wieder auf Erfolgskurs navigierte und es heute

ZUM UNTERNEHMEN

- 1923 vom Schuhmacher Lorenz Wagner in Jetzendorf gegründet
- 2.300 Mitarbeitende, davon 1.900 in der Slowakei
- 3,16 Millionen Paar Schuhe Produktionsvolumen (2022)
- mehr als 50 Prozent Exportquote

www.lowa.de

zusammen mit Nicolai leitet. Der Turnaround gelang vor allem mit dem besonders leichten und dennoch stabilen Bergschuh »Renegade«, der auch heute noch in mehreren Varianten hergestellt wird.

»Die Zusammenarbeit mit Tecnica läuft nach wie vor sehr gut«, sagt Nicolai, der vor seiner Ernennung zum Geschäftsführer 2019 Produktentwicklung und Design leitete. »Für die nächsten Jahre haben wir ein Strategiepapier erarbeitet und mit den Gesellschaftern abgestimmt«, sagt der 48-Jährige. »Operativ arbeiten wir selbstständig.« Größter Absatzkanal ist der Fachhandel, da bei Berg- und Wanderschuh die Beratung und das Anpro-

Mittlerweile gibt es aber selbst in China Kunden.

Stabile Lieferkette

Hergestellt werden LOWA-Schuhe nahezu ausschließlich in Europa. Der Großteil stammt aus einem Werk in der Slowakei mit 1.900 Mitarbeitenden. »Dabei handelt es sich um einen Produktionspartner, mit dem wir über 25 Jahre lang zusammengearbeitet haben«, erklärt Nicolai. »Da es keinen Nachfolger gab, konnten wir das Unternehmen 2019 kaufen und unsere Wertschöpfungstiefe erhöhen. Damit decken wir alle Bereiche vom ersten Konzept über das Design bis hin zur Produkti-

lichen Ersatzteillager: Jährlich werden in Jetzendorf nämlich rund 18.000 LOWA-Schuhe neu bestellt, manche stammen noch aus den 1980er-Jahren. Gewinne erwirtschaftet die Firma mit dem Service nicht, dafür stärkt er Marke und Kundenbindung – und leistet einen Beitrag zur Nachhaltigkeit.

Stammkunden zu pflegen und die Marke dennoch zu verjüngen, zählt zu den strategischen Zielen des Unternehmens. Nicolai freut sich, dass in den drei Coronajahren auch vermehrt jüngere Zielgruppen den Outdoorsport für sich entdeckt haben. Die Sommerkollektion 2023 umfasst mehr als 110 verschiedene Modelle, um möglichst alle Nutzungsanforderungen abzudecken – vom Hochalpin-Bergsteigen auf dem Mount Everest bis zum Spaziergang mit dem Hund im Park.

Um sich noch breiter aufzustellen, gibt es seit Juli dieses Jahres eine Trailrunning-Kollektion mit extrem leichten und dennoch gut gedämpften Schuhen. Sie werden allerdings in Vietnam hergestellt, da das Know-how rund um die Verarbeitung des Kunststoffes für die Zwischensohlen und Schaftmaterialien nur in Asien existiere, sagt Nicolai. Vermarktet werden die Schuhe daher unter der Subbrand »ATR by LOWA«, um sich von der Hauptmarke zu unterscheiden. Schließlich sollen sich die Kunden darauf verlassen können, »dass die Schuhe der Kernmarke LOWA made in Europe sind«, so der Geschäftsführer.

Nun geht es darum, die Kostensteigerungen bei Materialien, Löhnen und Energie durch effizientere Produktionsabläufe aufzufangen – und zwar bei gleichbleibend hoher Qualität, wie Nicolai betont. Leichte Preisanpassungen ließen sich dennoch nicht vermeiden.

Eine weitere Herausforderung bildet die Erhöhung der Kapazitäten. »Durch die Eigenproduktion in Europa können wir nur sukzessive wachsen«, sagt der Geschäftsführer. »Dafür hatten wir in den vergangenen Jahren aber auch kaum unter asiatischen Lieferkettenproblemen zu leiden.«



Foto: Thorsten Jochim

bieren nach wie vor sehr wichtig sind. Es gibt auch einen LOWA-Onlineshop. Der Anteil der Schuhe, die darüber verkauft werden, liegt bislang im einstelligen Prozentbereich.

Auch wenn der deutsche Markt nach wie vor wächst: Mehr als die Hälfte der produzierten Schuhe exportiert das Unternehmen in knapp 80 Länder weltweit, Tendenz steigend. Die wichtigsten Auslandsmärkte sind die Schweiz, Österreich, die Beneluxstaaten sowie die USA.

on selbst ab.« Nach der Akquisition baute LOWA zwei neue Hallen, modernisierte den Maschinenpark und erhöhte die Jahresproduktion auf knapp drei Millionen Paar Schuhe.

Das Werk am Stammsitz in Jetzendorf produziert jährlich rund 300.000 Paar Schuhe. Dort werden zudem Materialien, neue Modelle sowie Stichproben aus der laufenden Produktion auf Herz und Nieren geprüft. Eine Besonderheit bildet der Reparaturservice mit seinem beacht-

Gemeinsam anpacken

Der Umwelt- und Klimapakt bringt Umweltschutz und nachhaltiges Wirtschaften in Betrieben voran. Die teilnehmenden Unternehmen profitieren gleich in mehrfacher Hinsicht.



Vielfältig engagiert – Michael Gutmann (r.), Chef der Brauerei Gutmann, mit seinem Produktionsleiter und Beauftragten für Umweltmanagement Richard Hofmeier

Foto: Brauerei Gutmann

Von Eva Müller-Tauber

Er gehört zu den erfolgreichsten Umweltinitiativen deutschlandweit: 1.600 bayerische Unternehmen und Einrichtungen aus der Wirtschaft beteiligen sich derzeit am Umwelt- und Klimapakt Bayern. Auch die Brauerei Gutmann gehört dazu, ein auf Weizenbiere spezialisiertes Unternehmen aus Titting im Landkreis Eichstätt.

Bereits seit 2004 ist der Betrieb fortlaufend Mitglied des Pakts und damit einer der sogenannten Gold-Teilnehmer, die Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber (FW) kürzlich für ihr vieljähriges Engagement ehrte. »Umwelt- und Klimaschutz sind von entscheidender Bedeutung für langfristigen wirtschaftlichen Erfolg – sie sind Wachstumstreiber

der Zukunft«, betonte der Minister bei der feierlichen Auszeichnung im Münchner Schloss Nymphenburg.

Das sieht die Geschäftsleitung der Tittinger Brauerei, die eine eigene Mälzerei und Landwirtschaft betreibt und auch Mitglied im Blühpakt Bayern sowie in weiteren ökologischen und sozialen Initiativen ist, ähnlich. »Umweltschutz über das gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus ist uns seit jeher wichtig«, sagt Brauereichef Michael Gutmann. »Schließlich stellen wir ein Naturprodukt her und sehen uns somit in der Verantwortung, die Natur, in der unsere Rohstoffe gedeihen, zu pflegen und zu bewahren.«

Im Jahr 2000 wurde die Brauerei erstmals nach dem Umweltmanagementsystem

EMAS zertifiziert, »so haben wir es immer schwarz auf weiß, wo wir stehen, und sehen, wo wir uns noch verbessern können, um nachhaltiger zu wirtschaften«, sagt Gutmann. Den Beitritt zum Umweltpakt vier Jahre später sieht er als logischen Schritt.

Das nächste große Umweltprojekt soll 2024 starten. »Wir wollen die Brauerei energieautark ausrichten und unseren Strom selbst erzeugen«, erläutert Gutmann, »weg von den fossilen Brennstoffen.« Eine Photovoltaikanlage ist bereits in Planung.

Entstanden ist das Projekt im Austausch mit dem Energie-Effizienz-Netzwerk für bayerische Brauereien und Molkereien, das Gutmann mit 14 weiteren Unterneh-

UMWELT- UND KLIMAPAKT BAYERN

Der Umwelt- und Klimapakt ist eine Vereinbarung zwischen der Bayerischen Staatsregierung, den bayerischen IHKs (BIHK), dem Bayerischen Handwerksrat und der Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. Unternehmen setzen in diesem Rahmen auf freiwilliger Basis und eigenverantwortlich eine Vielzahl innovativer Umwelt- und Klimamaßnahmen um. Besonders im Fokus stehen Klimaschutz, Ressourceneffizienz, Energieeffizienz und erneuerbare Energien, Entsorgung und

Recycling, Umgang mit Kunststoff, Flächeninanspruchnahme, Biodiversität und Artenschutz, Umwelttechnologie, Gewässernutzung und Nachhaltigkeit. Den Umweltpakt gibt es seit 1995. 2020 wurde die Umweltpartnerschaft in einen neuen Umwelt- und Klimapakt überführt.

Die Website des Pakts liefert Info- und Beratungsangebote sowie eine Plattform mit Praxisbeispielen aus der Wirtschaft:

www.umweltpakt.bayern.de/umwelt_klimapakt

verfahren weitere konkrete Handlungsempfehlungen abgeleitet sowie vertiefende, zum Teil noch laufende Projekte auf den Weg gebracht. Auch wenn mit dem Abschlussbericht die Projektphase der AG »ZusWirUmwelt« endet, bleibe die Optimierung von Genehmigungsverfahren eine kontinuierliche Aufgabe, so das Fazit der Arbeitsgruppe.

Die AG Klima wiederum beschäftigte sich mit »Möglichkeiten zur Umset-

men aus der Brauwirtschaft, der Lebensmitteltechnologie und dem Anlagenbau sowie mit dem Institut für Energietechnik gegründet hat. Das Netzwerk verfolgt einen kooperativen Ansatz und dient als Vorbildprojekt im Rahmen des Umwelt- und Klimapakts. Gutmann: »Auch wenn wir Brauereien im Wettbewerb stehen, so verbindet uns dennoch ein gemeinsames Ziel: Wir möchten unsere Umwelt bewahren und den Energieeinsatz in unseren Betrieben optimieren.«

Dass Umwelt- und Klimaschutz unabhängig von rechtlichen Vorgaben wichtig ist und nur gemeinsam gelingen kann, hat das Gros der Betriebe längst erkannt. Das zeigt schon die hohe Teilnehmerzahl der bayerischen Umweltinitiative und die Zahl der mit Gold ausgezeichneten Betriebe. »Von einer Teilnahme am Umwelt- und Klimapakt profitiert jedoch nicht nur die Umwelt, sondern auch jedes einzelne Unternehmen«, betont IHK-Umweltreferentin Sabrina Schröpfer. So verzeichneten verantwortungsbewusste Firmen durch ihre Vorbildfunktion einen Imagegewinn und steigerten ihre Chancen im Wettbewerb sowie ihre Attraktivität als Arbeitgeber. »Zudem haben sie einen ökonomisch zählbaren Nutzen, weil sie durch Umweltmaßnahmen etwa im Energiebereich oder bei der Schonung von Ressourcen und der Vermeidung von Abfall einiges an Kosten einsparen.«

Im aktuellen Umwelt- und Klimapakt (siehe Kasten oben) arbeiten die Staatsregierung und die Wirtschaft daran, Lösungen

für besonders dringliche Umwelt- und Klimaschutzthemen zu entwickeln. So beschäftigte sich eine Arbeitsgruppe mit dem Thema »Zusammenarbeit Wirtschaft/bayerische Umweltverwaltung« (AG ZusWirUmwelt), eine andere kümmerte sich um »Klimaneutralität und Ausgleichsmechanismen« (AG Klima).

Die AG ZusWirUmwelt untersuchte, inwieweit sich umweltrechtliche Genehmigungsverfahren im bayerischen Verwaltungsvollzug optimieren lassen.

zung von Klimaschutzmaßnahmen für Unternehmen und der Identifikation von Kompensationsmechanismen für Freistaat und Wirtschaft«. Dabei habe sich gezeigt, »dass die Herausforderungen der Klimaneutralität für eine Volkswirtschaft von enormer Komplexität geprägt sind und selbst von vielen Experten noch unterschätzt werden«, sagt Norbert Ammann, Referatsleiter Umwelt, Energie, Klimaschutz bei der IHK für München und Oberbayern. Insbesondere habe die



Wir sind der Überzeugung, dass man erst alles technisch Mögliche versuchen sollte, um CO₂ einzusparen.«

**Dominik Gerber, kaufmännischer Leiter
Hörl & Hartmann Ziegeltechnik**

Kernergebnis ist ein gemeinsam erarbeitetes Leitbild. Es beinhaltet 27 Einzelmaßnahmen aus vier Bereichen – von der optimierten Erstellung von Antragsunterlagen über ausreichende Ressourcen und klare, regelmäßige Kommunikation bis hin zur Einführung moderner digitaler Elemente. Als übergeordnetes Motiv soll das Leitbild einen neuen Geist der Genehmigungspraxis in Bayern nach dem Motto »Zukunft gemeinsam anpacken« begründen.

Darüber hinaus hat die Arbeitsgruppe zu einzelnen Aspekten des Leitbilds wie etwa der Digitalisierung von Genehmigungs-

Arbeitsgruppe die Grenzen der Kompensation, das heißt des Ausgleichs von Emissionen, aufgezeigt, betont Ammann: »Als Unternehmen ist man folglich gut beraten, die eigenen betrieblichen Emissionen weitmöglichst zu reduzieren.«

Diesen Weg geht auch die Hörl & Hartmann Ziegeltechnik GmbH & Co. KG, einer der Wirtschaftsvertreter in der Arbeitsgruppe. Seit 2012 befasst sich das Unternehmen damit, seine CO₂-Emissionen im Herstellprozess zu reduzieren. Durch unternehmenseigene Photovoltaikanlagen sowie eine eigene Windkraft-

anlage ist es gelungen, den Strombedarf am Standort Dachau zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien zu decken. »Um nun auch noch die brennstoffbedingten Emissionen weitestgehend zu vermeiden, werden wir 2023 eine Synthesegasanlage in unseren Produktionsprozess integrieren«, erläutert Dominik Gerber, kaufmännischer Leiter bei dem Dachauer Ziegelhersteller. »Mit diesem Forschungs- und Demonstrationsvorhaben zeigen wir, dass es möglich ist, ein grünes Substitut für fossile Brennstoffe dezentral selbst herzustellen.«

Das Unternehmen will dadurch seinen Erdgasverbrauch in einem ersten Schritt um etwa 80 Prozent senken. Mittelfristig ist das Ziel, komplett von fossilen Ener-

gieträgern unabhängig zu werden, um sich in Zukunft auf die prozessbedingten Emissionen und deren Vermeidung konzentrieren zu können.

Gerber schätzte an der AG Klima vor allem den Austausch mit anderen Unternehmen: »Man nimmt aus jeder Sitzung, aus jedem Gespräch etwas Neues mit, auch wenn nicht jeder Weg für jedes Unternehmen gleich gangbar ist – zumal, wenn es aus einer anderen Branche kommt.« Im Dialog zeige sich aber auch, dass nicht alle Teilnehmer dieselben Erwartungen haben, auch wenn alle das Klima schützen wollen.

»Wir in unserem Unternehmen sind der Überzeugung, dass man erst alles technisch Mögliche versuchen sollte, um CO₂

einzusparen – auch in der Produktion. Wenn hier das Limit erreicht ist, die neuesten Maschinen im Einsatz, alle Möglichkeiten ausgeschöpft, darf Kompensation ein Thema sein«, betont Gerber. »Wir freuen uns deshalb, dass wir bei der AG Klima unser Beispiel vorstellen konnten, und hoffen natürlich, dass viele Unternehmen unserem Beispiel folgen.«

Die IHK bietet umfangreiche Informationen zum betrieblichen Umweltschutz unter: www.ihk-muenchen.de/umwelt

IHK-Ansprechpartnerin zum Thema Umweltschutz

Sabrina Schröpfer, Tel. 089 5116-1458
schroepfer@muenchen.ihk.de

BÜHNE. BAR. RESTAURANT. CASINO.

GLÄNZENDE AUSSICHTEN SCHENKEN.



SPIELBANK GARMISCH-PARTENKIRCHEN

www.spielbanken-bayern.de



Glücksspiel kann süchtig machen. Spielteilnahme ab 21 Jahren. Informationen und Hilfe unter www.spielbanken-bayern.de



Mission Zukunft

Im Altöttinger und Burghausener Forst soll ein Windpark der Superlative entstehen. Er könnte Modellcharakter weit über die Region hinaus haben.

Von Martin Armbruster

Es soll das Vorzeigevorhaben der bayerischen »Wind-Wende« werden, das »Windkraftprojekt im Altöttinger und Burghausener Forst«. Jahrelang hat die Bayerische Staatsregierung den Bau von Windrädern erschwert (10H-Regel). Nun zwingt ein Bundesgesetz das Land dazu, Flächen für Windanlagen auszuweisen.

Der Freistaat reagierte schnell und – wie gewohnt – in großem Stil. Geplant ist je ein Windpark für die Regionen, in denen es brennt: in der Oberpfalz mit seiner Glasindustrie und in Südostbayern mit der energiehungrigen Chemieindustrie. Der Windpark, der im Norden des südostbayerischen Chemiedreiecks im Öttinger Forst entstehen soll, steht für einen Superlativ: die größte Onshore-Anlage, die je in Deutschland gebaut wurde.

Peter Reidelbach, Projektmanager der französischen Qair Group, erklärte Ende

Juni im IHK-Regionalausschuss Altötting-Mühlendorf, um worum da geht: 40 Windräder, ein jedes vom Fundament bis zur Rotorspitze 280 Meter hoch, 400 Millionen Euro Investitionsvolumen und 550 Millionen Kilowattstunden Ökostrom im Jahr.

Reidelbachs Team sitzt in München. Die 85 Mitarbeiter arbeiteten bis 2022 für die Green City AG, die nach ihrer Insolvenz von Qair aufgekauft wurde. Dank der Erfahrungen mit Green City habe man das nötige Know-how und mit Qair genügend Eigenkapital, um dieses »Mammutprojekt« stemmen zu können, betont der Projektmanager. Man habe ein Konzept entwickelt, mit dem man 26 Prozent weniger Waldfläche roden müsse als üblich.

Und man wolle die Windräder selbst betreiben. »Wir verkaufen nicht«, sagt Reidelbach. Bürger sollen sich finanziell an dem Projekt beteiligen können, regionale

Handwerksbetriebe, Gutachterbüros und Tiefbauunternehmen Aufträge erhalten. Das soll Widerstände der Bevölkerung minimieren und den Bau beschleunigen.

Peter von Zumbusch, Leiter des Werks der Wacker AG in Burghausen, äußerte sich positiv über das Projekt: »Wir sind sehr dafür. Das ist ein wichtiger Baustein für die Zukunft unserer Region.« Was ihm Hoffnung macht: Bisher stimmte nur eine betroffene Gemeinde gegen den Windpark, eine enthielt sich. Die anderen Kommunen haben sich für das Projekt ausgesprochen.

Im Idealfall können laut Reidelbachs Rechnung schon 2027 die ersten Windräder stehen. Einige Unternehmer meldeten da allerdings Zweifel an. Ingrid Obermeier-Osl, Vorsitzende des IHK-Regionalausschusses Altötting-Mühlendorf, sagte, sie hoffe, Reidelbach finde genügend Fachkräfte, um die Windräder in Betrieb

Rotoren am Horizont – so könnte der geplante Windpark einmal aussehen



Visualisierung: Qair



Foto: Johannes Ritter

Ortstermin im Öttinger Forst – Martin Neumeyer, Vorstandsvorsitzender Bayerische Staatsforsten, Qair-Geschäftsführerin Heike von der Heyden, Forstministerin Michaela Kaniber, Ministerpräsident Markus Söder und Erwin Schneider, Landrat im Landkreis Altötting (v.l.)

zu nehmen. Herrmann Jäger, Chef der Milchwerk Jäger GmbH in Haag in Oberbayern, verwies auf zu viele Wintertage mit Inversionswetterlage: »Ich halte das Projekt für sinnlos.«

Auch Projektmanager Reidelbach musste einräumen, dass die Windhöufigkeit, also das durchschnittliche Windaufkommen, rund um Burghausen nicht optimal sei. »Natürlich würde ich den Windpark lieber in die Nordsee stellen. Aber wir müssen die Flächen nehmen, die wir kriegen können«, erklärte der Qair-Manager. Noch im Spätsommer werde man mit den Windmessungen beginnen.

»Der Betrieb muss sich auch für uns lohnen«, meinte Reidelbach. Die Modellrechnungen hätten aber gezeigt, es rentiere sich. Sonst hätte man sich nicht dafür beworben. Deutschlandweit wird man mit Interesse verfolgen, ob und wann der Windpark steht. ●

»Werbung fürs Unternehmen« –
Ausbildungsleiter Felix Wadler (l.) und
AusbildungsScout Lukas Ruhdorfer
von HTI Gienger





Großer Einsatz, gute Ergebnisse

Das Projekt AusbildungsScouts will Unternehmen dabei unterstützen, Nachwuchskräfte zu gewinnen. Eine Umfrage hat untersucht, wie gut das gelingt.

Von Sabine Hölper

Lukas Ruhdorfer hatte 2022 seinen ersten Einsatz: Als Ausbildungs-Scout besuchte er eine Schule, um jungen Leuten seinen Beruf Kaufmann im Groß- und Außenhandelsmanagement vorzustellen. Seither war der 20-Jährige sechsmal in verschiedenen Schulen zu Gast. Sein Arbeitgeber, die HTI Gienger KG in Markt Schwaben, ist angetan von dem Projekt. »Das ist passive Werbung für unser Unternehmen«, sagt Ausbildungsleiter Felix Wadler (26). »Deshalb haben wir zwei weitere Azubis angemeldet. Sie werden demnächst zum Einsatz kommen.«

2015 hat der Bayerische Industrie- und Handelskammertag (BIHK) das Projekt AusbildungsScout zur besseren Berufsorientierung und -vorbereitung ins Leben gerufen. Gefördert wird das Projekt seither mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie. Eine Umfrage im Frühjahr dieses Jahres sollte ermitteln, wie teilnehmende Firmen das Projekt bewerten. Das Ergebnis: Der Großteil der Unternehmen ist von dem Format überzeugt.

»Das Instrument wirkt«, sagt Barbara Winbeck, Berufsbildungsreferentin beim BIHK und Projektleiterin AusbildungsScouts. »Mehr als jedes zehnte Unter-

nehmen hat explizit durch die Vorträge der AusbildungsScouts Bewerbungen bekommen.« Dabei sei die Dunkelziffer noch höher, da nicht jedes Unternehmen die Bewerbungsmotivation erfasst beziehungsweise nicht jeder Azubi die AusbildungsScouts als Grund nennt, warum er sich für einen bestimmten Betrieb entscheidet. Winbecks Fazit: »Die Unter-

ERFOLGSBILANZ

Das Projekt AusbildungsScouts hat im Kammergebiet München und Oberbayern bereits knapp 58.000 Schüler erreicht.

ca. **550** teilnehmende **Unternehmen**

knapp **300** teilnehmende **Schulen**

395 derzeit aktive **AusbildungsScouts**

27 derzeit aktive **KarriereScouts**

212 **Vorbereitungsseminare** für neue Scouts

1.896 **Scouts** seit dem Start

2.761 besuchte **Schulklassen**

57.559 erreichte **Schüler**

nehmen zeigen großes Interesse und Engagement. Und das tun sie, weil sie den Mehrwert sehen.«

Die Sichtbarkeit als Ausbildungsbetrieb zu steigern und mehr junge Leute für eine Ausbildung im Betrieb zu gewinnen, sind wesentliche Gründe, warum sich Unternehmen am Projekt AusbildungsScouts beteiligen. Laut der Umfrage werden diese Ziele recht gut erreicht. Immerhin die Hälfte der Befragten gab an, dass die Sichtbarkeit erhöht wurde (s. Grafik unten). Fünf Prozent der Unternehmen beantworteten die Frage nach mehr Bewerbungen mit »voll und ganz«, weitere zwölf Prozent mit »trifft teilweise zu«, 23 Prozent mit »teils/teils«.

»Je mehr Einsätze, desto höher ist die Zustimmung, dass es wirkt. Ausbildungs-

Scouts ist ein langfristiges Engagement«, sagt IHK-Expertin Winbeck. Je länger ein Unternehmen dabei bleibe, desto besser seien die Ergebnisse. Da sich an der Befragung auch Firmen beteiligt haben, die erst einige Monate lang Erfahrungen sammeln konnten, ist es verständlich, dass 15 Prozent noch keinen erhöhten Bewerbungseingang feststellen konnten.

Die befragten Unternehmen sehen noch weitere Vorteile des Projekts: So wachsen die Azubis an ihrer Aufgabe, den Schülern über ihren Arbeitsalltag zu berichten und einen Einblick in ihren Beruf zu geben. Ein Drittel der Befragten antwortete auf die Frage nach dem Kompetenzzuwachs bei den AusbildungsScouts mit »trifft voll und ganz zu«, 35 Prozent mit »trifft teilweise zu«. Ähnlich hoch fiel die Zustim-

mung bei der Frage aus, ob sich die AusbildungsScouts besonders stark mit dem Unternehmen identifizieren.

Überdies werden die Firmen als Ausbildungsbetriebe sichtbarer. In Zeiten sinkender Bewerberzahlen ist das ein großer Pluspunkt, bestätigt HTI-Gienger-Ausbildungsleiter Wadler. »Die Schüler haben unser Unternehmen im Kopf«, sagt er. Er weiß, wie wichtig das ist. Die Zahl der Bewerber für die zwei bis drei Ausbildungsstellen, die das Unternehmen jährlich besetzen möchte, geht kontinuierlich zurück. »Wir haben nicht mehr die Auswahl wie noch vor ein paar Jahren«, so Wadler.

Ein weiterer Aspekt: Unternehmen gelingt es durch die AusbildungsScouts, den Kontakt zu den regionalen Schulen zu intensivieren oder neue Verbindungen zu knüpfen. Daraus ergeben sich häufig weitere Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Die Unternehmen können Schulklassen zum Beispiel zu einer Führung einladen oder auf Elternabenden zum Thema Berufsorientierung sprechen.

Die Eltern zu gewinnen, ist im Übrigen ein wichtiger Baustein. Gerade bei Minderjährigen entscheiden sie wesentlich über die Berufslaufbahn mit. Seit 2018 gibt es dafür die KarriereScouts. Das sind junge Leute, die ihre berufliche Ausbildung vor Kurzem abgeschlossen haben. Sie stellen ihre Berufe auf Elternabenden vor. Auch der ehemalige AusbildungsScout Lukas Ruhdorfer ist seit wenigen Wochen KarriereScout. Er freut sich schon auf die erste Einladung: »Das ist eine neue Herausforderung.«

Online gibt es weitere Informationen zu IHK AusbildungsScouts:

ihk-ausbildungsscouts.de
 IHK KarriereScouts:
ausbildungsscouts.bihk.de/
fuer-absolventen

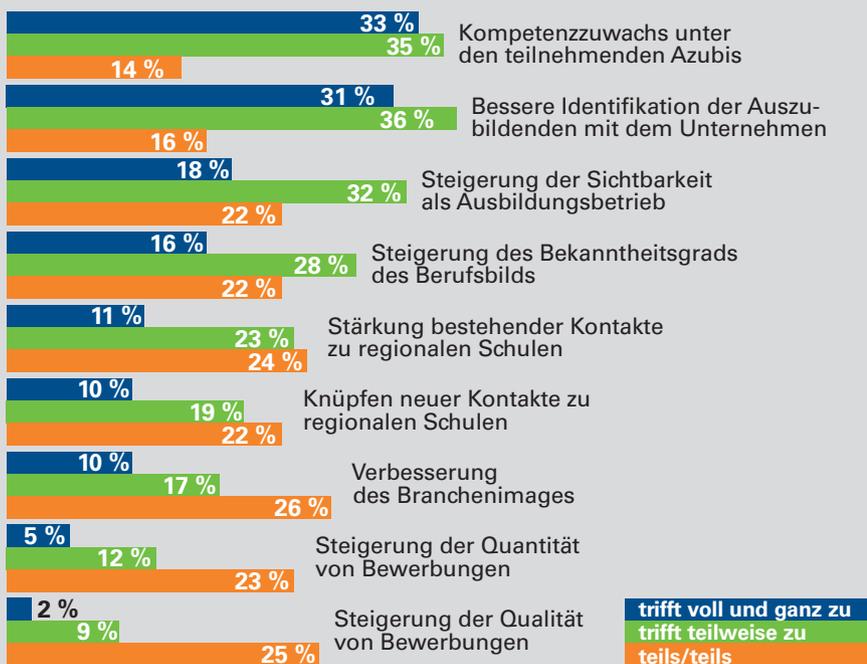
IHK-Ansprechpartnerin zu AusbildungsScouts

Barbara Winbeck, Tel. 089 5116-2015
 winbeck@muenchen.ihk.de

MEHR KOMPETENZEN, MEHR SICHTBARKEIT

»Welches der folgenden Ziele hat Ihr Unternehmen durch die Projektteilnahme bisher erreicht?«

(Umfrage unter Unternehmen, die sich am Projekt AusbildungsScouts beteiligen)



Überzeugend – ein Drittel der Unternehmen stellt fest, dass die Azubis im Projekt ihre Kompetenzen erweitern, auch die Bekanntheit von Betrieb und Beruf steigt

Quelle: IHK AusbildungsScouts Unternehmensbefragung März 2023

»Ein Tag Azubi«

Gleich anmelden – bald Fachkräfte gewinnen: Der Aktionstag »Ein Tag Azubi« am Buß- und Betttag nützt Unternehmen und Jugendlichen.

Von Eva Schröder

Wenig Aufwand, gute Wirkung für uns als Arbeitgeber«, fasst Veronika Kamm (31), Mitglied der Geschäftsleitung bei der Huber Technik GmbH & Co. KG, ihre Erfahrungen mit der Aktion »Ein Tag Azubi« zusammen. Der Name ist Programm: Schülerinnen und Schüler lernen einen Beruf kennen, passend zu ihren Interessen und Fähigkeiten, und schnuppern Firmenluft in Betrieben ihrer Region, oft um die Ecke von Schul- oder Wohnort. »Genau das hat mich überzeugt, unsere Firma gleich anzumelden – der kompakte Aufwand für beide Seiten«, sagt die Unternehmerin. Bei seiner Premiere im Herbst 2022 brachte der Aktionstag 144 Schüler in die Betriebe, 80 Unternehmen waren Gastgeber. Wegen des Erfolgs wird er in diesem Jahr nun auf ganz Oberbayern ausgeweitet (s. Kasten S. 58).

Teilnehmen kann jedes Unternehmen, das ausbildet beziehungsweise berechnigt ist auszubilden – unabhängig von einer IHK-Mitgliedschaft, also auch etwa Handwerksbetriebe und Arztpraxen. Dadurch kann den Schülern die gesamte Breite an Ausbildungsberufen nähergebracht werden. Begleitet werden die Jugendlichen bei ihrem Firmenbesuch von Auszubildenden, die ihren Alltag und ihre Aufgaben im Betrieb schildern, Fragen direkt beantworten, also auf Augenhöhe in Kontakt treten können.

Bei Huber Technik kommen die meisten der 110 Beschäftigten aus der näheren Umgebung. Das Unternehmen hat zwei Geschäftsfelder: Die Maschinenbausparte entwickelt und produziert Fördersysteme etwa für die Möbel- oder Recyclingindustrie. Die Sparte Gummierzeugnisse fertigt in großem Stil Matten, die beispielsweise in Kuhställen von Landwirtschaftsgröß-



Foto: Huber Technik



Diese Schüler interessieren sich bewusst für einen Beruf, den wir ihnen zeigen können.«

Veronika Kamm, Mitglied der Geschäftsleitung Huber Technik

betrieben auf der ganzen Welt zum Einsatz kommen. »Jeder Erdinger ist mindestens schon einmal an unserer Firma vorbeigefahren, weil wir zwischen Gewerbegebiet und Ortskern liegen«, sagt Veronika Kamm, die den Familienbetrieb zusammen mit ihrer Schwester Johanna (29) leitet. »Was aber in den Werkshallen los ist, wissen gerade die Jungen nicht – können sie ja auch nicht.«

Die Familienunternehmerinnen eint der Wille, frühzeitig künftige Fachkräfte zu finden und sie zu binden. »Nur mit unseren langjährigen, spezialisierten Mitarbeitern können wir dauerhaft so erfolgreich sein«, bekräftigt Veronika Kamm. Daher besucht sie oft Schulen, stellt ihren Betrieb auf Schülermessen vor, lädt immer wieder junge Leute ins Unternehmen ein. Dass sie dabei Mitmachstationen aufbaut, an



WIR BRINGEN DIE BESTEN AZUBIS MIT DEN BESTEN BETRIEBEN ZUSAMMEN!

PERSÖNLICH DA. FÜR AZUBIS. FÜR BETRIEBE IN MÜNCHEN UND UMGEBUNG.

Aktive Kandidatensuche

Bewerbersauswahl & -beratung

Durchgehende Betreuung

Weitreichendes Netzwerk



Jetzt noch Stellenanzeige schalten und den Wunschezubi finden




www.gozubi.de | info@gozubi.de

denen die Jugendlichen etwa einen Handyhalter selbst fertigen, komme immer gut an, sagt sie. »Weil wir präsent sind und etwas Handfestes bieten, läuft unsere Azubisuche gut. Wobei wir so viele

junge Abbrecher sehen wie nie«, berichtet sie. Daher gilt bei Huber Technik schon seit Längerem: Wer eine Ausbildung beginnen will, muss mindestens drei bis fünf Tage Praktikum absolviert haben.

Der Aktionstag »Ein Tag Azubi« passt dazu perfekt. Kamm: »Klar sind wir dabei, weil sich diese Schüler bewusst für einen Beruf interessieren – und wir ihnen zeigen können, wie der Berufsalltag aussieht.« ●

»EIN TAG AZUBI« – SO FUNKTIONIERT ES

Der Aktionstag ist ein kostenfreies Angebot zur Berufsorientierung in oberbayerischen Firmen. Er findet am schulfreien Buß- und Betttag am 22. November 2023 statt und steht Jugendlichen zwischen 13 und 26 Jahren aus allen Schularten offen. Sowohl Unternehmen als auch Schüler registrieren sich vorab und füllen einen Fragebogen aus. Ein Algorithmus gleicht anschließend Interessen und Fähigkeiten der einzelnen Schüler mit den Anforderungen und Unternehmenswerten der

teilnehmenden Firmen ab und schlägt jedem Schüler den am besten passenden Ausbildungsberuf samt Betrieb vor. Am Aktionstag erhalten die Schüler beim Unternehmensbesuch Einblick in den Alltag dieses Ausbildungsberufs und des Betriebs.

Der Aktionstag wird von den Regionalaussschüssen der IHK für München und Oberbayern in Kooperation mit den Wirtschaftsjunioren organisiert und findet unter Schirmherrschaft der jeweiligen

Landräte und Oberbürgermeister statt. Unternehmen können sich bis 18. Oktober 2023 als Gastgeber registrieren.

Weitere Infos und Registrierung unter: www.ihk-muenchen.de/eintagazubi

IHK-Ansprechpartner

Anja Sperr, Tel. 089 5116-1532

Sperr@muenchen.ihk.de

Max Keneder, Tel. 089 5116-1286

Keneder@muenchen.ihk.de

IHK AKTUELL

Fachkräftezuwanderung

Attraktiver für beide Seiten

Ausländische Fachkräfte sollen einfacher nach Deutschland kommen können, dies ist das Ziel der kürzlich beschlossenen Änderungen beim Fachkräfteeinwanderungsgesetz. Bereits ab November 2023 treten einige Regelungen des Gesetzes in Kraft, andere sechs bis neun Monate nach der Verkündung.

Zu den wichtigsten Neuerungen der ersten Stufe gehören Erleichterungen bei der Blauen Karte EU, die Fachkräften aus dem Nicht-EU-Ausland die dauerhafte Zuwanderung ermöglicht. So wird das für die Zuteilung der Karte notwendige Mindestgehalt gesenkt: Für Regelberufe auf 50 Prozent der jährlichen Beitragsbemessungsgrenze in der allgemeinen Rentenversicherung, was für 2023 einem Jahreseinkommen von 43.800 Euro entspricht (vorher: 58.400 Euro). Für Engpassberufe und nun auch für Berufsanfänger gilt eine noch niedrigere Gehaltsgrenze (2023: 39.682 Euro; vorher 45.552 Euro).

Fachkräfte mit Berufserfahrung können unter bestimmten Voraussetzungen ab 1. März 2024 zuwandern, ohne dass vorher eine Anerkennung ihrer Berufsausbildung notwendig ist. Die sogenannte Chancenkarte, mit der Menschen aus Drittstaaten



Foto: Kawees/Adobe Stock

für die Stellensuche in Deutschland einreisen können, startet am 1. Juni 2024.

Mehr Informationen zur Fachkräfteeinwanderung unter: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Fachkräftesicherung/Ausländische-Fachkräfte



IHK-Ansprechpartner

Elfriede Kersch, Tel. 0895116-1786, kersch@muenchen.ihk.de

Sebastian John, Tel. 0895116-1109, john@muenchen.ihk.de



Wie werden wir erfolgreich nachhaltig und nachhaltig erfolgreich?

**Gemeinsam finden wir
die Antworten für morgen.**

Machen Sie den Wandel zur Chance: mit umfassender
Beratung und der passenden Finanzierung.
Mehr dazu: sskm.de/transformation



In Partnerschaft mit:

Deutsche Leasing | 

Weil's um mehr als Geld geht.



**Stadtparkasse
München**

Foto: H&Z



Foto: H&Z

Lange geplanter Ausstieg – Thomas Zachau (l.) und Rainer Hoffmann geben ihre Firma in die Hände der Mitarbeiter

Alles für das Team

Es gibt keinen Nachfolger für die Firma in der Familie? Die Übergabe an die Mitarbeitenden kann eine gute Alternative sein. Worauf es dabei ankommt.

Von Eva Elisabeth Ernst

Der Zeitplan steht seit Langem: 2028 werden sich Rainer Hoffmann (60) und Thomas Zachau (57) nicht nur komplett aus der von ihnen 1997 gegründeten Unternehmensberatung zurückziehen. Sie werden auch sämtliche Firmenanteile an Führungskräfte und Mitarbeitende verkauft haben. »2016 haben wir unsere Nachfolgeregelung systematisiert und terminiert«, sagt Zachau. »So gestalten wir unseren unumkehrbaren Rückzug aus dem Unternehmen selbst.«

Ein Generationswechsel, der sich über zwölf Jahre hinzieht, mag zunächst lang erscheinen. Doch im Grunde stellten Hoffmann und Zachau die Weichen für ihren Ausstieg bereits kurz nach der Gründung: »Wir haben von Anfang an darüber nachgedacht, wie es gelingen kann, eine Or-

ganisation zu bauen, die auch ohne uns weiterleben kann«, sagt Zachau. »Denn die meisten Unternehmensberatungen verschwinden nach der ersten Generation wieder vom Markt.«

Hoffmann und Zachau firmierten bereits nach knapp drei Jahren als Partnerschaftsgesellschaft in eine Aktiengesellschaft um, weil die Übertragung von Aktien an Mitarbeitende relativ unkompliziert ist. Damals beschäftigten sie zehn Personen. Heute arbeiten 160 Menschen in der H&Z AG und weitere 450 in Tochterunternehmen. H&Z berät internationale Konzerne und Mittelständler bei Einkauf und Supply Chain, Strategie und Performance sowie Nachhaltigkeit und Transformation.

Alle Mitarbeitenden, die länger als zwei Jahre im Unternehmen beschäftigt sind,

können Anteile kaufen. Die Möglichkeit, sich an seinem Arbeitgeber zu beteiligen, nimmt ein großer Teil des Teams wahr. Rund 17 Prozent der H&Z-Aktien sind im Besitz von Mitarbeitenden unterhalb des Partnerkreises. Der Wert der nicht börsengehandelten Anteilsscheine wird durch eine klar definierte, interne Formel ermittelt, die Gewinn, Umsatz und Rücklagen berücksichtigt. »Im Pandemiejahr 2021 gab es einen kleinen Dip – aber ansonsten ist der Wert der Aktie analog zum Unternehmenswert kontinuierlich gestiegen«, sagt Zachau. »Außerdem schütten wir jährlich eine sehr vernünftige Dividende aus.«

Mitarbeitende, die H&Z verlassen, müssen ihre Anteile zurückgeben und erhalten dafür den aktuellen Wert. Bei Partnern

und Vorständen gibt es eine Frist von vier Jahren, innerhalb der sie den Gegenwert ihres Aktienpakets erhalten.

»Da es sich hier um beträchtliche Summen handelt, ist dieser Zeitraum sinnvoll, um die Liquidität des Unternehmens nicht zu gefährden«, sagt Zachau. Denn mittlerweile sind die H&Z-Aktien teuer. Er rät allen Unternehmern, die über ähnliche Modelle nachdenken, im Vorfeld abzuwägen, wo das Unternehmen in zehn oder 20 Jahren stehen soll. Welchen Wert wird es dann haben? Und wie muss die Stückelung aussehen, um die Aktien auch für die nächste und die übernächste Generation bezahlbar zu halten?

Dass die Übergabe an Mitarbeitende eine gute Lösung sein kann, betont auch Markus Neuner, Nachfolgeexperte der IHK für München und Oberbayern. »Wenn kein geeigneter Kandidat aus der Familie bereitsteht und auch kein Wettbewerber,

Lieferant oder Kunde Interesse am Kauf der Firma zeigt, wird es für einen mittelständischen Unternehmer derzeit sehr schwierig, einen Nachfolger zu finden«, warnt er. »Schon in der Vergangenheit war es eine Herausforderung, einen externen Käufer zu finden. Heute, in Zeiten des Fachkräftemangels und eines boomenden Arbeitsmarkts, hat sich die Lage weiter verschärft.«

Strategische Vorteile

Sich unter den Mitarbeitenden nach geeigneten Nachfolgern umzusehen, hält Neuner auch aus strategischen Gründen für sinnvoll: »Sie kennen Unternehmen und Markt und haben letztlich auch ein persönliches Interesse daran, dass ihr Arbeitgeber weiterhin existiert.« Bei Dienstleistungsfirmen finde der größte Teil der Wertschöpfung ohnehin in den Köpfen der dort beschäftigten Menschen statt.

Welche Möglichkeiten gibt es für die Übergabe an Mitarbeitende? Eine Variante ist der Management-Buy-out, also der Verkauf des Unternehmens an Führungskräfte. Einen großen Knackpunkt bildet allerdings die Finanzierung des Kaufpreises: Gerade jüngere Interessenten verfügen in der Regel nicht über ausreichend hohes Kapital. Ohne Banken oder andere Finanzierungspartner läuft daher wenig (siehe auch »Geld für die Übernahme«, S. 64).

Soll der Kreis der übernehmenden Mitarbeiter größer sein, muss zunächst ein passendes Modell inklusive einer dafür geeigneten Rechtsform gefunden werden. Der möglichst unkomplizierte Kauf und Verkauf von Anteilen, die Haftung der Anteilseigner, Mitspracherechte und ,damit verbunden, die künftige Manövrierfähigkeit des Unternehmens bilden dabei die entscheidenden organisatorischen und juristischen Punkte. GmbH-Anteile



Eine gute Rendite?

Natürlich will ich die.

Aber nicht um jeden Preis.

Wer stellt sicher, dass ich nicht in Ausbeutung und Umweltverschmutzung investiere?

Wir unterstützen Sie mit Investments in Unternehmen, die hohe Standards bei Themen wie Umwelt und Gesellschaft erfüllen. Überwacht wird dies von unserem unabhängigen Nachhaltigkeitsbeirat. Mehr dazu erfahren Sie persönlich von Jürgen Müller, Regionalleiter Bayern unter T: +49 89 23699-130 oder E: juergen.mueller@bethmannbank.de

 **Bethmann Bank**
ABN AMRO

Echt. Nachhaltig. Privat.

TIPPS FÜR DIE NACHFOLGE

Wie gelingt eine Unternehmensübergabe an Mitarbeitende? IHK-Experte Markus Neuner empfiehlt:

1 Ausreichend Zeit vorsehen: Bei einem Verkauf an Externe sollten Unternehmer rund drei Jahre einplanen, bei einer Übergabe an die eigenen Mitarbeiter mindestens fünf Jahre.

2 Klaren Zeitplan machen: Firmenchefs sollten sich feste Termine für die einzelnen Meilensteine bis hin zum endgültigen Ausstieg setzen. Wenn sie ihren Exit und die Abgabe von Anteilen und Verantwortung immer wieder aufschieben, verlieren die Mitarbeitenden das Vertrauen in diese Lösung.

3 Unternehmenskultur ausrichten: Es lohnt sich, Mitarbeitende zu ermutigen und zu befähigen, unternehmerisch

zu denken und sich an der Firma zu beteiligen. Das gelingt mit einem partizipativen Führungsstil deutlich besser als mit einem patriarchalischen. Unternehmer, die bereits ein Modell zur Mitarbeiterbeteiligung eingeführt haben, tun sich grundsätzlich leichter, dieses in eine Nachfolgeregelung zu überführen.

4 Teilen können: Unternehmer sollten sich bewusst sein, dass sie bei einer Übergabe an ihre Beschäftigten vielleicht nicht den Maximalwert erzielen. Dafür steigt die Chance, dass das Unternehmen den Generationswechsel gut überlebt.

Mehr Infos unter:

[www.ihk-muenchen.de/
unternehmensnachfolge](http://www.ihk-muenchen.de/unternehmensnachfolge)

[www.ihk-muenchen.de/recht/
gesellschaftsrecht](http://www.ihk-muenchen.de/recht/gesellschaftsrecht)

GmbH-Anteile der beiden Gründer. Jeder Mitarbeitende der iteratec GmbH kann Genossenschaftsanteile erwerben. Dieses Angebot nahm bislang mehr als die Hälfte des Teams wahr. Bis 2026/2027 soll der Prozess abgeschlossen und sämtliche Gesellschaftsanteile an die Genossenschaft übertragen worden sein.

Bei einer Genossenschaft gilt zwar das Prinzip »jedes Mitglied eine Stimme« in der Generalversammlung. Die Entscheidungen im Tagesgeschäft trifft jedoch der Vorstand, der die Genossenschaft vertritt und die Geschäfte führt. »Wenn es geteilte Lager gibt, kann die Führung einer Genossenschaft unter Umständen schwierig werden«, warnt IHK-Fachfrau Schmaus. Daher sei wie bei jeder Gesellschaft die Unternehmens-

kultur entscheidend für den Erfolg. Ein positives Miteinander ist aber besonders wichtig, wenn aus Führungskräften und Mitarbeitenden die Eigentümer eines Unternehmens werden sollen. Bei der H&Z Unternehmensberatung AG entscheidet mittlerweile ein dreiköpfiger Vorstand, dem die beiden Gründer nicht mehr angehören. Noch sind sie zwar im Aufsichtsrat vertreten, aber auch diese Mandate werden sie 2028 niederlegen. »In den ersten Jahren war es schon hart, Entscheidungsmacht abzugeben«, räumt Gründer Zachau ein. »Doch nach und nach habe ich angefangen, es zu genießen, dass ich die Verantwortung anderen überlassen kann.« Er hält es für sehr wahrscheinlich, dass er bei einem Verkauf der H&Z AG an Externe mehr Geld bekommen hätte: »Aber es ist einfach ein großes Glück, zu beobachten, wie das Unternehmen weiter existiert.«

unter der Belegschaft aufzuteilen, hält IHK-Experte Neuner daher für eher wenig zielführend: »Jede Übertragung von Anteilen muss notariell verbrieft werden. Zudem haben die Gesellschafter einer GmbH weitreichende Einsichts- und Informationsrechte – und sie sind gegenüber den Geschäftsführern weisungsbefugt.« Auch eine Kommanditgesellschaft oder eine GmbH & Co. KG seien in diesem Fall meist nicht die idealen Rechtsformen. Eine nicht börsennotierte Aktiengesellschaft wie bei H&Z oder eine Genossenschaft sind dagegen grundsätzlich geeignete Varianten, um möglichst viele Mitarbeitende am Unternehmen zu beteiligen und auf diese Weise den Generationswechsel zu bewältigen.

»Bei einer nicht börsennotierten AG besteht die große Herausforderung darin, den aktuellen Wert der Aktien zu ermitteln und bei einem Verkauf jemanden zu finden, der die Anteilsscheine zu diesem Preis kaufen möchte«, so Neuner. Zudem sei für die Gründung einer AG ein Mindestkapital von 50.000 Euro erforderlich. Bei einem genossenschaftlichen Modell ist dagegen kein Mindestkapital vorgeschrieben. Beim Ausscheiden aus der

Genossenschaft erhält jeder Genosse den von ihm einbezahlten Betrag zurück. Jede Genossenschaft muss Mitglied in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband sein.

»Der Verband überprüft in der Regel alle zwei Jahre, ob die Geschäfte ordnungsgemäß geführt und zweckmäßige Entscheidungen getroffen wurden«, erläutert Christine Schmaus, IHK-Expertin für Genossenschaften und Stiftungen. Beim Ausarbeiten der Satzung müsse auf eine Besonderheit dieser Rechtsform geachtet werden: »Charakteristisch für eine Genossenschaft ist, dass sie weniger die Gewinnmaximierung als vielmehr die Förderung der wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Belange ihrer Mitglieder durch einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zum Ziel hat«, erläutert Schmaus.

Eine genossenschaftliche Lösung zeigt das Beispiel der iteratec GmbH. Bei dem Münchner Unternehmen, das sich auf die Entwicklung individueller Softwarelösungen sowie begleitende Technologie- und IT-Beratung spezialisiert hat, kauft eine Genossenschaft, die iteratec nurdementeam eG, seit 2019 Stück für Stück die

Genossenschaft erhält jeder Genosse den von ihm einbezahlten Betrag zurück. Jede Genossenschaft muss Mitglied in einem genossenschaftlichen Prüfungsverband sein.

»Der Verband überprüft in der Regel alle zwei Jahre, ob die Geschäfte ordnungsgemäß geführt und zweckmäßige Entscheidungen getroffen wurden«, erläutert Christine Schmaus, IHK-Expertin für Genossenschaften und Stiftungen. Beim Ausarbeiten der Satzung müsse auf eine Besonderheit dieser Rechtsform geachtet werden: »Charakteristisch für eine Genossenschaft ist, dass sie weniger die Gewinnmaximierung als vielmehr die Förderung der wirtschaftlichen, sozialen oder kulturellen Belange ihrer Mitglieder durch einen gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb zum Ziel hat«, erläutert Schmaus.

IHK-Ansprechpartner zu Unternehmensnachfolge

Markus Neuner, Tel. 089 5116-1259

neuner@muenchen.ihk.de

Christine Schmaus, Tel. 089 5116-1510

schmaus@muenchen.ihk.de

Mit Beteiligungskapital Chancen nutzen

Den Strukturwandel meistern

Unternehmen sind ständigen Veränderungen unterworfen. Damit umzugehen, ist in ihre DNS eingeschrieben. Aktuell summieren sich jedoch die Änderungen und viele davon wirken disruptiv. Dekarbonisierung, Demografische Entwicklung, Deglobalisierung oder Lieferengpässe. Das zentrale Instrument, um diese Herausforderungen zu meistern, bildet die Digitalisierung, die wiederum selbst eine kontinuierliche Herausforderung ist und bleiben wird. Mehr als 80 Prozent der mittelständischen und über 90 Prozent der größeren Unternehmen bewerten deren Bedeutung als für die nächsten fünf Jahre als groß oder sehr groß – so ein Ergebnis des Zukunftspanels 2021 des Instituts der Deutschen Wirtschaft.

So sehr die Digitalisierung von Prozessen, Produkten und Geschäftsmodellen neue Effizienzen heben und Umsatzpotenziale steigern kann, so sehr erfordert sie aber auch umfassende Investitionen.

Zahlreiche Unternehmen haben aus den thesaurierten Gewinnen der Vorjahre das hierfür benötigte Eigenkapital und in geeigneten Fällen bringen auch Fremdkapitalgeber das notwendige Kapital ein. Aber in vielen Fällen gilt: Eine Finanzierung von breit angelegten, integrierten Digitalisierungs- oder Transformationsprojekten ist für Fremdkapitalgeber regelmäßig kaum darstellbar. Der Anteil „harter“, besicherungsfähiger Anlageinvestitionen ist im Verhältnis zur Gesamtinvestition relativ gering. „Weiche Kosten“ – zum Beispiel für die Entwicklung und Einführung von Prozessinnovationen, EDV-Programmen oder für die Ausbildung und Akquise von Humankapital – haben regelmäßig mehr Bedeutung. Wenn Fremdkapitalgeber aus nachvollziehbaren Besicherungs- und Bewertungsgründen zu



Peter Herreiner
Geschäftsführer BayBG
Bayerische Beteiligungsgesellschaft

rückhaltend agieren, sind andere Optionen, zum Beispiel externes Eigen- und Risikokapital, umso mehr gefragt und gefordert.

Beteiligungskapitalgeber haben zwar in gleicher Weise das Problem bei der Beurteilung der Erfolgswahrscheinlichkeit. Aber sie haben einen anderen strategischen Ansatz. Im Fokus stehen das Chancen-/Risikoprofil und nicht die Sicherheiten. Beteiligungsgesellschaften „arbeiten“ seit jeher mit Risiken. Sie stehen den Unternehmen nicht nur mit notwendigen finanziellen Mitteln zur Verfügung, sondern haben vielfältige Erfahrungen mit ähnlichen Geschäftsmodellen und bringen so ihr spezifisches Know-how ein. Besonders für Startups, aber auch für mittelständische Unternehmen, die im Allgemeinen auf weniger Sicherheiten und Eigenkapital zurückgreifen können, gewinnt Beteiligungskapital bei der Umsetzung von Digitalisierungsmaßnahmen zusätzlich an Bedeutung. Das stellt auch Beteiligungsgesellschaften vor neue Herausforderungen. Aber genau das ist deren Aufgaben und ist

wiederum in deren DNS eingeschrieben. Es gilt, zu erkennen, welche Geschäftsmodelle langfristig zukunftsfähig sind und damit nicht nur die unmittelbar finanzierten Unternehmen, sondern Wirtschafts- und Innovationsstandort als Ganzes voranbringen.



Mit einem investierten Volumen von 380 Mio. Euro ist die BayBG Bayerische Beteiligungsgesellschaft seit Jahrzehnten erfolgreich im und für den Mittelstand aktiv. Die Venture Capital- und Beteiligungsinvestments, die sie in Form von Eigenkapital und Mezzanine einbringt, ermöglichen den Unternehmen die Umsetzung von Innovations- und Wachstumsvorhaben, die Regelung der Unternehmensnachfolge oder die Optimierung der Kapitalstruktur. Die BayBG agiert als Evergreen-Fonds und unterliegt keinem Exitdruck.

Nutzen Sie Ihre Chancen. Mit Beteiligungskapital. Mit der BayBG. 089 122 280-100 – www.baybg.de



Foto: Polymold

Geld für die Übernahme

Die Finanzierung des Kaufpreises ist oft eine Hürde bei einer externen Nachfolge. Beim Kunststoffteilespezialisten Polymold war eine stille Beteiligung die Lösung.

Von Eva Elisabeth Ernst

Schon während meines Studiums war mir klar, dass ich Unternehmer werden wollte, um frei und selbstbestimmt handeln zu können«, sagt Jonathan Welz (31). »Nachdem ich gelesen hatte, wie viele Unternehmen aus Altersgründen zum Verkauf stehen, war ich mir sicher, dass ich gern ein bereits existierendes Unternehmen kaufen möchte.« Ein produzierender Betrieb mit Sitz in Bayern sollte es sein. Bezüglich der Branche legte sich der Maschinenbauingenieur nicht fest.

Doch trotz intensiver Suche auf Nachfolgeportalen und -börsen, diversen Beratungsgesprächen bei Verbänden und

konkreten Nachfragen bei einigen Steuerberatern wurde er nicht fündig. Einige Jahre lang fahndete Welz so nach einem passenden Betrieb – bis es plötzlich ganz schnell ging. Zwischen Erstkontakt und Kauf der Polymold GmbH & Co. KG lagen nur knapp sieben Monate.

Welz war bei seiner Suche auch mit den Nachfolgeexperten der IHK für München und Oberbayern in Kontakt. Von dort kam schließlich Ende Mai 2021 der Hinweis, dass die beiden Gründer und Gesellschafter von Polymold ihr Unternehmen verkaufen wollten, weil es keine Nachfolger aus den Familien gab. Welz nahm sofort Kontakt auf, vereinbarte einen

Besichtigungstermin in der Folgewoche und unterzeichnete ein Non-Disclosure Agreement (NDA). Damit sicherte er zu, sämtliche geschäftliche Informationen vertraulich zu behandeln. »Bereits bei der Betriebsbesichtigung zeichnete sich ab, dass Polymold genau meinem Wunschprofil entspricht«, sagt Welz.

Das 1999 gegründete Unternehmen mit Sitz im oberbayerischen Pähl ist Spezialist für anspruchsvolle Kunststoffteile und -baugruppen. Zu den Kunden zählen überwiegend mittelständische Unternehmen aus der Medizin- und Elektrotechnik, für die Polymold feinwerktechnische Präzisionsteile, aber auch Großserien fertigt.

Das knapp 40-köpfige Team bietet ein Gesamtpaket aus Entwicklung, Anfertigung von Prototypen mit 3-D-Druck, Werkzeugbau, Spritzguss, automatisierter Dichtungstechnik und Veredelung durch Laserbeschriftungen.

Für seine Entscheidung, das Unternehmen zu kaufen, waren Welz drei Punkte besonders wichtig: Die Chemie zwischen den alten Eigentümern und ihm sollte passen, nicht zuletzt im Hinblick auf ein gemeinsames Wertesystem. Darüber hinaus sollte es sich um einen profitab-

len, gesunden Betrieb handeln. »Und es sollten die meisten Dinge dort richtig gut gelöst sein, aber dennoch etwas Verbesserungspotenzial vorhanden sein.« Polymold erfüllte all diese Kriterien, auch den Kaufpreis fand Welz fair.

Blieb das Thema Finanzierung – eine klassische Herausforderung bei externen Unternehmensnachfolgen. In der Regel mangle es an Eigenkapital, sagt Justus Schmidtke, Bereichsleiter Unternehmensnachfolge bei der BayBG Bayerische Beteiligungsgesellschaft mbH. Das gel-

te »sowohl für ein Management-Buy-in (MBI) wie bei Polymold, bei dem das Unternehmen von einem externen Kandidaten gekauft wird, als auch für ein Management-Buy-out (MBO), bei dem im Unternehmen beschäftigte Führungskräfte die Nachfolge antreten«.

Bei der Finanzierung von MBO und MBI im Mittelstand unterstützt die BayBG im Großteil der Fälle in Form einer stillen Beteiligung mit Mezzanine-Kapital. »Aus Sicht der Banken zählt dieses Mezzanine-Kapital als Eigenkapital«, erklärt



WIR FÖRDERN TRADITION UND INNOVATION

Bayerns Mittelstand ist stark in seiner Vielfalt. Als Förderbank für Bayern unterstützen wir traditionelle Betriebe genauso wie Start-ups und innovative Hightech-Unternehmen. Gerne beraten wir Sie kostenfrei, wie Sie unsere Fördermöglichkeiten optimal nutzen können. Tel. 089/21 24 - 10 00

www.lfa.de

Beratung.
Finanzierung.
Erfolg.



Eine ausreichend hohe Eigenkapitaldecke ist Voraussetzung für die Aufnahme von Fremdkapital.«

Justus Schmidtke,
Bereichsleiter
Unternehmens-
nachfolge BayBG



Foto: BayBG

Schmidtke. »Eine ausreichend hohe Eigenkapitaldecke ist wiederum Voraussetzung für die Aufnahme von Fremdkapital,

etwa in Form von Bank- oder KfW-Krediten.« Der Eigenkapitalbeitrag der BayBG beginnt ab 200.000 Euro. Grundsätzlich sind individuelle Lösungen bis zu zehn Millionen Euro möglich. »Wir setzen allerdings einen Kapitalbeitrag des Übernehmers in mindestens derselben Höhe wie das Mezzanine voraus«, sagt Schmidtke. Vor der Entscheidung über eine Beteiligung begutachten die Experten der BayBG Ertragskraft, Wachstumspotenziale sowie Marktumfeld und Wettbewerbsposition des Unternehmens, das zum Verkauf steht. Dazu werden in der Regel die Abschlüsse der vergangenen drei Jahre geprüft.

»Aufgrund etwaiger Verzerrungen durch die Coronajahre kann es derzeit sein, dass wir sogar noch etwas weiter zurückgehen«, erläutert Schmidtke. Aber auch die Planungen für die nächsten drei bis fünf Jahre werden für die Beteiligungsentcheidung herangezogen. »Daraus sollte hervorgehen, dass die Ertragskraft des Unternehmens hoch genug ist, um das Mezzanine zu tragen«, so der BayBG-Bereichsleiter.

Das wichtigste Kriterium für die Entscheidung bildet laut Schmidtke jedoch die Kompetenz des zukünftigen Managements: Ermöglichen die formalen Qualifikationen des zukünftigen Unternehmers oder der Unternehmerin eine erfolgreiche Weiterführung der Firma? Stimmt die Motivation? Glaubt er oder sie an den

Erfolg? »Bei einem MBO kennt der Nachfolger das Unternehmen ja bereits. Das Risiko bei einem MBI ist daher höher«, sagt der BayBG-Experte.

Die Strukturierung der Finanzierung und die Aufbereitung der Informationen für die BayBG und seine neue Hausbank, die Stadtsparkasse München, empfand Polymold-Käufer Welz als eine nicht zu unterschätzende Herausforderung während des Übernahmeprozesses. Gelöst hat er sie offenbar schnell und kompetent. Denn binnen weniger Monate war die Finanzierung über die stille Beteiligung plus Darlehen von KfW und LfA Förderbank Bayern geregelt. Im Dezember 2021 erfolgte die notarielle Beurkundung des Unternehmenskaufs.

»Danach haben die beiden ehemaligen Eigentümer und ich die Mitarbeitenden informiert«, erinnert sich Welz. Zunächst reservierte er viel Zeit für persönliche Gespräche mit jedem einzelnen Teammitglied. An ihnen nahm auch Josef Irion, einer der beiden Unternehmensgründer, teil. Während sich sein Kompagnon in den Ruhestand verabschiedete, ist Irion nach wie vor als Angestellter im Unternehmen tätig.

»Für einen guten Übergang war es mir wichtig, dass einer der beiden Gründer noch einige Zeit im Unternehmen bleibt«, sagt der neue Firmenchef Welz. Und obwohl Ukraine-Krieg und Energiekrise unerwartete Hürden waren, ist er mit seiner Entscheidung fürs Unternehmertum höchst zufrieden. Jetzt plant er einen Neubau, um die Fertigung künftig noch effizienter zu gestalten. ●

Weitere Infos zur Unternehmensnachfolge gibt es auf der IHK-Website unter: www.ihk-muenchen.de/unternehmensnachfolge

Infos zur IHK Nachfolgebörse: www.ihk-muenchen.de/de/Service/Übergabe-Nachfolge/Nachfolgebörse

HALLEN

Industrie | Gewerbe | Stahl



PLANUNG

PRODUKTION

MONTAGE



Wolf System GmbH
94486 Osterhofen
Tel. 09932 37-0
gbi@wolfsystem.de
www.wolfsystem.de



EU-U.S. Data Privacy Framework

Mehr Rechtssicherheit im Datentransfer

Der Durchbruch ist geschafft: Nach zwei gescheiterten Anläufen gibt es nun im Datenverkehr mit den USA einen neuen sogenannten Datenpakt, das EU-U.S. Data Privacy Framework (DPF). Denn für Datentransfers in Drittstaaten gelten strenge Voraussetzungen. Deshalb hat die EU-Kommission einen Angemessenheitsbeschluss gefasst: Er bringt mehr Rechtssicherheit und Klarheit für den Datenaustausch mit den USA, sofern das US-Unternehmen freiwillig nach DPF zertifiziert ist. Andere Drittstaaten sind von diesem Beschluss nicht betroffen.

Das U.S. Department of Commerce stellt diese Zertifizierungen für US-Unternehmen aus und veröffentlicht eine Liste der teilnehmenden Firmen unter:

www.dataprivacyframework.gov/s/participant-search

Weitere Informationen auf der IHK-Website:

www.ihk-muenchen.de/de/Service/Recht-und-Steuern/Datenschutz/Datenuebermittlung-in-Drittstaaten



IHK-Ansprechpartner

Moritz Buttschardt, Tel. 089 5116-1846, buttschardt@muenchen.ihk.de

Rita Bottler, Tel. 089 5116-1683, bottler@muenchen.ihk.de

Agenturgipfel

Kreativ-Booster und Effizienzmaschine



Kollege KI?

Foto: BPawesome/Adobe Stock

Als Metathema schlechthin hält künstliche Intelligenz (KI) auch bei Agenturen Einzug. Der Münchner Agenturgipfel der IHK für München und Oberbayern Mitte September zeigt, wie sie den Marketingalltag verändert. KI kann nicht nur Impulse für mehr Kreativität geben, sondern auch Prozesse optimieren, personalisierte Inhalte erstellen und die Kundenkommunikation verbessern.

Wie das gelingen kann, zeigen Vertreter namhafter Agenturen in Vorträgen sowie einer Podiumsdiskussion. Der Süßwarenhersteller Ritter Sport erläutert, wie er die Möglichkeiten der KI für sich nutzt. Außerdem gibt es Informationen zu den rechtlichen Rahmenbedingungen.

Termin: 14. September 2023, 15–18 Uhr

Ort: IHK für München und Oberbayern,
Max-Joseph-Str. 2, 80333 München

Informationen und Anmeldung per Website oder QR-Code:

www.ihk-muenchen.de/agenturgipfel



IHK-Ansprechpartnerin

Dorothee Murfeld, Tel. 089 5116-1854, murfeld@muenchen.ihk.de



KREDITVERSICHERUNG
(WKV)

LEASING

FACTORING

www.wkv-beratung-bayern.de

BUSCHKOTTE

WORKING CAPITAL MANAGEMENT

Obere Hauptstraße 6
85354 Freising (Verwaltung)

»Einfach ausprobieren«

Welche Aufgaben können Textroboter wie ChatGPT übernehmen? Drei Unternehmer aus Oberbayern berichten über Anwendungsfälle aus der Praxis und den konkreten Nutzen.

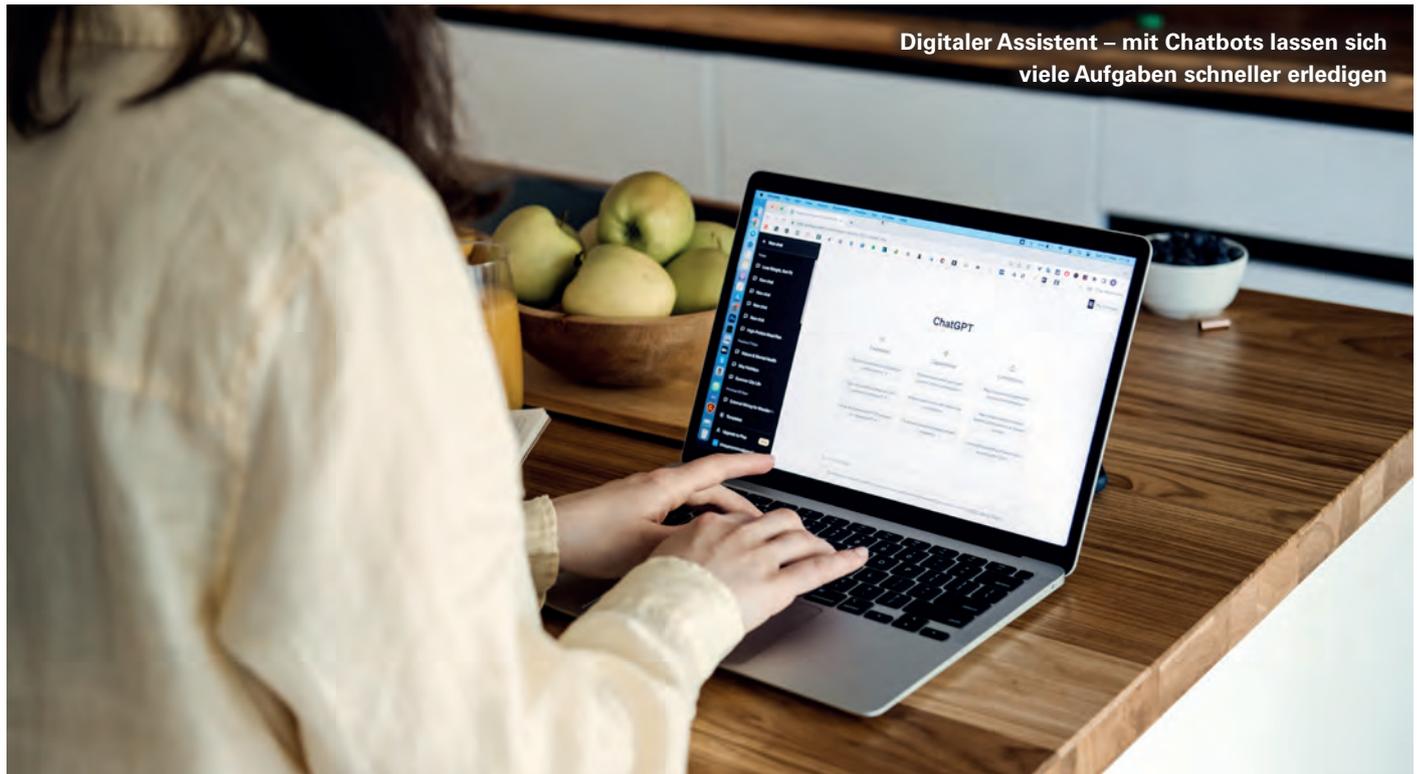


Foto: irissca/Adobe Stock

Von Josef Stelzer

Die Breite der Einsatzmöglichkeiten für ChatGPT ist beeindruckend. Der Chatbot, der auf künstlicher Intelligenz (KI) basiert, kann zum Beispiel Vorschläge für Marketingtexte machen, Programmierhilfe leisten oder Förderanträge erstellen. Der Zugang ist einfach: Nach der Onlineregistrierung (chat.openai.com) kann es mit Fragen oder Anweisungen losgehen. Meist dauert es nur wenige Sekunden, bis die Antwort auf dem Bildschirm erscheint. Drei Unternehmer aus Oberbayern berichten, wie sie den Textroboter einsetzen und welche Vorteile sie sehen:

Anträge schreiben lassen

Christian Hinreiner (52), Geschäftsführer der Agentur Studio 9 GmbH, stellt mit ChatGPT Förderanträge für seine Kunden, etwa für den Digitalbonus, für »Digital Jetzt« oder das Zentrale Innovationspro-

gramm Mittelstand ZIM. Hierzu gibt er relevante Daten der Antragsteller in die kostenlose ChatGPT-Version ein. Also etwa das jeweilige Digitalisierungsvorhaben samt einer genauen Projektbeschreibung. Der Kosten- und Zeitaufwand, zum Beispiel für die Einführung eines Dokumentenmanagementsystems, gehört ebenfalls dazu.

»Bewährt hat es sich, ChatGPT mit dem Hinweis »formuliere den Antrag für den Digitalbonus aus Sicht eines Sachbearbeiters in der Behörde« zu beauftragen«, so der Unternehmer. Der Chatbot liefert dann einen Antragstext mit rund 3.000 Zeichen, den ein Agenturmitarbeiter prüft und, wenn es erforderlich ist, korrigiert. Für die Agentur macht sich der KI-Einsatz bezahlt. »Bei einfachen Anträgen sparen wir jeweils circa drei Stunden, das ist die Hälfte des bei manuellen Antragstellun-

gen erforderlichen Zeitaufwands«, so Hinreiner. »Bei komplexen Förderanträgen können sich die Einsparungen auf bis zu drei Arbeitstage pro Antrag belaufen.«

Früher lag der Anteil der Agentur an der bewilligten Fördergeldsumme zwischen 20 und 30 Prozent. Jetzt sind es nur noch etwa zehn Prozent, weil der Zeitaufwand für die Antragstellung dank ChatGPT deutlich geringer ausfällt. Davon profitieren die Kunden. »Für einen mittels KI erstellten Antrag für das Förderprogramm »Digital Jetzt« dürfte sich der Preis, den wir berechnen, gegenüber manuell erstellten Anträgen etwa halbieren, beispielsweise von 3.000 auf 1.500 Euro.«

Weil die Anträge nun weniger kosten, steigt die Nachfrage nach dem Fördergeldservice. Bisher hat das Unternehmen insgesamt rund 200 Anträge mithilfe von künstlicher Intelligenz erstellt. Allein für

den Digitalbonus sind es etwa drei bis fünf Neuanträge pro Woche. »Alle zwei Tage erhalte ich einen positiven Fördergeldbescheid«, sagt Hinreiner. Für seinen Service setzt er zusätzlich die intelligente Microsoft-Suchmaschine Bing AI ein, die dank Internetzugriff auch Quellen mit aktuellen Daten verwendet.

Wissen zugänglich machen

Seit Ende 2022 nutzt Andreas Essing (60), Gründer und Anteilseigner des Münchner IT-Dienstleisters IF-Blueprint AG, bereits ChatGPT. Mittlerweile verwendet er den Chatbot für E-Mail-Antworten, um Präsentationen anzufertigen oder um sogenannte Skripte zu erstellen, also Anweisungen an Computerprogramme. Essing setzt auf die kostenpflichtige Premiumversion von ChatGPT, die per Internet auf aktuelle Informationen zugreift. »Als sehr hilfreich erweist sich künstliche Intelligenz in der Beratungspraxis, man wird durch die kluge Nutzung eines solchen Assistenten einfach viel schneller«, stellt der Unternehmer fest.

Aufträge an die künstliche Intelligenz können zum Beispiel lauten:

- Schreibe mir eine Datenschutzfolgen-Abschätzung bei der betrieblichen Anwendung von ChatGPT.
- Formuliere eine Stellenbeschreibung für Vertriebsmitarbeiter.
- Beschreibe wichtige Skills für einen Ingenieur in der Entwicklungsabteilung eines Maschinenbauers.

»Der Textroboter hat uns auch bei der Formulierung einer betrieblichen Richtlinie unterstützt, wie die Mitarbeitenden ChatGPT nutzen können und worauf sie achten sollten«, berichtet Essing. »Natürlich bewerten oder korrigieren wir die Antworten, falls nötig.«

Seine Zukunftsvision ist: Der Unternehmer möchte den Erfahrungsschatz der IF-Blueprint-Mitarbeiter zu allen fachlichen Fragen, die sie in der Vergangenheit schon einmal bearbeitet haben, sammeln und per ChatGPT im Unternehmen zugänglich machen.

Alltagsaufgaben lösen

André Wehr (39), Geschäftsführer der Münchner Data & User Experience-Beratung tractionwise GmbH, nutzt die kostenfreie ChatGPT-Version mehrfach täglich. »Unsere Mitarbeiter habe ich ermutigt, den Chat ebenfalls einzusetzen und darauf zu achten, keine personenbezogenen Daten zu verwenden.« Wehr nennt praxisnahe Anweisungen an die KI:

- Versetze dich in die Lage eines Marketingexperten und zeige, wie sich eine Preiserhöhung am besten begründen lässt.
- Verfasse ein positives Resümee zu einem Business-Lunch, das sich als LinkedIn-Beitrag eignet.
- Beschreibe das Vorgehen US-amerikanischer Großhändler, wie sie sich gegen disruptive Technologien, die für sie existenzbedrohend waren, gewappnet haben.

Bei der letzten Aufgabe führte ChatGPT das Vorgehen der US-Firmen Walmart, Costco Wholesale sowie Sysco an und beschrieb in einem mehrere Tausend Zeichen langen Text die Hintergründe. Den Text habe er praktisch ohne Korrekturen für einen Workshop verwenden können, so Wehr. »Durch KI werden wir im Alltag einfach effizienter«, fasst er seine Erfahrungen zusammen und empfiehlt, den Chatbot »einfach mal auszuprobieren«. Seine Plä-

ne: Denkbar sei, die KI mit eigenen Daten aus der Vergangenheit zu »trainieren«, etwa für Prognosen zu Verkaufszahlen oder Preis- und Kostenentwicklungen. Zudem will Wehr Chatbot-Alternativen wie Google Bard und Bing AI testen.

Bei der Verwendung von Generativer KI sollten Nutzer stets den Datenschutz berücksichtigen. Da die Daten beispielsweise auf US-Servern verarbeitet werden, sollten weder personenbezogene Daten noch Geschäftsgeheimnisse preisgegeben werden. Ebenso gilt es, Antworten der KI stets kritisch zu hinterfragen, rät IHK-Experte Daniel Meyer: »Die KI nutzt statistische Verfahren, um die wahrscheinlichste Antwort zu präsentieren. Dies macht sie schon ausgesprochen gut. Dennoch gibt es ein gewisses Fehlerpotenzial, weshalb der Anwender niemals blind der KI vertrauen sollte.«

Zugang zu Textrobotern gibt es unter:

chat.openai.com
bard.google.com

Weitere Infos zu ChatGPT und Generativer KI: www.ihk-muenchen.de/chatgpt

IHK-Ansprechpartner zu künstlicher Intelligenz

Daniel Meyer, Tel. 089 5116-2024
meyer@muenchen.ihk.de

IHK-VERANSTALTUNGSTIPPS

IHK-Google-Webinar Maschinelles Lernen und KI richtig nutzen

Wie kann maschinelles Lernen Unternehmen dabei unterstützen, ihre Geschäftsprozesse zu optimieren? Das Webinar hilft, Anwendungsfälle im eigenen Unternehmen zu erkennen und erfolgreich umzusetzen.

Termin: 19. Oktober 2023, 15–16 Uhr,
online

Mehr Infos und Anmeldung:
www.ihk-muenchen.de/google-webinare

Konferenz »KI für den Mittelstand«

Die Veranstaltung macht künstliche Intelligenz für Unternehmen greifbarer. Auf dem Programm stehen unter anderem eine Einführung in KI, Praxisbeispiele aus dem Mittelstand sowie ein Workshop mit einer interaktiven Beispielaufgabe zu ChatGPT.

Termin: 26. Oktober 2023, 13–17.20 Uhr
Ort: IHK für München und Oberbayern,
Max-Joseph-Straße 2, 80333 München

Mehr Infos und Anmeldung:
www.ihk-muenchen.de/ki-mittelstand



Strengere Vorgaben – Recycling von Baustoffen

Foto: SCHUTT KARL

Top-Qualität aus zweiter Hand

Recycelte Baustoffe schonen die Umwelt und sparen Kosten. Eine neue Verordnung gibt jetzt auch klare Qualitätsstandards vor.

Von Stefan Bottler

Der Baustoff sieht wie herkömmlicher Beton aus. Auch erfahrene Produktkenner können bei dem ressourcenschonenden Beton, kurz R-Beton, keine äußeren Besonderheiten feststellen. Das Besondere liegt in der Fertigung. »Wir stellen dieses Produkt zu 100 Prozent aus recycelten Materialien her und arbeiten mit zertifizierten Partnern zusammen«, sagt Andreas Martin Meier (37), Vorstand der Eichstätter Martin Meier AG. Das Bauunternehmen mischt dazu Abbruchmaterialien, die der Münchner Entsorgungsfachbetrieb Schutt-Karl GmbH aufbereitet hat, mit einem speziellen Zement der südbayerischen Märker Gruppe.

Der R-Beton wird nun beim Bau des neuen Dienstleistungszentrums des Landratsamts Eichstätt verwendet. Meier schlug ihn dem Landratsamt, das in seinen Ausschreibungen hohe Anforderungen an die

Nachhaltigkeit der Baustoffe formuliert hatte, als Baustoff vor. Die Behörde willigte ein, was in der Baubranche großes Aufsehen erregte. Die derzeit gültigen Normen empfehlen nämlich nur einen Anteil von 45 Prozent Recyclingmaterialien für Beton.

Das 19 Millionen Euro teure Servicezentrum ist der erste Neubau, der mit dem 100-Prozent-Produkt errichtet wird. Ein Team der Hochschule München begleitet die Bauarbeiten. In einzelnen Wänden werden Messsonden verbaut, die Daten über die Entwicklung des Baustoffs in den kommenden fünf Jahren liefern. »Wir zweifeln nicht an der Qualität des Betons, wollen aber zusätzliche Erkenntnisse über dessen Eigenschaften gewinnen«, sagt Andrea Kustermann (52), Inhaberin des Lehrstuhls für Bauchemie, Baustoffe und Bauen. Grundsätzlich variere jeder Beton,

nicht nur R-Beton, in seiner Körnung und seinen weiteren Bestandteilen.

Für Baustoffe aus Altmaterialien spricht vieles. Wenn Sand, Kies, Schotter und andere Rohstoffe ersetzt werden, schont dies natürliche Ressourcen und Abbauflächen. Außerdem landen weniger Abfälle auf Deponien. »Sekundärbaustoffe sind die ökologisch wie ökonomisch sinnvollste Alternative und ein vollwertiges Substitut für Primärbaustoffe«, betont der Verband Baustoff Recycling Bayern e.V. in Pfaffenhofen. Wo immer möglich, sollten deshalb Sekundärbaustoffe verwendet werden.

Als Nahziel nennt der Verein, dem mehr als 320 kleine und mittlere Bau- und Recyclingunternehmen angehören, eine bayernweite Quote von 20 bis 25 Prozent für alle Bauprojekte. Gegenwärtig werden gerade einmal zehn Prozent der

benötigten Baustoffe aus Altmaterialien gewonnen.

Ungewissheit über die Qualität sollte kein Grund mehr sein, auf recycelte Materialien zu verzichten. Mit der Ersatzbaustoffverordnung (EBV), die Teil der sogenannten Mantelverordnung ist, macht der Gesetzgeber klare Vorgaben für Sekundärbaustoffe. Das neue Regelwerk, das am 1. August 2023 in Kraft trat, listet Anforderungen an Anlagen auf, die Bau- und Abbruchabfälle, Schlacken, Aschen und sonstige mineralische Stoffe aufbereiten. Außerdem definiert die Verordnung Grenzwerte für Schadstoffe, die Sekundärbaustoffe nach dem Recyclingprozess enthalten dürfen. Solche Standards fehlten bislang auf Bundesebene.

»Jedes Unternehmen, das Bauschutt, Abbruchmaterialien und andere Bauabfälle recycelt, muss die Güte der Ersatzbaustoffe überwachen und dem Kunden nachweisen«, hebt Stefan Schmidmeyer (56), Geschäftsführer von Baustoff Recycling Bayern, die vielleicht wichtigste Änderung hervor. Für diesen Vorgang ist nicht der Bauherr verantwortlich. Der Gesetzgeber möchte recycelte Baustoffe genauso behandeln wie neue Baustoffe. Die EBV gilt für jedes Unternehmen, das stationäre oder mobile Anlagen für die Aufbereitung von gebrauchten Baustoffen hat. »Auch Betriebe, die lediglich mit den Sieblöffeln ihrer Bagger Baumaterialien absieben, müssen diese Verordnung beachten«, sagt Schmidmeyer.

Der Markt ist riesig. Von den rund 400 Millionen Tonnen Abfall, die jährlich laut Statistischem Bundesamt in Deutschland



Wie verhält sich R-Beton im Bauwerk? Sonden in der Armierung liefern Daten

Foto: Fährmann

anfallen, ist mehr als die Hälfte (222 Millionen Tonnen) Bauschutt, Boden und Steine, Straßenaufbruch und Baustellenabfälle aller Art. Trotzdem gelangen bislang nur wenige Bauabfälle in Recyclingkreisläufe. Vor allem bei Hochbauten haben viele Bauherren offenbar weiterhin große Vorbehalte.

Jetzt hofft die Bau- und Recyclingbranche, dass die Qualitätsanforderungen der EBV Skeptiker umstimmen. »Wir können mittlerweile auch dank neuer Technologien fast alle mineralischen Bauabfälle zu

hochwertigen Sekundärbaustoffen verarbeiten«, sagt Verbandsgeschäftsführer Schmidmeyer.

Die recycelten Materialien erweisen sich vor allem dann als kostengünstige Alternative, wenn sie nach dem Abbruch direkt auf der Anschlussbaustelle aufbereitet werden. »Weil dann Transporte entfallen, entstehen keine Verkehrs- und Lärmbelastungen und außerdem werden CO₂-Emissionen vermieden«, sagt Sabrina Schröpfer, Referentin Umweltpolitik der IHK für München und Oberbayern. Überdies entfallen Entsorgungskosten. Dies hat auch die städtische Wohnbaugesellschaft GWG München überzeugt. Auf dem Gelände der Bayernkaserne in der Landeshauptstadt baut sie rund 190 Wohnungen sowie eine Kindertagesstätte und ein Familienzentrum aus recycelten Baustoffen, die zu 100 Prozent aus abgerissenen Kasernengebäuden gewonnen wurden. Rund 200.000 Tonnen R-Beton stehen zur Verfügung.

An diesem Projekt arbeitet ebenfalls die Hochschule München mit. Der Pavillon, den angehende Architekten und Bauingenieure der Hochschule auf dem Kasernengelände errichtet haben, soll zeigen, dass mit R-Beton alle gängigen Außengestaltungen möglich sind. ●

Weitere Infos:

www.ihk-muenchen.de/umwelt

IHK-Ansprechpartnerin für Abfall- und Kreislaufwirtschaft

Sabrina Schröpfer, Tel. 089 5116-1458
schroepfer@muenchen.ihk.de



Ob Dienstleistung oder Produkt – viele Kunden suchen digital nach passenden Angeboten

Foto: (JLco) Julia Amaral/Adobe Stock

So werden Firmen online sichtbar

Wer im Internet schnell auffindbar ist, verbessert seine Geschäftschancen erheblich. Besonders nützlich sind dabei digitale Unternehmensprofile.

Von Josef Stelzer

Wir haben unsere Sichtbarkeit im Internet enorm verbessert«, freut sich Joachim Reitberger (60), Inhaber der Reitberger Brillen und Kontaktlinsen KG in Berg am Starnberger See. Nicht nur die Klickzahlen für seine Webseite vervielfachten sich binnen weniger Monate. »Die Zahl der Onlinebewertungen für unsere Dienstleistungen

und Optikprodukte hat sich vervielfacht, die allermeisten sind positiv«, berichtet der Augenoptikermeister. Gleichzeitig stiegen die Kundenfrequenz im Ladengeschäft und die Verkaufsumsätze deutlich. Wie lassen sich solche Resultate erzielen? Welche Internetdienste eignen sich für Unternehmen, um auch ihr regionales Geschäft spürbar voranzubringen?

Der Augenoptiker hat von einem kostenlosen Firmeneintrag in Google-Unternehmensprofile, früher My Business, und in den integrierten Kartendienst Maps profitiert. »Ein professionelles Google-Business-Profil ist gerade bei lokal ausgerichteten Unternehmen elementar, da rund 50 Prozent aller Google-Suchen einen regionalen Bezug aufweisen«, sagt



Rund 50 Prozent
aller Google-Suchen
weisen einen
regionalen Bezug auf.«

Holger Hofmann,
Inhaber Agentur RepuMatters



Foto: RepuMatters

Holger Hofmann (50). Er ist Inhaber der Agentur RepuMatters in Starnberg, die auf lokales Onlinemarketing spezialisiert ist, und hat Reitberger beraten.

Über Google Maps finden potenzielle Kunden Restaurants, aber auch Hotels, Einzelhändler oder Dienstleister. Nach Eingabe eines Suchworts in die App zeigt der Kartendienst die passenden Betriebe im näheren Umkreis des jeweiligen Standorts an.

Tippt ein Nutzer dann zum Beispiel einen Restaurantvorschlag an, erscheinen auf dem Display weitere Informationen zum Unternehmen wie etwa die Adresse samt Entfernung und Wegbeschreibung, Fotos von Mitarbeitern, Warenangebote, Telefonnummern, Web- und E-Mail-Adressen, Öffnungszeiten sowie Kundenbewertungen.

»Dank Maps verbessern Unternehmen ihre Onlinesichtbarkeit im regionalen Umfeld erheblich und sind für potenzielle Kundschaft leichter aufzuspüren«, sagt Daniel Meyer, Referent für Digitalisierung und IKT bei der IHK für München und Oberbayern. Dadurch steigt etwa in Ladengeschäften oder Restaurants die Kundenfrequenz, die Umsätze legen zu.

Der erste Schritt dazu ist ein möglichst passgenaues, detailliertes Google-Unternehmensprofil. Telefonnummern und Adressen reichen keinesfalls aus. »Ins Profil gehören unter anderem Fotos sowie Informationen zu den Produkten und Dienstleistungen, die man anbietet«, sagt Marketingexperte Hofmann.

Es genügt also nicht, für die eigenen Leistungen ein Wort einzugeben, wie zum Beispiel »Immobilienmakler«. Erforderlich sind vielmehr genaue Bezeichnungen wie etwa »Pflegeimmobilien«, »Finanzierungsmöglichkeiten« oder »Baugrundstücke«. Auch weitere Aspekte wie Ziel-

PLATTFORMEN FÜR FIRMAN

Neben dem Google-Unternehmensprofil gibt es weitere Dienste, die sich für Regionalmarketing eignen. Eine Auswahl:

- Microsoft-Suchmaschine Bing: bingplaces.com
- Apple-Kartendienst Apple Maps: businessconnect.apple.com
- Nachbarschaftsportal: nebenan.de
- Städteportal: meinestadt.de
- Soziale Netzwerke wie Instagram und Facebook

IHR IGEFA-EFFEKT



Hätte, hätte, Lieferkette?

Entdecken Sie unseren
Never-out-of-Stock-Service.



JETZT
SERVICE-
LEISTUNGEN
ENTDECKEN

Ein Mitglied der  **INPACS**
Global Supply Solutions

www.igefa-effekt.de

gruppen, zusätzliche Dienstleistungen oder Filialstandorte sind für Unternehmensprofile bedeutsam. Zum Unternehmensprofil gehören zudem Bewertungen, die auf Google Maps und in den Suchergebnissen neben dem zugehörigen Firmenprofil per Klick erscheinen. »Als hilfreich hat sich erwiesen, wenn Unternehmen ihre Kunden etwa durch E-Mails oder Postkarten um Bewertungen bitten«, sagt Marketingberater Hofmann. Erfahrungsgemäß steigt damit die Zahl der Rezensionen spürbar. Um das Kundenvertrauen zu stärken, ist es sinnvoll, sich für positive Bewertungen



Die Zahl der Onlinebewertungen hat sich verfünffacht, die allermeisten sind positiv.«

**Joachim Reitberger, Inhaber
Reitberger Brillen und Kontaktlinsen**

zu bedanken. Kritische Urteile sollten Anbieter möglichst nicht löschen, sondern darauf antworten. Auch dies stärkt die Glaubwürdigkeit des Unternehmens. Google-Nutzer bevorzugen im Übrigen detaillierte Rezensionen, aus denen hervorgeht, dass es sich um authentische

Bewertungen handelt. »Eine möglichst große Zahl positiver Onlinebewertungen ist überaus bedeutsam, zumal die meisten Kunden den Rezensionen so vertrauen wie persönlichen Empfehlungen«, sagt Experte Hofmann. Er rät: »Die auf der Webseite platzierten Bewertungen sollten möglichst aktuell sein und dort prominent zur Geltung kommen.« Das wird von Google registriert und kann sich günstig auf das Ranking in den Suchergebnissen auswirken.

Auf die Webseite gehören ebenfalls Angebote, mit denen sich ein Unternehmen von den Wettbewerbern abhebt. So führt Augenoptiker Reitberger exklusive Marken, die es in der Region nicht überall gibt. »Daraus resultieren ebenfalls gute Kundenbewertungen, was unser Google-Ranking zusätzlich günstig beeinflusst«, sagt der Unternehmer. Und nicht nur das: Dank solcher Angebote konnte er Kunden im weiteren Umkreis von bis zu 40 Kilometern rund um seinen Firmenstandort in Berg gewinnen. ●

Weitere Informationen und Tipps zum Marketing gibt es auf der IHK-Website unter:
www.ihk-muenchen.de/marketing-vertrieb

IHK-VERANSTALTUNGSTIPPS

IHK-Google-Webinare Ihr Unternehmensprofil

So werden Firmen gefunden. Das Webinar erklärt die Bedeutung der Onlinepräsenz und zeigt, wie ein Google-Unternehmensprofil erstellt und gepflegt wird – und wie sich die Ergebnisse messen lassen.

Termin: 14. September 2023, 15–16 Uhr

Suchmaschinenoptimierung für Ihre Onlinepräsenz

Das Webinar erläutert die Bedeutung der Suchmaschinen, Maßnahmen zur Optimierung von Webseiten, Unterschiede zwischen bezahlten und freien Suchmaschineneinträgen – mit praktischen Tipps.

Termin: 21. September 2023, 15–16 Uhr

Suchmaschinenoptimierung für Fortgeschrittene

Die Teilnehmer erfahren unter anderem, wie sie Ladezeiten von Webseiten optimieren, Werkzeuge für den Suchmaschineneinsatz verwenden und mehr.

Termin: 28. September 2023, 15–16 Uhr

Die Teilnahme an den Webinaren ist kostenfrei.

Weitere Infos und Anmeldung zu den IHK-Google-Webinaren:
www.ihk-muenchen.de/google-webinare

IHK-Ansprechpartner

Daniel Meyer, Tel. 089 5116-2024
meyer@muenchen.ihk.de

Gefälschte Rechnungen

Achtung, Betrug!

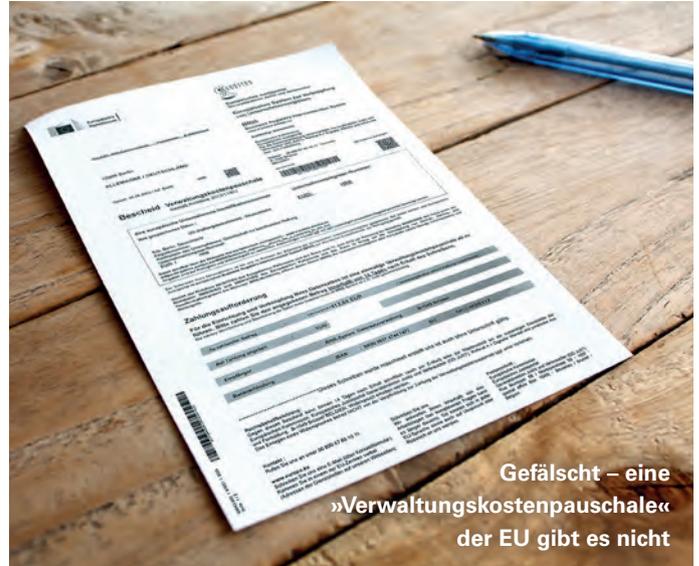
Betrüger sind sehr erfinderisch – ihre Täuschungsmanöver wirken auf den ersten Blick oft plausibel. Aktuell sind zum Beispiel Rechnungen im Umlauf, mit denen Firmen für eine angebliche »Verwaltungskostenpauschale der Europäischen Kommission« zahlen sollen. Als Absender sind mehrere EU-Institutionen genannt.

Das Tückische: Diese Institutionen gibt es, jedoch nicht ihre postalische Zahlungsaufforderung über mehrere Hundert Euro für die »Einrichtung und Verknüpfung des Unternehmensdatensatzes« als »Verwaltungskostenpauschale«. Weder die EU-Kommission noch das ejustice-Portal oder das Europäische System zur Verknüpfung von Unternehmensregistern, das sogenannte Business Register Interconnection System (BRIS), verschicken solche Zahlungsaufforderungen.

Erhalten Firmen derartige Briefe, Bescheide oder E-Mails, senden sie diese zur Nachverfolgung am besten an:

info@muenchen.ihk.de

Muster dieser Betrugsbriefe und weitere Hinweise, wie mit angeblichen negativen Bewertungen auf Onlineportalen oder



Gefälscht – eine »Verwaltungskostenpauschale« der EU gibt es nicht

Foto: Piman Khrutmuang/Adobe Stock, Montage

Rechnungen zu Energiezuschlägen, Steuerrückzahlungen und mehr umzugehen ist, gibt es auf der laufend aktualisierten IHK-Website:

www.ihk-muenchen.de/abzocke

MARKTTEIL

WERBEARTIKEL

STIEFEL® Ihr Partner für Langzeitwerbung
 Info (0 84 56) 92 43 00
 www.stiefel-online.de
 eurcart
 Werbe-Wandkarten • Werbekalender • Wandkarten • Kalender • Schreibunterlagen

GROSSFORMAT- UND DIGITALDRUCK

STIEFEL Wir beraten Sie gerne.
 digitalprint Service-Telefon (0 84 56) 92 43 50
 www.stiefel-online.de
 XXL-Werbeposter • Fahnen/Displays • Plattendruck • Wahlplakate

FABRIKVERKAUF

Kapazitätsprobleme?
Zu verkaufen: Metallbearbeitungsbetrieb Schweißerei, Blechbearbeitung, Wasserstrahlschneiden 15 MA und Maschinen zu übergeben, GmbH bleibt beim Veräußerer 600 m² Produktionsfläche zzgl. Büros zu mieten, Standort Großraum Regensburg. Angebote unter **Chiffre Nr. 202309** an MuP Verlag GmbH, Tengstr. 27, 80798 München oder **info@gg-investment.com**

wirtschaft Das Heft online
 Das IHK-Magazin für München und Oberbayern

TELEFONANLAGEN

Ihr Kommunikationsserver vom Fachmann
 mehr als 50 Jahre Erfahrung – kompetente Beratung
 Individuelle Lösungen wie CTI/Cordless/VoIP/UMS/Voicemail/Konf.-Geb.Erfassung u.a.m.
 Zögern Sie nicht uns anzurufen um ein unverbindliches Angebot anzufordern.

UNIFY OpenScape Business / 4000
KNÖTGEN Telefonsysteme Vertriebs GmbH
Alcatel-Lucent OMNI - PCX

Neue und gebrauchte TK-Anlagen
KAUF - MIETE - EINRICHTUNG - SERVICE
 - günstiger als Sie glauben -
 www.knoetgen-tel.de / info@knoetgen-tel.de
 Raiffeisenallee 16, 82041 Oberhaching/München
 Tel. 089/614501-0, Fax 089/614501-50
 - Unser SERVICE beginnt mit der Beratung -

HALLEN- UND GEWERBEBAU

Hallen für Handwerk, Gewerbe und Industrie

Aumer Stahl- und Hallenbau GmbH
 Am Gewerbepark 30
 92670 Windischeschenbach
 Telefon 09681 40045-0
 hallenbau@aumergroup.de

Aumer Gewerbebau
 Gewerbepark B4
 93086 Wörth a. d. Donau
 Telefon 09482 8023-0
 gewerbebau@aumergroup.de

Aumer www.aumergroup.de

Innovativ und erfolgreich

Beim 10. IHK-Unternehmerinnentag im Juli stand das Thema Innovationen im Mittelpunkt. Über 200 Teilnehmerinnen kamen, um sich zu informieren und zu vernetzen.



Foto: Izi Ibrahim

Sprach über kollektive Intelligenz und den Nutzen gemischer Teams – Keynote-Speakerin Deepa Gautam-Nigge (l.) aus der SAP-Unternehmensentwicklung mit Moderatorin Susanne Rohrer



Foto: Izi Ibrahim

Begrüßte die Unternehmerinnen (und mehrere Herren) – Karin Elsperger, Chefin der gleichnamigen Modeagentur und IHK-Vizepräsidentin



Foto: Izi Ibrahim

Neurowissenschaftlerin Franca Parianen reicherte ihre Forschungsergebnisse zu menschlicher Interaktion mit unterhaltsamen Fotos und Videos an



Foto: Izi Ibrahim

Wie lässt sich Innovation voranbringen? Auf dem Podium debattierten (v.l.) Kathrin Lehmann, Sport-business Campus GmbH, Julia Davin, Masterplan Engineering, und Denise Amrhein, Inhaberin Fuchsbräu

Foto: Izi Ibrahim



Im Gespräch – Denise Amrhein, Inhaberin Fuchsbräu Hotel GmbH und im IHK-Ehrenamt aktiv



Foto: Izi Ibrahim

Regel Austausch bis in den Abend – Unternehmerinnen beim Netzwerken im Innenhof des IHK Campus

Foto: Izi Ibrahim



Impulsgeberin – Sibylle Stippler, IW Köln, mit Analysen zur Fachkräftesicherung



Foto: Izi Ibrahim

Engagiert – Schülerinnen des Maria-Ward-Gymnasiums München stellten ihren Podcast »Perspektivwechsel_MWG« über Rassismus, Gleichstellung und Diversität vor

Foto: Izi Ibrahim



Kraft schöpfen, sich regenerieren durch regelmäßige, interaktive Kurzübungen – das probierten die Unternehmerinnen live aus



Foto: Izi Ibrahim

Delphine Bradt, Winyasa GmbH, leitete die Atemübungen als Pause an

VERÖFFENTLICHUNGEN + BEKANNTMACHUNGEN

Jahresabschluss 2022 der IHK für München und Oberbayern

Hierbei handelt es sich um eine verkürzte Fassung. Den vollständigen Jahresabschluss zum 31.12.2022 nebst Anhang und Lagebericht für das Geschäftsjahr 2022 finden Sie im Internet unter www.ihk-muenchen.de/de/Über-uns/Jahresabschlüsse-der-IHK

Für das Geschäftsjahr 2022 hat die Rechnungsprüfungsstelle für die Industrie- und Handelskammern der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern mit Datum vom 27. April 2023 eine ordnungsmäßige Buchführung sowie eine auf Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit ausgerichtete Finanzwirtschaft bescheinigt und einen uningeschränkten Bestätigungsvermerk für den Jahresabschluss 2022 erteilt.

Bilanz zum 31.12.2022

AKTIVA		PASSIVA			
	31.12.2022	31.12.2021			
	EUR	EUR			
A. Anlagevermögen	187.995.971,09	199.052.816,24	A. Eigenkapital	181.061.173,91	167.418.146,67
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	90.936,00	169.029,00	I. Nettoposition	60.000.000,00	60.000.000,00
1. Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte u. ähnl. Rechte u. Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten	90.936,00	169.029,00	II. Ausgleichsrücklage	1,00	1,00
II. Sachanlagen	158.390.434,96	166.430.616,14	III. Andere Rücklagen	74.493.127,02	92.097.434,91
1. Grundstücke, grundstücksgleiche Rechte und Bauten einschl. Bauten auf fremden Grundstücken	147.973.989,27	154.284.213,27	IV. Bilanzgewinn	46.568.045,89	15.320.710,76
2. technische Anlagen und Maschinen	6.219,00	6.942,00	B. Sonderposten	438.254,69	663.841,65
3. andere Anlagen, Betriebs- u. Geschäftsausstattung	10.408.870,09	12.139.460,87	Sonderposten für Investitionszuschüsse zum Anlagevermögen	438.254,69	663.841,65
4. geleistete Anzahlungen und Anlagen im Bau	1.356,60	0,00	C. Rückstellungen	48.993.722,57	45.283.314,20
III. Finanzanlagen	29.514.600,13	32.453.171,10	1. Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen	34.778.959,00	32.535.971,00
1. Anteile an verbundenen Unternehmen	925.600,00	925.600,00	2. sonstige Rückstellungen	14.214.763,57	12.747.343,20
2. Wertpapiere des Anlagevermögens	0,00	2.791.601,00	D. Verbindlichkeiten	43.711.755,57	48.253.822,40
3. sonstige Ausleihungen und Rückdeckungsansprüche	28.589.000,13	28.735.970,10	1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	22.237.323,44	26.666.128,00
B. Umlaufvermögen	83.362.306,86	61.924.747,04	2. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	20.559.042,39	21.056.174,46
I. Vorräte	26.783,85	40.894,36	3. Verbindlichkeiten gegenüber verbundenen Unternehmen	59.870,17	41.300,75
1. Roh-, Hilfs und Betriebsstoffe	26.783,85	40.894,36	4. Sonstige Verbindlichkeiten	855.519,57	490.219,19
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	32.333.291,08	24.513.119,88			
1. Forderungen aus Beiträgen, Gebühren, Entgelten und sonstigen Lieferungen und Leistungen	25.524.180,19	18.812.278,26			
2. Forderungen gegen verbundene Unternehmen	891.476,89	769.198,19			
3. Sonstige Vermögensgegenstände	5.917.634,00	4.931.643,43			
III. Kassenbestand, Bundesbankguthaben, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	51.002.231,93	37.370.732,80			
C. Rechnungsabgrenzungsposten	2.846.628,79	641.561,64			
	274.204.906,74	261.619.124,92		274.204.906,74	261.619.124,92

Gewinn- und Verlustrechnung - Haupthaushalt -

Ab Geschäftsjahr 2022 werden für den Haupthaushalt und den gesonderten Haushalt Corona-Wirtschaftshilfen getrennte Gewinn- und Verlustrechnungen erstellt. Die im **Jahresabschluss 2021 veröffentlichten Ist-Werte** für den Ge-

samthaushalt (in welchem der Haupthaushalt sowie der Haushalt Corona-Wirtschaftshilfen noch zusammen dargestellt wurden) sind in der Spalte „Ist 2021 Gesamthaushalt“ angegeben.

	Ist 2022	Ist 2021	Ist 2021
	Haupthaushalt	Haupthaushalt	Gesamthaushalt
	EUR	EUR	EUR
1. Erträge aus IHK-Beiträgen	78.594.628,36	72.095.272,00	72.095.272,00
2. Erträge aus Gebühren	15.937.988,33	15.721.624,19	15.721.624,19
3. Erträge aus Entgelten	315.796,80	210.537,51	210.537,51
4. sonstige betriebliche Erträge	9.317.463,12	6.779.548,57	23.853.393,88
-davon: Erträge aus Erstattungen	4.099.778,72	3.973.801,39	3.973.801,39
-davon: Erträge aus öffentlichen Zuwendungen	613.072,63	412.163,19	412.163,19
Betriebserträge	104.165.876,61	94.806.982,27	111.880.827,58
5. Materialaufwand	13.414.977,68	12.855.290,26	20.936.896,58
a) Aufwendungen für Roh-, Hilfs- u. Betriebsstoffe und bezogene Waren	1.920.704,93	2.045.483,34	2.045.483,34
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	11.494.272,75	10.809.806,92	18.891.413,24
6. Personalaufwand	40.781.716,15	33.534.011,88	39.532.296,12
a) Gehälter (inkl. Sachbezüge und Aushilfen)	29.581.489,76	24.924.914,44	29.583.834,63
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung	11.200.226,39	8.609.097,44	9.948.461,49
7. Abschreibungen	5.020.315,04	5.443.208,68	5.970.385,54
a) auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	5.020.315,04	5.443.208,68	5.970.385,54
8. Sonstige betriebliche Aufwendungen	30.039.012,42	31.559.310,16	34.026.088,05
Betriebsaufwand	89.256.021,29	83.391.820,98	100.465.666,29
Betriebsergebnis	14.909.855,32	11.415.161,29	11.415.161,29
9. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	31.441,09	50.513,73	50.513,73
10. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	21.153,25	146,65	146,65
11. Abschreibungen auf Finanzanlagen und auf Wertpapiere des Umlaufvermögens	1,00	2.905,46	2.905,46
12. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	1.218.642,09	1.383.386,03	1.383.386,03
-davon: Aufwendungen aus Aufzinsung	702.171,43	780.824,91	780.824,91
Finanzergebnis	-1.166.048,75	-1.335.631,11	-1.335.631,11
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	13.743.806,57	10.079.530,18	10.079.530,18
13. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	0,00	15.488,49	15.488,49
14. Sonstige Steuern	100.779,33	103.352,92	103.352,92
Jahresüberschuss	13.643.027,24	9.960.688,77	9.960.688,77
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	15.320.710,76	2.281.047,36	2.281.047,36
15. Entnahmen aus Rücklagen	17.604.307,89	3.078.974,63	3.078.974,63
a) aus anderen Rücklagen	17.604.307,89	3.078.974,63	3.078.974,63
Bilanzgewinn	46.568.045,89	15.320.710,76	15.320.710,76

Gewinn- und Verlustrechnung - gesonderter Haushalt Corona-Wirtschaftshilfen -

	Ist 2022 EUR	Ist 2021 EUR
1. Erträge aus IHK-Beiträgen	0,00	0,00
2. Erträge aus Gebühren	0,00	0,00
3. Erträge aus Entgelten	0,00	0,00
4. sonstige betriebliche Erträge	29.211.419,63	17.073.845,31
-davon: Erträge aus Erstattungen	0,00	0,00
-davon: Erträge aus öffentlichen Zuwendungen	0,00	0,00
Betriebserträge	29.211.419,63	17.073.845,31
5. Materialaufwand	19.898.818,18	8.081.606,32
a) Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe und bezogene Waren	0,00	0,00
b) Aufwendungen für bezogene Leistungen	19.898.818,18	8.081.606,32
6. Personalaufwand	5.412.218,69	5.998.284,24
a) Gehälter (inkl. Sachbezüge und Aushilfen)	4.203.717,92	4.658.920,19
b) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und Unterstützung	1.208.500,77	1.339.364,05
7. Abschreibungen	475.668,77	527.176,86
a) auf immaterielle Vermögensgegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	475.668,77	527.176,86
8. Sonstige betriebliche Aufwendungen	3.424.713,99	2.466.777,89
Betriebsaufwand	29.211.419,63	17.073.845,31
Betriebsergebnis	-0,00	0,00
9. Erträge aus anderen Wertpapieren und Ausleihungen des Finanzanlagevermögens	0,00	0,00
10. Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	0,00	0,00
11. Abschreibungen auf Finanzanlagen und auf Wertpapiere des Umlaufvermögens	0,00	0,00
12. Zinsen und ähnliche Aufwendungen	0,00	0,00
- davon: Aufwendungen aus Aufzinsung	0,00	0,00
Finanzergebnis	0,00	0,00
Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit	-0,00	0,00
13. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	0,00	0,00
14. Sonstige Steuern	0,00	0,00
Jahresüberschuss	-0,00	0,00
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	0,00	0,00
15. Entnahmen aus Rücklagen	0,00	0,00
a) aus anderen Rücklagen	0,00	0,00
Bilanzgewinn	0,00	0,00

München, den 27. April 2023

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Änderung der Satzung und der Wahlordnung der IHK für München und Oberbayern

Die Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern hat in ihrer Sitzung am 27.06.2023 gemäß § 4 Abs. 2 Satz 2 Nr. 1 und 7, Satz 3 IHKG i.V.m. § 4 Abs. 2 Satz 2 Buchstaben a) und h) der IHK-Satzung sowie gemäß § 4 Abs. 2 Satz 2 Nr. 2 IHKG i.V.m. § 4 Abs. 2 Satz 2 Buchstaben b) der IHK-Satzung folgende Änderungen der IHK-Satzung und der Wahlordnung beschlossen, die mit Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Landesentwicklung und Energie vom 18.07.2023, Nr. Az. 4911f/72/3 genehmigt worden sind:

- § 17 der IHK-Satzung wird wie folgt neu gefasst:

„Bekanntmachungen der IHK erfolgen, soweit in Rechtsvorschriften nichts anderes geregelt ist, im elektronischen Bundesanzeiger. Sie treten, soweit sie keine abweichende Regelung enthalten, am Tag nach Ablauf des Tages in Kraft, an dem die Veröffentlichung im Bundesanzeiger erfolgt.
Die Bekanntmachungen zur Wahl des Präsidiums, zur Ehrenpräsidentschaft/-mitgliedschaft, zur Berufung und Nachberufung von Ausschussmitgliedern, zur Wahl der Rechnungsprüfer/innen sowie zu den Berufungen nach § 6

Absatz 2 Satz 3 Buchstaben a und f der Satzung erfolgen in der IHK-Zeitschrift „Wirtschaft – Das IHK-Magazin für München und Oberbayern“. Die Bekanntmachung gilt nach Ablauf des Tages, an dem das IHK-Magazin herausgegeben worden ist, als erfolgt.“

- § 24 Abs. 1 Satz 1 der Wahlordnung wird wie folgt geändert:

„Die in der Wahlordnung vorgesehenen Bekanntmachungen gem. §§ 10, 11, 13, 17, 21 sowie die Bekanntmachungen zur Bestellung des Sitzverteilungsüberprüfungsausschusses und des Wahlausschusses erfolgen im Internet auf der Website der IHK für München und Oberbayern www.ihk-muenchen.de.“

- Die Änderungen treten zum 01.10.2023 in Kraft.

München, den 25. Juli 2023

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Landkreis München

Im IHK-Regionalausschuss Landkreis München rückt in der Wahlgruppe C gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Frau Monika Haslbeck nach:

Tibor Szigeti
Oberschleißheim

München, 23. Mai 2023

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Pfaffenhofen a.d. Ilm

Im IHK-Regionalausschuss Pfaffenhofen a.d. Ilm rückt in der Wahlgruppe A gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Frau Tanja Reisinger-Lazar nach:

Ludwig Schielein
Geschäftsführer
Schielein Ilmdorf Verwaltungs- und Beteiligungs-GmbH
Schielein Kies + Beton GmbH & Co. KG
Geisenfeld

München, 23. Mai 2023

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Landkreis München

Im IHK-Regionalausschuss Landkreis München rückt in der Wahlgruppe B gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Herrn Ulrich Althoff nach:

Erich Kadner
Geschäftsführer
KD Wassertechnik GmbH
Aschheim

München, 4. Juli 2023

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

Veränderung im IHK-Regionalausschuss Landsberg am Lech

Im IHK-Regionalausschuss Landsberg am Lech rückt in der Wahlgruppe C gemäß § 25 Abs. 1 i.V. mit § 2 Abs. 1 der Wahlordnung für Frau Susann Schmid-Engelmann nach:

Roland Böck
Vorstandsmitglied
Sparkasse Landsberg-Dießen
Landsberg am Lech

München, 11. Juli 2023

Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern

Präsident
Prof. Klaus Josef Lutz

Hauptgeschäftsführer
Dr. Manfred Gößl

immo 3.2023

VERLAGSANZEIGE

Immobilien in München und Oberbayern

Warum die Immobilienwirtschaft jetzt
Glasfaser liebt, lesen Sie auf Seite 84

Foto: Sigtrix/Adobe Stock



Wir setzen Ihr
Bauvorhaben
in die Tat um!



Sie haben
die Vision –
wir das
nötige
Know-how.

MIT ERFOLGSGARANTIE:
Konzeptionierung, Realisierung und schlüsselfertige
Übergabe von Lager- und Logistik- bis hin
zu Produktions- und Verwaltungsimmobilen.



PROJEKTBAU

Neubau,
Erweiterung,
Modernisierung

Otto-Wagner-Str. 2
82110 Germering
Tel. 089 38033170
www.lig-projektbau.de

Foto: shutterstock, Golden Dayz

Der münchener immobilien fokus widmet sich erneut einem brisanten Thema:

Neubau, quo vadis?! Wie wirkt sich der Einbruch des Neu- baus auf die Kauf- und Mietpreise aus?

Hohe Zinsen, hohe Kosten, strenge Auflagen: Das Bauen ist für die Privatwirtschaft zum Risiko geworden. In München kämpft die Baubranche zusätzlich noch mit den zuletzt deutlich verschärften Anforderungen der Sozialgerechten Bodennutzung (SoBoN). Projekte werden auf Eis gelegt oder verschoben, auf vielen Baustellen herrscht Stillstand. Im vergangenen Jahr sind die Transaktionszahlen bei Neubauwohnungen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um fast zwei Drittel eingebrochen. Wohnraum wird jedoch mehr denn je benötigt. Die Stadt verfehlt dabei ihre selbstgesteckten Ziele: Es gibt zu wenig Baugenehmigungen, zu wenig Fertigstellungen, zu wenig Baurechtschaffungen für neue Wohnungen.

Welche Folgen haben solche Entwicklungen mittel- bis langfristig für den Immobilienmarkt? Wie wirkt sich der Rückgang an Neubauwohnungen auf die Kauf- und Mietpreise aus? Und wie könnte man den Neubau in München wieder ankurbeln?

Diese Fragen bestimmen den kommenden münchener immobilien fokus, zu dem Aigner Immobilien und die Steuerberatungsgesellschaft ACCONSIS am 19. Oktober 2023 um 19 Uhr ins Literaturhaus herzlich einladen. Regine Funke-Lachotzki (Wirtschaftsprüferin und Steuerberaterin, Geschäftsführerin von ACCONSIS) und Thomas Aigner (Gesellschafter-Geschäftsführer der Aigner Immobilien GmbH) diskutieren mit ihren Gästen. Moderiert wird die Veranstaltung von dem Journalisten Sebastian Krass.

Teilnahme nur auf Einladung oder nach vorheriger Anmeldung unter:

marketing@aigner-immobilien.de

Aigner Immobilien GmbH
Ruffinistr. 26, 80637 München
www.aigner-immobilien.de

Das Bauen der Zukunft ist seriell und modular

Serielles Bauen hat den Trendstatus längst überwunden, was besonders auf der "Bau"-Messe in München deutlich wurde. Ein eigener Ausstellungsbereich, Vorträge und Rundgänge widmeten sich dem Thema. Bundesbauministerin Klara Geywitz betont konsequent die Bedeutung des seriellen Bauens für die Zukunft des Geschosswohnungsbaus. Die modulare, serielle Bauweise mit industrieller Vorfertigung gilt als vielversprechende Lösung gegen den Mangel an Wohnraum, steigende Baukosten, langwierige Planungs- und Bauprozesse sowie Material- und Fachkräftemangel.

Digitale Daten bilden die Grundlage für standardisierte, frei kombinierbare Bausätze. Diese werden am Computer entworfen und in Fabriken automatisch montiert, ähnlich der Fließbandfertigung von Autos. Serielles Bauen ermöglicht Bauelemente, die mithilfe von BIM-Technologie am Computer in zahlreichen Varianten zusammengesetzt und später demontiert werden können. So entstehen in kurzer Zeit verschiedene Gebäudevorschläge mit vielfältigen Grundrisskonzepten.

Diese Herangehensweise greift eine Idee der Bauhaus-Bewegung auf, die bereits in den 1920er Jahren entstand, um auf den Mangel an bezahlbarem Wohnraum zu reagieren. Architekten wie Gropius, Le Corbusier und van der Rohe entwarfen standardisierte Wohngebäude im Baukastenstil, um den Bedarf an kostengünstigem Wohnraum zu decken. Diese neue Architektur brach mit historisierendem Design vergangener Epochen und orientierte sich an Rationalisierung und Standardisierung, ähnlich dem Ansatz von Henry Ford in der Automobilindustrie. Heute, ein Jahrhundert später, sind die Parallelen zur aktuellen Lage un-

übersehbar. Die Bundesregierung setzt auf serielle und modulare Bauweisen, um dem Wohnungsmangel entgegenzuwirken. Serienfertigung senkt Baukosten und ermöglicht schnelle Realisierung großer Stückzahlen, auch bei mehrgeschossigen Bauten. Vorfertigung von Bauteilen und Bauelementen in Fabriken ist ein entscheidender Erfolgsfaktor. Dort werden digitale BIM-Daten in industrieller Fertigung zu Fenstern, Wänden und kompletten Fassaden verarbeitet. Auf der Baustelle erfolgt die Montage der vorgefertigten Module, flexibel kombinierbar, mit hoher Vielfalt in der Grundrissplanung. Die Vorteile dieser Bauweise sind vielfältig: gesteigerte Planungssicherheit, verkürzte Bauzeiten, geringe Anfälligkeit für Witterung, Kosteneinsparungen, minimale Baustellenabfälle, reduzierte Lärmbelastigung vor Ort und verbesserte Qualitätssicherung, die Baumängel minimiert. Besonders im Holzbau hat sich die modulare Bauweise bewährt. Holzmodule, inklusive komplett ausgestatteter Wohnungen, sind leicht, einfach zu transportieren und können schnell montiert werden. Neben Holzmodulen setzen Bauunternehmen vermehrt auf Stahl, Stahlbeton und Hybridmodule, die Holzständerwände mit Betonfertigteildecken kombinieren.

Um das serielle und modulare Bauen umzusetzen, plant die Bundesregierung Typengenehmigungen für Modulbauten auf bundesweiter Ebene, verankert in den Landesbauordnungen. Einmal genehmigte Gebäude können so an verschiedenen Standorten errichtet werden, ohne erneute Genehmigungen. Derzeit sind nur 4 Prozent der Wohnungen in Deutschland seriell gefertigt. Dennoch sind Experten sicher, dass das serielle Bauen künftig bedeutend sein wird. ●

Gewerbepark mit vielversprechenden Aussichten

Mit dem Richtfest am 21. August 2023 feierte das Kaiserreich-Kiefersfelden einen weiteren Meilenstein im Bauverlauf. Hier, unmittelbar an der hochfrequentierten A93, entsteht ein hochmoderner Gewerbepark. Das Projekt steht für Nachhaltigkeit, Innovation und ein starkes regionales Bekenntnis. Dies wurde auch im Rahmen des Richtfests betont.

Der Gewerbepark bietet Gewerbe- und Büroflächen in der Größe von 78 bis 1.500 m², von denen ein Großteil - zur Freude des Investors, der Unterberger Immobilien Gruppe – bereits vermietet ist. Die Flächenübergaben für den individuellen Innenausbau der Mieter erfolgen im ersten Quartal 2024, die Eröffnung ist im April 2024 geplant.



Meilenstein Richtfest ist erfolgt
Foto: Unterberger Gruppe

Angrenzend stehen 7.500 m² Grundstücksfläche zur Verfügung, die von Interessenten selbst entwickelt werden kann. Vor allem für Unternehmen aus den Bereichen Produktion, IT und Online-Versand sind diese interessant, da der Standort den Knotenpunkt der

Achse München - Innsbruck - Salzburg bildet und Glasfaser Internet vorhanden ist.

Haben Sie Interesse?

Sebastian Herbig | Vertriebskoordinator
sebastian.herbig@unterberger-immobilien.cc



Ihre
neue Büro-
oder
Gewerbe-
fläche



Warum die Immobilienwirtschaft jetzt Glasfaser liebt Glasfaserausbau - Bund fürs Leben

Der Spitzenverband der Wohnungswirtschaft GdW und die Telekom haben ein gemeinsames Positionspapier zum Glasfaserausbau verabschiedet – mit weitreichenden Folgen für die gesamte Immobilienbranche. So profitieren alle Vermieter und Verwalter von der neuen Allianz.

Es gibt in Deutschland 5000 Verbände. Manche sind mehr, manche weniger einflussreich – und einige wenige sind so mächtig, dass ihr Einfluss weit über ihren eigenen Mitgliederkreis hinauswirkt. Der GdW Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen gehört dazu: Er vertritt im engeren Sinne die Interessen der Wohnungsunternehmen, die gut ein Drittel der Mietwohnungen in Deutschland stellen. Im Endeffekt kommen aber auch private Vermieter, Verwalter, Projektentwickler und Bauträger kaum an der Politik dieses Spitzenverbandes vorbei. Deshalb geht ein Ruck durch die gesamte Immobilienbranche, seit der Spitzenverband den Schulterchluss mit der Telekom bekannt gegeben hat: „Glasfaseranschluss kostenlos für Millionen Mieter“ lautete die Schlagzeile - zweifellos spektakulär ist die Bereitschaft der Telekom, alle Gebäude in ihren Ausbaubereichen auf eigene Kosten komplett mit Glasfaser bis in jede Wohnung und jede Gewerbeinheit zu modernisieren. Gerade für Eigentümer und Betreiber von Mehrparteienhäusern, die sich nicht zuletzt durch die „Heizwende“ der Bundesregierung mit weiteren finanziellen Belastungen konfrontiert sehen, ist das Angebot der Telekom geradezu ein Lichtblick. Nicht nur, weil Glasfaser als neuer Standard für die Breitband-Grundversorgung unverzichtbar ist, sondern auch, weil die Telekom die

Immobilien zum Nulltarif aufwertet. Und der Bonner Konzern wird seine Netze in einigen Jahren nicht an einen Investor verkaufen. Das verspricht eine Bauqualität, die nicht nur für ein paar Jahre, sondern für Jahrzehnte sicheren Betriebs ausgelegt ist.

Abstrahleffekt für die gesamte Branche

Monatelang haben Techniker, Juristen und Fachausschüsse der Wohnungsunternehmen Verträge und Verfahren, Informations- und Planungsunterlagen der Telekom kritisch geprüft. Dabei konnten sie dem Bonner Konzern zahlreiche Zugeständnisse abringen, die insbesondere den im GdW organisierten Wohnungsunternehmen zugutekommen. Die Zusammenarbeit hat aber durchaus eine Ausstrahlung auf die gesamte Immobilienwirtschaft: „Wir haben durch die Gespräche mit dem GdW viel gelernt“, sagt Marcel Witte, Leiter Wohnungswirtschaft und Gewerbeimmobilien bei der Telekom, „auf diese Weise haben wir noch mehr an Marktverständnis und Kundennähe gewonnen. Von dieser Lernkurve profitieren nicht nur GdW-Mitglieder, sondern auch der private Wohnungseigentümer, Verwalter, Projektentwickler oder Bauträger“.

Eigenes Team für Neubauprojekte

Das Ausbautempo der Telekom ist deutlich angestiegen: Zuletzt hat Telekom-Vorstand Tim Höttges das Ausbauziel auf drei Millionen Haushalte pro Jahr erhöht, mittelfristig will der Konzern auf fünf Millionen FTTH-Anschlüsse pro Jahr beschleunigen. Dabei sollen nicht nur bestehende Festnetzanschlüsse aus Kupfer mit Glasfaser

modernisiert werden: Auch der Neubau wird verstärkt angegangen. Dazu wurde ein neues Team gebildet, das sich speziell auf Bauträger und Projektentwickler von neuen Wohn- und Gewerbeimmobilien konzentriert.

Glasfaser-Modernisierung unabhängig vom Koax-Kabel

Die Telekom stellt ihr Kupfer-Netz in Bestandsimmobilien auf Glasfaser um, unabhängig von der sonstigen Infrastruktur im Haus. Das bedeutet, dass der Vermieter das Koax-Fernsehkabel weiter betreiben kann - etwa aus Rücksicht auf Mieter, für die es wichtig ist, dass sich „nichts ändert“.

Insgesamt aber wird damit gerechnet, dass Mieter schnell auf den Glasfasersanschluss umsteigen werden: Nicht nur, weil Glasfaser leistungsfähiger als andere Netze ist, sondern auch, weil Mieter Wahlfreiheit beim Dienstanbieter genießen: Die Telekom speist in ihr Glasfasernetz neben den eigenen Diensten auch die von Wettbewerbern wie etwa 1&1 oder Vodafone ein. Anbietervielfalt und Wahlfreiheit für die Mieter werden auch den GdW überzeugt haben. Vor allem aber konnte die Telekom ihre bundesweite Präsenz in die Waagschale werfen – und das große Vertrauen, dass sie bei den Verbrauchern genießt.

Die Telekom sieht sich mit dem gemeinsamen Positionspapier mit dem GdW auf ihrem Weg, bevorzugter Partner der Immobilienwirtschaft zu werden. Von den Konditionen und den auf die Branche zugeschnittenen Verträgen und Verfahren sollen alle profitieren: Hauseigentümer und Immobilienmanager und vor allem die Mieter. ●

Quo vadis „Münchner Immobilienmarkt“?

Eine der derzeit am häufigsten gestellten Frage an unsere Immobilienberater ist, wie sie die Entwicklung des Münchner Immobilienmarktes einschätzen. Eine Frage, die vollumfänglich nicht seriös beantwortet werden kann. Tatsache ist, dass der Markt bzw. seine Marktteilnehmer aufgrund der derzeitigen Zinsentwicklung, der Inflation, der schon lange anhaltenden politischen Diskussion um das Thema „Wärmeversorgung“ sowie des anhaltenden Ukraine-Konflikts zusehends verunsichert sind. So zeichnet sich derzeit, nach Einschätzung mehrerer Wirtschaftsforschungsinstitute für das laufende Jahr ein prognostizierter Rückgang von ca. – 0,3 % ab. **Erfreulicherweise sprechen aber einige Faktoren, wie die rückläufigen Preise auf den globalen Energiemärkten, die nachlassende Inflationsdynamik und höhere Lohnabschlüsse für eine moderate konjunkturelle Erholung.**

Dem gegenüber steht ein stetiger Zuzug nach München bzw. ins Münchner Umland, der den schon lange unter Druck stehenden Immobilienmarkt zusätzlich aufheizt und keine allzu großen Korrekturen vermuten lässt. Der Zuzug renommierter nationaler und internationaler Unternehmen und die enorme Lebensqualität lassen schon seit Jahren die Preise für Mietwohnungen und Immobilien konstant steigen. Vereinzelt konnten Käufer in den vergangenen Monaten, insbesondere bei Bestandsimmobilien, teilweise deutliche Preisabschläge auch in München aushandeln. Nach Angaben von Europace, einer der größten Transaktionsplattformen für Immobilienkredite, reduzierten sich die Preise, deutschlandweit, für gebrauchte Eigentumswohnungen bis Juni 2023 um rund 9 Prozent. Auch bei Neubauimmobilien lassen sich hier und da in-

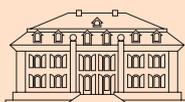


Von rechts: André Schnitzke, Geschäftsführer Büro Münchner Süden; Miriam Schnitzke, Geschäftsleitung; Detlev Freiherr v. Wangenheim, Vorstand und Gründer

teressante Angebote finden. Generell befindet sich der Markt immer noch in einer „Warteposition“ und die Preise für Wohnimmobilien, im Vergleich zum ersten Quartal, sinken nur noch sehr leicht. Nach den Zahlen des Verbandes Deutscher Pfandbriefbanken (VDP) lediglich um 0,9 Prozent. Diese Entwicklung lässt hoffen, dass die Abwärtsdynamik der Preise damit nachlässt. Analysiert man die Zahlen des VDP etwas genauer, lässt sich feststellen, dass die Preisabschläge für selbst genutzte Immobilien sich sogar nur um 0,4 Prozent verringerten. Die Abschläge für Mehrfamilienhäuser fielen etwas höher aus.

Mit stark reduzierter Neubautätigkeit ist zu rechnen, bedingt durch hohe Zinsbelastung und gestiegene Baukosten. Ein Umstand, der zwangsläufig zu einer weiteren Verknappung des Angebotes an Immobilien führen wird und Mieten, insbesondere bei Neuverträgen, in die Höhe treiben wird.

Eine Studie des Weltwirtschaftsinstitutes (HWWI) hinsichtlich einer zu erwartenden Wertentwicklung sieht Gewinner und Verlierer. Zu den Gewinnern zählt vor allem Bayern. Laut der Studie ist wiederholt für München, inklusive Umland, aufgrund der guten demografischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der größte Zuwachs unter den sieben größten Metropolen zu erwarten. Aufgrund der zuletzt und zukünftigen hohen Volatilität des Marktes und der Preise ist es für kompetente Immobilienmakler unumgänglich, sich intensiv mit all den neuen Entwicklungen auseinanderzusetzen. Nur so lässt sich eine qualitativ anspruchsvolle und seriöse Beratung für Verkäufer, Käufer und Projektentwickler gewährleisten. Wir, Duken & v. Wangenheim, haben daher schon seit Jahren ein Research-Team aus erfahrenen und speziell geschulten Maklern aufgebaut, um unserem hohen Anspruch diesbezüglich gerecht zu werden. ●



DUKEN & v. WANGENHEIM

Duken & v. Wangenheim

089 – 99 84 330

info@wangenheim.de

www.wangenheim.de

Aigner Immobilien GmbH zieht positive Halbjahresbilanz und setzt weiter auf Expansion

Das zunehmend schwierig gewordene Marktumfeld hat das Ergebnis der Aigner Immobilien GmbH im ersten Halbjahr 2023 nur wenig beeinträchtigt. Mit einem Umsatz von 8,4 Mio. Euro setzt das Immobilienunternehmen die dynamische Geschäftsentwicklung der vergangenen Jahre fort. Trotz des massiven Einbruchs der Transaktionszahlen auf dem Münchner Immobilienmarkt blieben die Verkäufe des Maklerhauses stabil.

Allein zwischen Januar und Mai 2023 sind die Vertragszahlen auf dem Münchner Immobilienmarkt laut des Gutachterausschusses für Grundstückswerte im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 50 % eingebrochen. (Die Halbjahreszahlen liegen noch nicht vor.) Dieser starke Rückgang spiegelt sich jedoch nicht in den Zahlen der Aigner Immobilien GmbH wider: Das Unternehmen verzeichnete lediglich 8 % weniger Transaktionen im ersten Halbjahr 2023.

Nach einem eher verhaltenen Start entwickelten sich das Ende des ersten Quartals sowie das zweite Quartal aufgrund von Aufträgen mit großen Vermittlungsvolumina äußerst umsatzstark. Zudem profitierte die Aigner Immobilien GmbH von einem leichten Wiederanstieg der Kaufanfragen, die 2022 als Konsequenz der mehrfachen Zinserhöhungen laut internen Auswertungen um 26 % zurückgegangen waren.

„Trotz der derzeitigen Marktentwicklungen ziehen wir eine positive Bilanz des ersten Halbjahres 2023“, sagt Thomas



*Geschäftsführer der Aigner Immobilien GmbH:
Jenny Steinbeiß und Thomas Aigner*

Foto: Aigner Immobilien GmbH

Aigner, Inhaber und Geschäftsführer der Aigner Immobilien GmbH. „Pro Tag hatten wir zwei bis drei Notartermine, zehn Immobilienbewertungen, 31 Besichtigungen, 110 Kauf- und 203 Mietanfragen sowie 124 neu angelegte Suchanfragen. Sowohl Umsatz als auch Transaktionen entwickeln sich äußerst stabil, obwohl die offiziellen Zahlen des Gutachterausschusses eine andere Sprache sprechen. Im vergangenen Jahr sind die Kauffälle in München um 29 % eingebrochen und auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres erleben wir einen dramatischen Rückgang von 4.725 Verträgen zwischen Januar und Mai 2022 auf jetzt 2.499.“

Aufgrund der derzeit starken Auftragslage und der umfangreichen Vertriebs-

möglichkeiten blickt der Immobilienexperte zuversichtlich auf die zweite Jahreshälfte.

Geschäftsführerin Jenny Steinbeiß ergänzt: „Die geringen Vertragszahlen auf dem Münchner Markt machen deutlich, dass sich die Käuferschichten verschoben haben. Dennoch können wir aufgrund unseres langjährig gepflegten, internationalen Netzwerkes auf der einen Seite und unserer internen Finanzierungsberatung andererseits nach wie vor Käufer generieren. Eigentümer mit Verkaufsabsichten wenden sich gerade in Krisenzeiten an langjährig erfahrene Experten mit hoher Transaktionskompetenz und guten Kontakten. Und genau dafür steht die Aigner Immobilien GmbH.“



Top ausgestattetes Büro in München Ost ab 5 €/m²

Erstbezug nach Sanierung

Objektbeschreibung:

Das angebotene Büro wurde vollständig renoviert (Erstbezug nach Sanierung). Das Büro überzeugt durch seine hochwertige Innenausstattung inkl. Klimatisierung und offene Raumaufteilung.

Eckwerte:

- Büro-/Praxisfläche: 5.313 m²
- Fläche teilbar ab 611 m²
- Verfügbar ab sofort
- Objektart: Büro
- Anzahl Parkflächen: 90
- Klimaanlage: Ja
- DV-Verkabelung vorhanden

Lage: Das Büro liegt im Münchner Osten. Es liegt ca. 20 Minuten von der Münchener Innenstadt und 30 Minuten vom Münchener Flughafen entfernt. Die S-Bahn Haltestelle Riem ist in 10 Minuten zu Fuß zu erreichen. Am Standort befinden sich diverse Restaurants, Kantinen und Supermärkte.



Ausstattung:

- Kühldecken & Frischluft-Belüftung
- Offenes Raumkonzept mit Think Tanks & Besprechungsräumen
- CAT 7 Verkabelung; großzügige Server-Räume
- Innovatives Beleuchtungs-Konzept; Decken- und Stehleuchten

- Barrierefrei mit Aufzügen
- Anlieferzone und Lastenaufzug zu jedem Stockwerk
- Duschen & Ruheraum
- Fahrrad-Abstellraum
- Kinderkrippe im Objekt für ca. 30 Kinder
- Kantine mit ca. 100 Innenplätzen und ca. 40 Terrassenplätzen
- Glasfasernetzanschluss
- Energieeffiziente Wärmeversorgung durch Geothermie
- außenliegender Sonnenschutz
- Günstiger Gewerbesteuer-Hebesatz (325% im Vergleich zu 490% in München)

Preis:

monatliche Miete
pro m²: 5 €,
keine Provision für Mieter

Kontakt: Tel. +49 89 33033 0 sowie per Mail de-info-muenchen@sgss.socgen.com



Mängel bei der Sicherheit

Der Betrieb einer Gewerbeimmobilie ist mit hohen Anforderungen an die Gebäudesicherheit verbunden. Es gilt kriminelle Angriffe abzuwehren und Elementargefahren zu beherrschen. Diesbezüglich ist einiges zu tun.

Alle Welt spricht von Cyber-Attacken, aber in vielen Fällen kommen die Täter zu Fuß, im Schutz der Dunkelheit oder getarnt als Kunde oder Lieferant. „Wir stellen eine Vermischung analoger und digitaler Angriffsvektoren fest“, berichtet der Vize-Präsident des Bundesamts für Verfassungsschutz Sinan Selen. Von „analog“ spricht man, wenn von Hand Daten per USB-Stick abgegriffen oder Technik oder Papierdokumente entwendet werden. Einbrecher müssen oft nicht einmal warten, bis Firmenräume nach Büroschluss oder an Wochenenden verwaist sind. „In vielen Unternehmen kommt man unkontrolliert am Pförtner vorbei und in Räume, in denen man nichts zu suchen hat“, weiß Dr. Urban Brauer, Geschäftsführer des BHE Bundesverband Sicherheitstechnik e.V. Das Bundeskriminalamt (BKA) registrierte im Jahr 2021 rund 44.000 Fälle von „schwerem Diebstahl allein aus Dienst-, Büro-, Fabrikations-, Werkstatt- und Lagerräumen“. Laut Bitkom wird sich der Schaden durch Diebstahl, Spionage und Sabotage für deutsche Unternehmen im Jahr 2022 auf rund 203 Milliarden Euro summieren. Brauer: „Schutzmaßnahmen

sind in den vergangenen Jahren häufig dem Rotstift zum Opfer gefallen und auch jetzt sind viele Unternehmen auf Sparkurs.“

Integrierte Schutzkonzepte

Zu den Haupt-Defiziten gehörten, neben überalterten Anlagen, dass verschiedene Sicherheitstechniken separat voneinander betrieben würden. Aktueller Stand der Technik seien aber vernetzte Systeme, die automatisierte Prozesse ermöglichten. Detektieren beispielsweise Sensoren an Zäunen, Türen oder Fenstern einen Einbruchversuch, schalten sich die Videokameras ein. Gleichzeitig werden Polizei oder Wachdienst durch die Einbruchmeldeanlage über den Alarm informiert. Bricht ein Feuer aus, benachrichtigt die Brandmeldeanlage die Feuerwehr. Zeitgleich wird den Mitarbeitern und Besuchern per Sprachansage der sicherste Weg ins Freie gewiesen, der zudem - dank einer Rauch- und Wärmeabzugsanlage - rauchfrei ist. Zutrittssteuersysteme stellen sicher, dass Täter gar nicht erst in die Nähe sensibler Anlagen oder Daten gelangen. Brauer: „Integrierte Lösungen erhöhen den Schutzlevel auf einer Zehner-Skala um mindestens drei bis vier.“ Eine weitere Dimension im Schadensbild sind Elementarereignisse, ausgelöst durch technische Defekte wie Kurzschlüsse und Wartungsmängel,

aber auch durch Brandstiftung. Sicherheitskonzepte beschreiben die notwendigen Maßnahmen im Detail. Laut der Norm Sie beinhalten die „Gesamtheit der festgelegten organisatorischen, personellen, technischen und baulichen Maßnahmen zur Sicherung eines Objekts und zur Abwehr von Gefahren“ (DIN VDE 0833-1). Weitere Grundlagen sind die berufsgenossenschaftlichen Vorschriften (DGUV) und sowie die Richtlinien der VdS Schadenverhütung GmbH, einer hundertprozentigen Tochtergesellschaft des Gesamtverbands der Deutschen Versicherungswirtschaft.

Versicherer bieten die Möglichkeiten von Beitragsreduzierungen oder Prämiennachlässen, wenn Kunden mehr tun als vertraglich gefordert „Cyber-Risiken werden nur im Zusammenspiel mit geeigneten Präventionsmaßnahmen, die auch immer wieder aktualisiert und angepasst werden müssen, überhaupt versicherbar bleiben“, so Sören Brokamp, Leiter Produktmanagement & Underwriting Cyber der HDI Versicherung AG. Mit anderen Worten: Eine leistungsfähige Firewall allein reicht nicht aus, wenn die EDV auch mit einem simplen USB-Stick zu Fuß und von Hand attackiert werden kann. ●

Mehr darüber:

www.bhe.de; www.kritis.de

www.bsi.de

Das nächste Immobilien Special erscheint in der November-/Dezember-Ausgabe im IHK-Magazin »Wirtschaft«.

Anzeigenschluss ist am 27. Oktober 2023.
Kontakt: regine.urban@mup-verlag.de
und Telefon 089 139 28 42 31

Impressum

Redaktion: MuP Verlag

Grafik: Ulrich Wassmann

Anzeigenleitung (verantwortlich) & Vertriebsleitung:

MuP Verlag GmbH

Tengstraße 27 | 80798 München

Christoph Mattes

Telefon: 089 139284220 | E-Mail:

christoph.mattes@mup-verlag.de

Anzeigenverkauf:

MuP Verlag GmbH

Tengstraße 27 | 80798 München

Regine Urban | Telefon: 089 139284231

E-Mail: regine.urban@mup-verlag.de

WIR FINDEN FÜR SIE DIE NADEL IM HEUHAUFEN

ROHRER
IMMOBILIENMAKLER SEIT 1919

Wir haben den richtigen Käufer für Ihre Immobilie bereits gefunden, sei es für den Eigengebrauch oder als Kapitalanlage – von ROHRER geprüft, von Eigentümern geschätzt.

Kontaktieren Sie uns gerne.



**WIR BEHANDELN IHRE IMMOBILIE
SO, ALS WÄRE SIE UNSERE EIGENE.**

Sven Keussen

Geschäftsführender Gesellschafter & Leitung Investment
+49 89 54304-177 | keussen@rohrer-immobilien.de



**Der schnellste
Weg zur Anfrage:**
QR-Code scannen und
E-Mail verschicken.



www.rohrer-immobilien.de



Zeichnung: Dieter Hamitzsch

IMPRESSUM

Wirtschaft –
Das IHK-Magazin für München und Oberbayern
79. Jahrgang, 5. September 2023
www.magazin.ihk-muenchen.de
 ISSN 1434-5072

Verleger und Herausgeber:
 Industrie- und Handelskammer
 für München und Oberbayern
 80323 München

Hausanschrift:
 Max-Joseph-Straße 2 · 80333 München
 Telefon 089 5116-0, Fax 089 5116-1306

Internet: www.ihk-muenchen.de

E-Mail: info@muenchen.ihk.de

Chefredakteurin: Nadja Matthes

Redaktion: Eva Schröder, Iris Oberholz
Redaktionelle Mitarbeiter:

Martin Armbruster, Harriet Austen,
 Stefan Bottler, Eva Elisabeth Ernst,
 Monika Hofmann, Dr. Gabriele Lücke,
 Eva Müller-Tauber, Melanie Rübartsch,
 Sebastian Schulke, Josef Stelzer
Redaktion Berlin: Sabine Hölper

Gesamtherstellung/Anzeigen/Vertrieb:
 Münchener Zeitungs-Verlag GmbH & Co. KG
 Paul-Heyse-Str. 2-4, 80336 München
www.merkur-online.de

Anzeigenleitung (verantwortlich) & Vertriebsleitung:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Christoph Mattes, GF
 Tel. 089 139284220
 E-Mail: christoph.mattes@mup-verlag.de

Stellvertretende Anzeigenleiterin:
 MuP Verlag GmbH, Tengstraße 27,
 80798 München – Regine Urban-Falkowski
 Tel. 089 139284231,
 E-Mail: wirtschaft@mup-verlag.de

Produktion: adOne
 Tengstraße 27, 80798 München
 Telefon 089 1392842-0, Fax 089 1392842-28

www.adone.de

Projektleitung: Philip Esser

Grafik: Ulrich Wassmann

Druck: Möller Pro Media GmbH
 Zeppelinstraße 6
 16356 Ahrensfelde OT Blumberg
Titelbild: wildworx/Adobe Stock
Schlussredaktion: Lektorat Süd,
 Hohenlindener Straße 1, 81677 München
www.ektorat-sued.de



Nachdruck mit Quellenangaben sowie fototechnische Vervielfältigung für den innerbetrieblichen Bedarf gestattet. Belegexemplare bei Nachdruck erbeten. Die signierten Beiträge bringen die Meinung des Verfassers, jedoch nicht unbedingt die der Kammer zum Ausdruck.

»wirtschaft – Das IHK-Magazin für München und Oberbayern« ist das öffentliche Organ der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern.



Druckauflage: 115.635 (IVW III. Quartal 2022)
 Zurzeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 79
 vom 1.1.2023



Jenny Steinbeiß
Geschäftsführerin



VERKAUFT
 ENLSCHALKING – WOHNPORTFOLIO IN GUTER LAGE
 Ca. 15.070 m² vermietbare Fläche, ca. 23.590 m² Grund



VERKAUFT
 GLOCKENBACHVIERTEL – MEHRFAMILIENHAUS IN TOPLAGE
 Ca. 977 m² vermietbare Wohnfläche, Baujahr 1875



VERKAUFT
 LANDSHUT – NEUWERTIGES MULTI-TENANT BÜROGEBÄUDE
 Ca. 6.010 m² vermietbare Fläche, 12 Einheiten, Baujahr 2020

Investieren Sie in Sicherheit.

Aigner Immobilien ist Ihr starker Partner im Immobilien Investment

Mit über 30 Jahren Markterfahrung und acht Standorten in der Region gehört die Aigner Immobilien GmbH zu einem der führenden Immobilienunternehmen im Großraum München und zu den größten inhabergeführten Maklerhäusern Deutschlands.

Profitieren Sie von unseren Stärken:

- erstklassige Marktkenntnis und umfangreiches Immobilien-Fachwissen
- Top-Kontakte sowie ein einzigartiges lokales sowie überregionales Netzwerk
- sehr guten Verbindungen zu Investoren
- einzigartige Auswahl an Zielgruppen
- diskrete Abwicklung

Unser zertifiziertes Maklerhaus ist neben 14 weiteren kompetenten Mitgliedern Münchner Partner des bundesweit erfolgreichen Immobiliendienstleister-Verbundes DIP. Dieses Netzwerk bietet in- und ausländischen Kapitalanlegern interessante Investitionsmöglichkeiten aller Assetklassen in ganz Deutschland.

Als Ihr zuverlässiger und seriöser Partner sind wir ein starker Brückenbauer zwischen Investoren und Verkäufern.

**Wir nehmen uns Zeit für Sie und Ihre Sicherheit.
 Rufen Sie uns an!**

Tel. (089) 17 87 87 - 0



ECHTER TEAMSPIRIT

Das heutige Verständnis von Arbeit schafft neue Herausforderungen und neue Chancen. In Garching und Unterschleißheim finden Sie ein innovatives Umfeld mit perfekter Anbindung und einer kompletten Infrastruktur für die volle Entfaltung des Kreativitätspotenzials Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für ein dynamisches Wachstum.

Am besten Sie schauen sich das mal an.



[BUSINESSCAMPUS.DE](https://businesscampus.de)

DER
STANDORT

Business Campus 

EIN UNTERNEHMEN DER DV IMMOBILIEN GRUPPE